

Der Maulachgau

Wachstum und Organisation einer ostfränkischen Landschaft im frühen Mittelalter

Ein Versuch von Helmut Weigel

I. Grundlegung

Der Maulachgau ist urkundlich erst in karolingischer Zeit — in der Periode des Hausmeiertums (687—752) — als ein Verwaltungsbezirk des Frankenreiches gesichert.¹ Unklar bleiben seine Grenzen.² Unangetastet sind die Fragen nach seiner verwaltungsmäßigen Gliederung — in Centenen und Forsthufen³ — und nach seinem geschichtlichen Aufbau, nach seinem Wachstum und seiner Organisation. Zu ihrer Beantwortung bietet sich verschiedenartiges Quellenmaterial, dessen mengenmäßige Dürftigkeit im umgekehrten Verhältnis zu der Fülle seiner inneren Problematik steht: Ortsnamen⁴ (ON), Patrozinien⁵ (P), Gräberfunde.⁶

Trotzdem wage ich es, diese Probleme anzufassen. Das Verfahren, das ich anwende, ist ungewöhnlich; die Antworten entsprechen nicht immer dem Herkommen. Ich bin auf Kritik gefaßt, erkenne sie aber nur an, wenn sie, positiv gerichtet, mit zweckmäßigeren Methoden bessere Ergebnisse zu erzielen weiß.

Nicht alle Probleme, die der frühmittelalterliche Maulachgau aufwirft, finden in und aus ihm allein befriedigende Antworten. Sie liegen oft in den Nachbar-gauen bereit. Doch nur in knappster Form erlauben Eigenart und Raum dieser Zeitschrift, den Blick antwortheischend über die Grenzen Württembergs zu richten.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Dr. Emil Kost (Schwäbisch Hall) und Herrn Studienrat Isidor Fischer (Crailsheim) für vielerlei Belehrung und Unterstützung zu danken; ersterem auch für die Aufnahme meiner Abhandlung in diese Zeitschrift, letzterem besonders für seine Zusammenstellung der „Ortsnamen des Kreises Crailsheim“, die den Anstoß zu vorliegender Untersuchung gegeben hat.

Ich kennzeichne zuerst ganz roh das Untersuchungsgebiet: es ist der Raum von der mittleren Bühler um die Stöckenburg bis zur oberen Tauber mit Rothenburg als Endpunkt; seine Mittelachse bildet die Jagststrecke von Jagstheim bis Bächlingen. Kleine Ausweitungen an die mittlere Tauber und den mittleren Kocher ergaben sich als zweckmäßig.

Die römisch-germanische Zeit und die frühe Völkerwanderung haben im Maulachgau keine bis heute erkennbaren Spuren hinterlassen.⁷

Seine mittelalterliche Geschichte hebt an mit der Landnahme der Alamannen. Diese erste dauernde Niederlassung eines germanischen Stammes, eines Bauernvolkes unter adeligen Führern,⁸ spiegelt sich nur gebrochen und trümmerhaft in wenigen Ortsnamen, gebildet mit der Herkunftsendung „ingen“,⁹ wider. Sie ergreift den Maulachgau kaum vor dem 5. Jahrhundert. Die Siedlungsformen von Dorf und Hof stehen wohl schon nebeneinander. Sozial hebt sich über

die Bauernhöfe der Hof des adeligen Grundherren mit einem größeren Anteil an Land heraus. Dem entspricht als politische Organisationsform die kleinräumige Adels Herrschaft.¹⁰

Das 6. Jahrhundert brachte eine tief einschneidende und weithin wirkende Wende: das Ausgreifen des im romanischen Gallien entstehenden Frankennreiches nach den germanischen Landen östlich des Rheins. Mit ihm trat den kleinen germanischen Adels Herrschaften ein Neues, Fremdartiges entgegen, das germanische Großreich. Ihm ordneten sich die ostrheinischen Adels Sippen ein oder sie wurden ausgemerzt.

Die Geschichte des Frankenreiches, den Zeitraum vom 6. bis ins 10. Jahrhundert umfassend, war innerpolitisch erfüllt von dem Kampf um die Führung des Reiches, um die Macht im Staat, ausgefochten zwischen dem Königtum und dem Adel. Perioden einer starken Zentralgewalt wechselten mit solchen einer Adelsvoherrschaft. Macht war nun in jenen agrarischen Zeiten unauflöslich verbunden mit dem Besitz an Land, mit der Verfügung über die „männer ernährende Erde“. So wurde die siedlungsmäßige Durchdringung und organisatorische Gestaltung des Landes, die Siedlungspolitik zu einem wesentlichen Bestandteil frühmittelalterlicher Politik. Die Stärke der Zentralgewalt beruhte auf einem reichen, zweckmäßig organisierten, durch Beamte verwalteten Krongut, das man auch als Fiskalgut oder Königsgut bezeichnet. Niedergang des Königtums bedeutete Verlust und Minderung des Krongutes. Jeder Wiederaufstieg der obersten Reichsgewalt war verbunden mit der Neuschaffung und Gliederung von Königsgut. Solche Kolonisation und Organisation von Staats wegen, getragen von Beamten, zeigt immer und überall die Neigung zu bürokratischer Gleichförmigkeit, zum Schema. Sie haftet deutlichst auch dem Frankenreich an.

Drei Perioden starker Zentralgewalt heben sich in der Geschichte des Frankenreiches heraus.

Um die Wende des 5. zum 6. Jahrhundert besiegte König Chlodwig, der Begründer des Frankenreiches in Gallien, irgendwo am Oberrhein die Alamannen. Sein Sohn Theuderich zertrümmerte in den Jahren 532 bis 534 das Reich der Thüringer. Chlodwigs Enkel Theudebert (535—548) dehnte seinen Einfluß über Baiern und Oberitalien aus bis an die Machtsphäre Ost-Roms heran. Sie und vielleicht auch noch die ersten ihrer Nachfolger im Teilreich Austrasien setzten an den Landstrichen und Punkten Ostfrankens, die wirtschaftlich günstig und für den räumlichen Zusammenhalt des Reiches wichtig erschienen, zwischen die alamannischen und thüringischen Bewohner fränkische Siedlerscharen unter königlichen Führern an. Zwischen und neben den Gutsbezirken alamannischer und thüringischer¹¹ Adeliger, die sich dem Frankenherrscher kampflos oder freiwillig untergeordnet hatten, entstand so beamtenmäßig verwaltetes Königsgut der Merowinger. Faßbar ist diese erste Stufe fränkischer Organisation — von Kolonisation kann man nicht sprechen, da die Franken altes alamannisches und thüringisches Siedlungsland einfach übernahmen —, faßbar ist dieses hochmerowingische Königsgut des 6. Jahrhunderts in den ON von der Bildung: Personennamen + heim (PN + heim); sie haften durchweg am althesiedelten Gauland. Martinskirchen, die sich in oder nächst so benannten Orten finden, kann man versuchsweise als Martinspatrozinien¹² ältester Schicht, der hochmerowingischen Zeit betrachten.

Mit der Reichsteilung von 561 zog für die merowingische Königsmacht eine Krise herauf, die sich in greuelvollen Familienkriegen und wilden Adelsfehden

entlud. Als endlich mit König Chlotar II. 614 in Gallien Ruhe einkehrte, war der Adel zu einer dem Königtum ebenbürtigen, wenn nicht überlegenen Macht im Reich aufgestiegen. In diesen Jahrzehnten hatte sich höchstwahrscheinlich auch in Ostfranken aus den alteinheimischen alamannischen und thüringischen Adelsgeschlechtern und den zugezogenen fränkischen Scharführern merowingischer Königsbauern ein kräftiger Adel gebildet. Seine Stärke beruhte nicht zum wenigsten auf dem von ihm als Eigen betrachteten einstigen merowingischen Königsgut.

Immerhin konnte König D a g o b e r t I. (623—639),¹³ Chlothars II. Sohn, es versuchen, dem Königtum die Macht im Reich zurückzugewinnen. Im Zusammenhang mit seiner gegen die slavische Bedrohung gerichteten Ostpolitik mochte ihm das ostfränkische Land als Raum von gehobener Wichtigkeit erschienen sein. Melden uns auch davon die schriftlichen Quellen nichts, haftet König Dagoberts Name in der Sage auch nur noch im rheinischen Franken, so legt uns doch das plötzliche Auftreten von spätermerowingischen R e i h e n g r ä b e r n¹⁴ mit Waffenbeigaben in Ostfranken die Frage nach deren Herkunft nahe. Dazu treten gerade in den für Neuschaffung von Königsbauernland geeigneten „herrenlosen“ Waldlandschaften Ostfrankens neue eigenartige O r t s n a m e n entgegen: solche von der Form: P N + b a c h. Mit ihnen finden sich abermals M a r t i n s k i r c h e n verbunden. Somit dürfen wir — zum mindesten als vorläufige Arbeitshypothese (Arbeitsgrundlage) — eine z w e i t e W e l l e fränkischer Kronguts o r g a n i s a t i o n verbunden mit K o l o n i s a t i o n unter König Dagobert, also eine spätermerowingische Welle im 3. und 4. Jahrzehnt des 7. Jahrhunderts, annehmen.

Doch dazu mußte der König die persönlichen Kräfte des Adels heranziehen, ein nicht unbedenkliches Schwäche- und Gefahrenmoment. Weiter bedeutete die militärische Niederlage seiner Ostpolitik an der Wogastisburg 630 eine gefährliche Erschütterung des königlichen Ansehens. Die Ernennung eines Amtsherrzogs für die von den Slaven bedrohten ostfränkisch-thüringischen Lande war eine zweiseitige Maßnahme. Der vorzeitige Tod des Königs 639 aber war für die merowingische Königsmacht der Anfang unheilbaren Siechtums. Kämpfe der einzelnen Reichsteile gegeneinander, Fehden der Adelparteien in Gallien kennzeichnen das nächste Halbjahrhundert ebenso wie die fast völlige Verselbständigung Ostfrankens, dessen Herzog, vom König nahezu unabhängig, doch nur der erste eines selbtherrlichen Adels war.

Erst in der Spätzeit des Jahrhunderts ging aus diesem wilden Ringen der H a u s m e i e r A u s t r a s i e n s, P i p p i n der Mittlere, durch seinen Sieg bei Tertry an der Somme 687 als Herr des Gesamtreiches hervor. Nach schwierigen Anfängen behauptete sich sein Sohn Karl Martell (714—740) in dieser Machtstellung. Die merowingische Periode des Frankenreichs war zu Ende; die karolingische hob an.

„Karl Martell zwang die Lande zwischen Neckar und Main wieder unter den Willen der Krone, die er selbst verkörperte; beseitigte das thüringisch-ostfränkische Herzogtum; brach die führende Stellung des Adels; nahm damit wohl auch entfremdetes merowingisches Krongut in die ‚königliche‘ Verwaltung zurück; schuf in einer dritten Kolonisationswelle durch Ansetzung freier Königsbauern in den Königsforsten neues Königsgut; organisierte es in C e n t e n e n, die zugleich Gerichtssprengel und Verwaltungsbezirke waren und bis in die Neuzeit, wenn auch mit veränderten Grenzen, als Zenten mit Zentgerichten und Zentgrafen fortlebten; formte die Centenen auch noch als P f a r r e i e n, deren Kirche St. Martin geweiht und in der Regel von einer Johannes-Taufkapelle begleitet war;¹⁵ faßte Königsgut und Adelsbesitz zu

größeren Einheiten, den *Gauen*, zusammen; setzte über diese die Grafen als königliche Beamte; kurz, Karl Martell schuf die Königsprovinz Franken.⁴¹⁶ Seine Nachfolger, Pippin der Jüngere, Hausmeier, dann König (740—768), und Karl der Große (768—814), haben diese Organisation über die Frankenalb bis an die böhmischen Grenzwälder hin ausgedehnt.

Der karolingischen Organisation des 8. Jahrhunderts gehören nun die meisten unserer ostfränkischen *Martinskirchen* an, die als Pfarrkirchen der Krondomänen, somit als Bezirkskirchen nicht zu einem Dorf gehörten, sondern frei im Felde neben dem Königsmaierhof oder auch am Rande des Kulturlandes, oft auf sicherer Höhe, immer aber an leicht erreichbaren Punkten errichtet wurden. In noch höherem Maße aber sind für diese dritte Kolonisations- und Organisationsstufe kennzeichnend die neuartigen Ortsnamen auf *-heim* und *-bach*, die keine Personennamen mehr in sich tragen, sondern *schematische* Bildungen nach feststehenden Mustern sind. Solche *Typen-ON* kehren im gesamten karolingischen Machtbereich auf germanischem wie auf romanischem Boden immer wieder, sind verständlich nur als Schöpfungen einer einheitlich ausgerichteten, mit Schreibwerk arbeitenden Bürokratie.¹⁷ Sie bediente sich dabei der Sachbezeichnungen, sowohl der Gegenstandswörter (Substantiva) wie der Eigenschaftswörter (Adjektiva), verband diese mit den Grundwörtern *-heim* und *-bach*: Sontheim (= Südheim), Stockheim, Speckheim; Tierbach, Michelbach, Sulzbach; oder sie verwendete die Namen der Bäche, an denen die Neusiedler angesetzt wurden, oder die Namen der Stämme und Stände, denen die Siedler entnommen wurden: Brettheim (aus Brettachheim), Frankenheim.

Mit Ludwig dem Frommen (814—840) begann die politische Kraft des karolingischen Herrschertums nachzulassen. Der Reichsadel stieg im 9. Jahrhundert erneut zur Mitregierung im Reich empor.

Die erste fränkische, die hochmerowingische Siedlungswelle des 6. Jahrhunderts ist an das bereits vorhandene Kulturland, an die altesiedelten *Gaulandschaften* gebunden. Schon damals wird das Königsgut in der Verwaltungseinheit der *Centene* organisiert worden sein: die mit staatlichen Leistungen belasteten *Höfe* der Königsbauern, der Königsfreien, hatten in dem Hof des Königsmaiers ihren rechtlichen und wirtschaftlichen Mittelpunkt.¹⁸

Die zweite, die spätmerowingische, und die dritte, die karolingische Kolonisations- und Organisationsstufe ergriffen die bisher nur wirtschaftlich, nicht aber siedlungsmäßig genutzten Waldlandschaften,¹⁹ die sich um das hochmerowingische Franken herumlegten. Diese Wälder wurden, weil „herrenlos“, vom König als sein Eigen beansprucht. Gerodet, urbar gemacht, besiedelt, besonders dort, wo uns heute eine ältere vorgeschichtliche Besiedlung erkennbar ist, konnten diese Waldlande neues, wirtschaftlich ertragreiches Krongut abgeben, Ersatz für altes verlorenes Königsgut der Gaulande bilden, neue Grundlagen politischer Macht schaffen. Neue Siedlungsstellen lockerten so die Wälder auf, durchstießen sie, die sich bisher als trennende Schranken zwischen die fränkischen Lande am Main und Neckar einerseits, die nördlichsten Gauen alamannischen und baiwarischen Volkstums andererseits aufgebaut hatten. Damit fiel den neuen Siedlungen häufig die Aufgabe zu, Stützpunkte des staatlichen Verkehrs, Rastplätze und Herbergen an den seit alters bestehenden Fernstraßen zu bilden. So wurde unter dem Merowinger Dagobert ein hochpolitisches Ziel angestrebt, unter den Karolingern erreicht: die ostrheinischen Landschaften untereinander zu verbinden, zu einem Reich straff zusammenzufassen.

Aus schriftlichen Quellen des frühen Mittelalters ist uns für das Frankenreich, aber auch für andere germanische Staaten der königliche Bannwald, der „Forst“,²⁰ in dem dem König allein die Nutzungsrechte zustanden, als Teil des Krongutes bekannt. Wir wissen von „Forstbauern“ und „Forstmeistern“, von „Forsthufen“ und „Fischhuben“. Aber erst die jüngste Forschung geht daran, solche mittelalterliche Forstverwaltungs- und Forstnutzungsbezirke aus älteren und jüngeren Quellen herauszuschälen und räumlich zu umschreiben. Wenig beachtet sind dabei als Hilfsmittel die Ortsnamen der Waldlande.

Denn es gibt eine Fülle von ON-Formen, die nur dem Waldland zu eigen sind. Als bedeutsamste Klasse heben sich heraus die ON auf -bach. Sie hängen ebenso an älteren natürlichen Lichtungen wie an jüngeren künstlich geschaffenen Rodungen. Urbarmachung und Besiedlung der Forste erforderte deren Aufteilung in Waldbezirke, die ich vorläufig mit dem Ausdruck „Forsthufe“ belegen will. Zu deren Abgrenzung boten sich natürliche Linien, Bäche, Täler und Höhenkämme, sogenannte Firste, dann auch einzelne von Natur hervorgehobene Punkte, Berge, Waldwiesen, auffällige Einzelbäume, Quellen.²¹ Der Bach bildete wohl meist das Rückgrat der Forsthufe, so daß diese sich das „Tal“ entlang aufwärts zog; mitunter reckte sie sich über die Wasserscheide hinweg ins jenseitige Tal. Die Breite konnte durch die Wasserscheiden nach rechts und links, manchmal auch durch ein künstliches Maß, die gleiche Anzahl von „Rasten“ zu je 4,440 km²² nach beiden Seiten bestimmt sein.

Das, was uns heute als Ortsname auf -bach erscheint, bezeichnete ursprünglich nicht eine Siedlung, sondern ein rechtlich und wirtschaftlich einheitliches Siedlungsgelände, ein „Tal“ oder ein „Revier“.²³ Dieses Wort, aus lateinisch rivus Bach + aria (Endung, die die Zugehörigkeit verdeutlicht) gebildet, bezeichnet das Gelände beiderseits des Baches. Wenn dieses mit einer „Forsthufe“ zusammenfiel, so ist der Übergang des Wortes „rivaria“ zu einem Fachausdruck des Forstwesens verständlich. Der Revier-Name auf -bach begriff dann alle Bauanlagen seines Bereiches in sich, mochten sie nach Art und Zweck noch so verschieden sein. So erklären sich denn die durch spätere Zusätze wie „Ober-“, „Mittel-“, „Unter-“, „Kirch-“ unterschiedenen Orte vielfach als Entwicklungen gleichzeitig angelegter Höfe, können aber auch ein Nebeneinander von älterem Mutterhof und jüngeren Ausbauten darstellen. Daß ON auf -tal²⁴ sachlich in keiner Weise von ON auf -bach unterscheiden, sondern wie diese „Forsthufen“ bezeichnen, ist nach dem eben dargelegten eindeutig klar.

Bei den ON auf -feldern²⁵ drängt sich die Frage auf, ob sie nicht das Revier selbst oder eine räumliche Abteilung der Forsthufe meinen, besonders wenn diese durch eine größere waldfreie Fläche gekennzeichnet war. Freilich kann der -felden-ON auch auf ein durch Rodung gewonnenes Feld, einen Bifang als Siedlungsveranlassung hinweisen. Verwandt mit den ON auf -felden und, wie diese an Waldlandschaften gebunden sind, die ON auf -wangen,²⁶ die eben eine den frühmittelalterlichen Viehzüchter höchst erfreuende Waldwiese verraten.

Wenn uns weiter auf altem Waldboden ON auf -brunn, brunn²⁷ entgegen treten, so enthüllt sich damit die Quelle als Siedlungsveranlassung. Ihr rechtlicher Charakter als Grenzmal hat dabei weniger mitgewirkt als ihr wirtschaftlicher Wert: nicht nur für Hirten und Herden waren Quellen unentbehrlich; auch für den Reisenden, der als Pilgrim, Kaufmann oder in staatlichem Auftrag den Wald zu durchqueren hatte, waren sie als natürliche Raststätten von lebenswichtiger Bedeutung.

All diese Ortsnamen treten nun in den zwei Formen auf, die wir für die ON

auf -heim herausgehoben haben: entweder verbunden mit einem Personennamen oder als schematischer Typenname: Triensbach-Michelbach; Hachtel = Habichtstal; Gammesfeld-Roßfeld; Gerabronn-Schwarzenbronn.

Als letzte unter den ON der Waldgebiete ist die Gruppe der einfachen Geländennamen (Stellennamen) ohne jeden Zusatz personeller oder schematischer Prägung zu nennen: Buch (= Einzelbaum oder Gehölz), Lohr (ahd. lari = Viehweide, Hutwald).²⁸

Damit erhebt sich die Frage, welche dieser Gruppen den fränkischen Kolonisationsperioden des 7. und 8. Jahrhunderts zugeschrieben werden und wie sie auf beide verteilt werden könnten. Darf man die Bildungen mit PN sozusagen als Fortsetzung der PN + heim-ON der spätmerowingischen, die typisch geformten ON der karolingischen Periode zuweisen? Oder fallen die ersteren wenigstens zum Teil in die spätkarolingische Periode, in das 9. Jahrhundert, in dem das Königtum im Abstieg, der Adel im Aufstieg begriffen war, das karolingische „Schema“ also abstarb?

Neben diesen „Forst-ON“, die der Klasse der Gelände- oder Stellen-ON eingeordnet werden müssen, finden sich gerade in den fränkischen Keuperwaldgebieten auch reine Siedlungsbezeichnungen: außer den schon erwähnten Typen-ON auf -heim vor allem ON auf -hofen und -hausen, auf -dorf und -weiler. Von diesen tragen nur sehr wenige das Gepräge von Typenformen, während die überwiegende Mehrzahl mit PN gebildet ist. Wenn erstere bei der karolingischen Organisation einzugliedern sind, so bleibt für die letzteren wiederum die Wahl zwischen dem 7. und 9. Jahrhundert.

Es führt also diese rein philologische Klassifizierung zu keinem voll brauchbaren Ergebnis. Sie verliert sich in einer dürren Statistik, vielleicht sogar mit prozentualen Anteilberechnungen, besonders wenn die Untersuchungsräume zu weit oder künstlich, etwa in Anlehnung an moderne Verwaltungsgrenzen, abgesteckt sind. Denn wenn ON Zeugnisse der Besiedlung, der Kolonisation und der Organisation, also einer auf bestimmte Ziele bewußt ausgerichteten Tätigkeit sind, dann müssen sie lebendig erfaßt, von der Dynamik des Geschehens her begriffen werden, die sich im Raum auswirkte. Sind die Räume alter, alamannischer und hochmerowingischer Ansiedlung durch -ingen- und -heim-Orte mit PN gekennzeichnet, wie verteilen sich dann die Waldland-ON auf die Wälder, die die Altsiedlungsräume voneinander trennten? Die siedlungsmäßige Auflockerung dieser Wälder bildet ja das, was wir „Wachstum und Organisation eines frühmittelalterlichen Gaus“ nennen. Bei einer von dieser Frage geleiteten Betrachtung der Karte lassen sich häufig Vergesellschaftungen oder Folgen von ON feststellen, die aus gleichen ON-Gruppen aufgebaut sind: etwa ON auf -bach, -felden, -hofen bzw. -hausen oder ON auf -bronn, -dorf, -weiler. „Ortsnamensbilder“ gleicher Art werden auf gleichzeitige und gleichgeartete Siedlungsvorgänge zurückgehen. Unter den Ortsnamensbildern werden sich dann weiter jüngere und ältere unterscheiden lassen. So wird es vielleicht auch bei den mit PN gebildeten „Forst-ON“ möglich sein, solche des 7. von denen des 9. Jahrhunderts abzutrennen. Nicht aus den einzelnen sprachlich-formalen ON-Gruppen, sondern aus den geologisch-bodenmäßig bestimmten ON-Bildern läßt sich der Gang der Besiedlung, der Kolonisation erkennen.

Manchmal allerdings wird das ON-Bild nicht mehr die Besiedlung und deren Verlauf anzeigen, sondern lediglich die Organisation. Fallen im 7. Jahrhundert unter Dagobert Kolonisation und Organisation der Waldgebiete zeitlich zusammen, wie es eben dem Zweck, im Waldland neues Königsgut zu schaffen,

entspricht, so kann in dem karolingischen Jahrhundert das Verhältnis von Kolonisation und Organisation anderer Art sein. Es kann sich im 8. Jahrhundert um die staatliche Reorganisation eines bereits in früheren Jahrhunderten besiedelten Raumes handeln, wobei freilich die bisherigen Siedler gegen neue ausgetauscht werden konnten, also Verpflanzungen stattfanden. Wenn so Besiedlung (Kolonisation) und Organisation auseinanderklaffen, stehen sich im gleichen Raum karolingische Typen-ON des 8. Jahrhunderts und Bodenfunde früherer Zeit gegenüber. Die junge Organisationsstufe überdeckt im ON-Bild oft völlig die ältere Besiedlung.

Diese aber ist immer absolut durch Bodenfunde gesichert. Zwar sprechen auch sie nicht immer für Gründung, sondern nur für das Bestehen der Siedlung. Wenn der ON jünger ist als der Fund, weisen beide auf zwei verschiedene Siedlungs- bzw. Organisationsvorgänge. Die Zahl der merowingerzeitlichen Bodenfunde²⁰ im Maulachgau ist nur gering: Ingersheim, Altdorf-Steppach, Stöckenburg; sie stellen der Forschung mehr Fragen, als sie ihr Antworten geben. In Martinskirchenorten des Gaues haben sich Reihengräber bis jetzt nicht auffinden lassen.

2. Alamannische Landnahme: vermutliche Adelherrschaft (Kleingau) an der mittleren Jagst und der oberen Tauber (5. Jahrhundert)

Die Landnahme der Alamannen im Raum des späteren Maulachgaves und in den Grenzgebieten seiner Nachbargave,¹ die von der württembergischen Forschung ins 5. Jahrhundert gesetzt wird, hat nur dürftige Spuren hinterlassen. Von dem, was damals geschaffen, haben die große Politik und der kleine Alltag in 1500 Jahren viel, wenn nicht das meiste wieder beseitigt, durch neues ersetzt. Gänzlich fehlen alamannische Bodenfunde dieser Frühzeit; alamannische -ingen-ON haben sich nur wenige gehalten.

Sie treten uns in drei räumlich deutlich geschiedenen Gruppen entgegen. Zuerst an der mittleren Jagst: Ailringen, 1054 Adalringen PN Adalhar, an der Einmündung des Rißbaches; Mulfingen, 1095 Mulvingen PN Muniwolf, an der Einmündung des Roggelshauer Baches; Bächlingen, 1077 Bachilingen PN Bachilo, in einer Ausbuchtung des Jagsttales. Die beiden rechts der Jagst auf der Hochfläche liegenden Weiler Brüchlingen, 1357 Bruehtlingen PN Brochart, über dem Röthelbach, und Heuchlingen, 1054 Huckilheim PN Huchilo, zwischen Herrnthierbach und Riedbach, als Siedlungen der alamannischen Landnahme anzusprechen, trage ich trotz der üblichen Erklärung von PN gerade im Hinblick auf ihre Lage Bedenken; sie werden im Fall Heuchlingen noch durch die Überlieferung in der fränkischen ON-Form verstärkt. Ich kann beide Namen hier ausscheiden, ohne das Bild der alamannischen Landnahme zu verzeichnen.

Eine zweite Gruppe von -ingen-Orten in der Crailsheimer Bucht bildet sich nur noch in Resten ab: Gröningen, 1002 Groningen, 1108 Grüningen PN Gruono, an der Gronach am Ansatz des tiefeingeschnittenen Unterlaufs, und †Wizelingen, 1130 Wicelingen PN Witizo, abgegangen, im Raum Ingersheim—Wittau—Westgartshausen—Goldbach zu suchen,² beide also rechts der Jagst. An ihr selbst erscheinen heute keine -ingen-ON mehr, nur noch fränkische -heim-ON. Eine dynamische Geschichtsbetrachtung wird mit einem Blick auf das ON-Bild um Weißenburg an der Rezat — fränkische -heim-ON im Kern um Weißenburg, ältere alamannische -ingen-ON an den Rändern, thüringische -stadt-ON nur noch im Nordosten, sämtliche auf gutem Siedlungsboden, die fränkischen

-heim-ON jedoch in dem durch seine Straßenkreuzungen politisch wichtigen Kernraum — auch in der Crailsheimer Bucht, die ein ähnliches ON-Bild aufweist, eine Überlagerung und Aufsaugung älterer alamannischer Siedlungen durch jüngere fränkische Anlagen und deren Namen um so mehr annehmen, als auch hier die -heim-Orte mit höchster Wahrscheinlichkeit an den Jagstübergängen alter Fernstraßen liegen.

Endlich findet sich an der oberen Tauber noch die -ingen-ON-Gruppe: *W e t t r i n g e n*, 1326 *Wettringen* PN *Wadihari*, nächst einer Verbreiterung des Taubertals, und *I n s i n g e n*, 1090 *Ingesingen* PN *Ingezo*, gleichfalls an einer umfänglichen Talverbreiterung.³ Diese Taubergruppe ist nun zusammen mit den -ingen-ON an der oberen Wörnitz bzw. Sulzach:⁴ (Dorf-, Lehen-) *G ü t i n g e n*, *Altform Gutingen* PN *Gudo*, *Godo*, nördlich und südlich von Feuchtwangen, und *S e g r i n g e n*, 1238 *Saegeringen* PN *Sigihari*, westlich *Dinkelsbühl*, auch gespannt zwischen *Creglingen*, 1045 *Chregelingen* PN *Crago*,⁵ im altesiedelten Taubergau und *W e i l t i n g e n*, 1238 *Wiltigen* PN *Wilto*,⁶ in dem gleichfalls altesiedelten *Hesselbergländ*. Aber die Wasserscheide der Frankenhöhe zwischen Tauber und Wörnitz-Sulzach ist scharf und markant, während die zwischen Tauber und Jagst unmerklich im Gelände zerfließt. So wird die -ingen-ON-Gruppe an der oberen Tauber stärker nach der Jagst hin verwiesen.

Zwar schob sich zwischen diese drei Gruppen ein breites Waldgebiet; aber es war von alten *F e r n w e g e n*⁷ durchzogen: von der Crailsheimer Bucht war über *Rot am See* (*Martinskirche*) und über *Michelbach* (*Martinskirche* zu vermuten) die Taubergruppe erreichbar, von wo aus der Fernweg dem Rangau zustrebte; von *Rot* aus leitete zudem die später sogenannte „*Kaiserstraße*“ in das *Gauland* an der mittleren Tauber. Ein für die Strecke *Crailsheim—Ilshofen* gesicherter, weiter über *Ruppertshofen* (*Martinskirche*) vermuteter *Altweg* führte an die Jagstgruppe von *Bächlingen* heran und weiter in die *Wingarteiba* östlich des *Odenwaldes*. Vielleicht darf man auch einen *Altweg Bächlingen—Rot—Insingen* als Teil eines *Fernweges* von *Öhringen* her annehmen. Allerdings wird man nicht übersehen, daß die *Linien* vom *Taubergau* um *Mergentheim* und von den *Gaulandschaften* an der Westseite des *Maindreiecks* ins *Ries* und weiter nach *Augsburg* durch den Raum von *Wettringen* und *Insingen* zogen.⁸ Unzweifelhaft wird dann auch das *Crailsheimer Becken*, der *Auffangplatz* mehrerer vom *Neckar* her kommender *Fernwege*, mit dem *Hesselbergländ* über *Segringen* verbunden gewesen sein.

Ähnlich weisen auch manche der in den -ingen-ON steckenden *P e r s o n e n n a m e n* auf eine Verknüpfung der drei -ingen-Gruppen.⁹ Dem PN *Adalhari* in *Ailringen* entspricht in *Wettringen* der PN *Wadhari*; der *Witezo* in †*Wizelingen* ist in gleicher Weise gebildet wie *Ingezo* in *Insingen*; zu *Ingesingen* vom PN *Ingezo* tritt *Ingersheim* in seinen *Altformen* 1037 *Ingeresheim*, 1357 *Ingheresheim* vom PN *Inghari*; endlich könnte man sogar den *Sigihari* von *Segringen* den anderen drei -HARI-Namen anschließen; verteilen sich doch gerade diese -HARI-PN auf alle vier ON-Gruppen. Wir finden ferner den Stamm *WIT* außer in dem PN *Witezo* und in dem ON *Wizelingen* nun auch in der *Adelsfamilie* von *Gröningen*: um 1100 nennt uns das *Komburger Schenkungsbuch* einen *Witho de Groningen*.* Sollte uns in diesen *Namenszusammenhängen*, die einer trümmer-

* Bei dem 1102 und 1108 genannten Hochadeligen *Wito* von *Groningen* nimmt, gegen das *Wirtembergische Urkundenbuch* I, Seite 334 und 401, die *Oberamtsbeschreibung Crailsheim* an, daß er nicht *Gröningen* bei *Crailsheim*, sondern *Ober- und Untergröningen* im oberen *Kochertal* zuzuweisen ist. Dafür spricht von vornherein das

haften Überlieferung entnommen sind, etwa eine Sippe alamannischer Urmäier¹⁰ entgegnetreten? Könnte sie nicht noch nach der Jahrtausendwende in den ortsadeligen Familien zu Gröningen,* Wizelingen und Mulvingen, vielleicht auch zu Insingon fortgelebt haben?¹¹

Diese alamannischen Mittelfreien saßen, durch Besitz und gewisse Führungsrechte, „Twing und Bann“, über die breitere Schicht der sogenannten gemeinfreien Bauern herausgehoben, mitten unter oder neben deren Höfen auf ihren Herrenhöfen,¹² noch nicht auf „Bürgen“. ¹³ Aber wir dürfen aus der Gleichheit der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse bei den germanischen Stämmen der Völkerwanderungszeit annehmen, daß auch den Alamannen die Fliehbürg ein wesentliches Zubehör ihrer Siedlungen war. Die vorgeschichtlichen Höhenburgen wurden als Zufluchtsstätten im Fall der Not betrachtet,¹⁴ wenngleich uns alamannische Funde, die eine solche Benützung sichern würden, auf den vorgeschichtlichen Fliehbürgen unseres Landschaftsgebiets bisher nicht geschenkt wurden; ihr Fehlen berechtigt jedoch nicht zu einem negativen Schluß. Für die Crailsheimer Bucht kämen zwei ältere Fliehbürgen, der Burgberg links der Jagst und die Schöneburg in der „Urmark“¹⁵ †Wizelingen in Betracht. Für Ingersheim verwiesen mich einheimische Forscher auf die „Pfannenburg“. In der „Urmark“ Gröningen nannte man mir den Abschnittswall „Schloßberg“. Für Bächlingen stünden der „Lange Berg“, der heute das Städtchen Langenburg trägt, und der „Katzenstein“ südöstlich von Bächlingen zur Verfügung. Für Wettringen endlich könnte man an die Schanze auf dem Rothen Berg denken, deren vorgeschichtlicher Ursprung allerdings noch nicht erwiesen ist.

So drängt sich zuletzt doch noch die Frage auf, ob diese drei Siedlungsräume an der Jagst und an der Tauber nicht schon in alamannischer Zeit eine politische Einheit, das politische Herrschaftsgebiet eines hochadeligen Geschlechtes gebildet haben könnten.¹⁶ Wir lassen es hier angesichts des heutigen Standes von Forschung und Quellen bei dieser Frage bewenden.

3. Fränkische Besetzung und Organisation: die hochmerowingische Centene an der mittleren Jagst (Maulach-Gronach) (6. Jahrhundert)

Kaum schon Chlodwig, wohl erst Theuderich hat das alamannische Siedlungsgebiet an der mittleren Jagst dem Frankenreiche eingefügt, vermutlich noch vor dem Jahre 536, in dem sein Sohn Theudebert das südliche Alamannien sich von den Ostgoten abtreten ließ. Zuerst also noch Grenzraum gegen die ala-

obere Kochertal als zum staufischen Kerngebiet gehörig, und die engen Beziehungen dieses Wito zu den Staufern. In der Gründungsurkunde des staufischen, nahe gelegenen Hausklosters Lorch ist dieser dominus Wito de Gröningen zusammen mit seinem Standesgenossen Ulrich von Vellberg 1102 als Zeuge herangezogen vom Stifter, dem Staufer Herzog Friedrich von Schwaben. Für Witos Zugehörigkeit zu Ober- und Untergröningen spricht weiter das aus einer festen Burg über dem Kocher erwachsene ansehnliche Schloß Untergröningen mit seiner eines Hochadelsgeschlechtes würdigen und ihm für jene Zeit ganz entsprechenden Lage. Die Tauschurkunde zwischen dem Würzburger Neumünster und Kloster Kumburg 1108 läßt die Möglichkeit für Gröningen am oberen Kocher und für das Crailsheimer Gröningen offen. Hier steht Witho de Gruonigen als Zeuge nach den Edelfreien Konrad von Künzelsau und Heinrich von Vellberg vor Adelbert von Stein (bei Künzelsau) und den Herren von Stetten (Kocherstetten), Gammesfeld, Marlach und Rot (wohl bei Mittelrot), also von Orten des Kochergebiets und einem Ort des Kreises Crailsheim. Die Erwägung aller Umstände scheint doch eher für Unter- und Obergröningen am oberen Kocher zu sprechen.

Schriftleitung.

mannischen Herrschaften am Hesselberg, im Ries, um Weißenburg herum, wurde das Maulach-Siedlungsgebiet nach 536 wichtigstes Verbindungsstück zwischen den rheinfränkischen Landen um Worms und den ebengenannten, neu erworbenen alamannischen Gauen, ja darüber hinaus dem gleichfalls dem Reich angegliederten Baiernland. Überschritt doch die große Rhein-Donau-Verbindung im Maulachraum wohl mit zwei Strängen die Jagst.¹ Zugleich überquerte diese auch noch ein Fernweg, der die alamannischen Siedlungsgebiete um Cannstatt mit Böhmen verknüpfte.² Somit für die fränkische Reichsverwaltung Grund und Anlaß genug, um gerade diesen Raum durch Ansetzung fränkischer Scharen³ als staatlichen Bezirk mit Aufgaben des Grenzschutzes zuerst, später mehr des Verkehrs zu organisieren. So wurde alamannisches Siedlungsgebiet auch an der Jagst wie an der mittleren Tauber „verfrankt“.

Diesen Vorgang können wir mangels an Bodenfunden des 6. Jahrhunderts wiederum nur den ON, den fränkischen ON von der Formel PN + heim entnehmen. Vier drängen sich in dem Jagst-Maulach-Raum zusammen: Crailsheim, 1136 Crowelesheim PN Crowilo, an der Jagst; Ingersheim, 1037 Ingersheim PN Inguhari, an der Jagst oberhalb Crailsheim; Onolzheim, 1333 Onoltsheim PN Aunwald, an der Maulach, westlich von Ingersheim; † Gofersheim, 1357 Gofersheim wohl PN Gotfried, abgegangen bei Maulach. Dazu gesellen sich noch Bronnholzheim, 1296 Brunoldesheim PN Brunold (Brunwalt), an der Gronach östlich von Gröningen, und † Siecheim, 1345 PN Sigo, vermutlich zwischen Wallhausen und Gailnau.

Crailsheim und Ingersheim sind die Jagstübergänge der Fernstraßen von Heilbronn und Cannstatt her; beide Orte beobachten die östlichen Aufstiege in den Richtungen Feuchtwangen und Dinkelsbühl; Onolzheim sperrt den Abstieg der Cannstatter Straße; Gofersheim lag vermutlich an der Heilbronn-Wimpfener über Geislingen am Kocher laufenden Straße, die dort das feuchte Waldgelände zwischen Saurach und Maulach zu überwinden hatte. Bronnholzheim ist der Gronach-Übergang einer Linie Crailsheim—Wettringen, die wohl einer Altstraße gleichzusetzen ist. Endlich mündet bei Crailsheim über Gröningen die „Kaiserstraße“ ein. Die fränkischen PN + heim-Orte liegen also an den rückwärtigen Verbindungen zu den fränkischen Gauen am Neckar, an der Tauber und am mittleren Main, richten sich hinüber in die alamannischen Siedlungsgebiete an der Wörnitz und am Hesselberg.

Räumliche Beziehungen der fränkischen Siedlungen zu den Fliehbürgen sind deutlich. Der Burgberg ist von Gofersheim wie von Onolzheim leicht erreichbar; Ingersheim liegt die Pfannenburg am nächsten; für Crailsheim kommt die Goldbacher Burg in Betracht; allerdings bietet der Bergsporn, auf dem das mittelalterliche Städtchen liegt, sich selbst als Zufluchtsstätte an.

Es erscheint somit Crailsheim schon in hochmerowingischer Zeit als der wichtigste Punkt des Jagst-Maulach-Raumes: Straßenknotenpunkt und natürlicher Sicherheitsplatz. Demgegenüber erweist sich Ingersheim als ein stärker unter landwirtschaftlichen Gesichtspunkten angelegter Ort wahrscheinlich noch der alamannischen Landnahme. Der Name ist dann „verfrankt“ worden, als der dort sitzende Adelige der ING-HARI-Sippe sich der fränkischen Herrschaft freiwillig einfügte und dadurch seine führende Stellung behauptete. Daß dessen Herrenhof in Ingersheim anzunehmen ist, darauf weist ferner noch das Gräberfeld des 7. Jahrhunderts.⁴ Somit wird man Ingersheim als den sozial führenden Platz betrachten dürfen. Die Einrichtungen des Gerichtswesens und der Wirtschaft, die in viel späteren Jahrhunderten dem Ort Onolzheim eine führende Stellung

zuweisen,^{4a} gehörten meines Erachtens ursprünglich zu Maulach als Grafenhof, entstammen somit erst dem 8. Jahrhundert und sind erst nachträglich in das sich kräftiger entwickelnde Onolzheim abgewandert.

In den anderen ON treten die Namen der fränkischen Scharführer hervor. Die drei PN Crowilo, Gotufrid und Aunwalt stehen beziehungslos nebeneinander, deuten nicht auf Sippenzusammenhang. Hingegen kann auf einen solchen die gleiche Bildung der in den ON Onolzheim und Bronnholzheim steckenden PN Aunwalt und Brunwalt weisen. Man findet solche WALT-PN noch in mehreren älteren ON der angrenzenden Keuperwälder und in dem benachbarten Rangau: Ansbach, 788 Onoldisbach PN Aunwald; Windelsbach nordöstlich von Rothenburg o. d. T., 1241 Binoltsbach PN Winwalt; Cadolzhofen bei Windelsbach, PN Catwalt; Beroldsheim bei Windsheim an der Aisch, Altform Beroldesheim PN Ber(n)walt; Krassoltzheim an der Ehe, 1023 Grassulzun, Grassulzim PN Graswalt. Die Entfernung dieser Orte von den beiden Maulachgau-Orten gleicher Bildung liegt zwischen 2 und 3 fränkischen Tagesreisen = rund 50 bis 60 km, die von reitenden Personen auch rascher zurückgelegt werden konnte. Ein Sippenzusammenhang zwischen diesen fränkischen Scharführern und Ortsgründern — eine WALT-Sippe — erscheint also sehr wohl möglich.⁵

Darf man nun für diese hochmerowingischen Maulach-Jagst-Siedlungen auch einen christlich-kirchlichen Mittelpunkt annehmen? Wir finden in den hochmerowingischen Siedlungskernen anderer ostfränkischer Gaue Martinskirchen: im Taubergau zu Mergentheim, Igersheim und Weikersheim, im Rangau zu Klein-Windsheim, im Iffgau zu Willanzheim und Markt-Hernsheim, im Radenzgau zu Eggolsheim.⁶ So wäre auch bei den Frankensiedlungen um Crailsheim eine Martinskirche des 6. Jahrhunderts möglich. In Betracht käme etwa die Martinskirche zu Roßfeld (Maulach),⁷ wenn man nicht von der hochmittelalterlichen Johanneskirche auf dem Crailsheimer Höhengsporn auf eine fränkische St.-Martins-Kirche mit Taufkapelle zurückschließen will.

Immerhin, die -heim-Orte im Maulach-Jagst-Gronach-Raum machen nach ihrer Lage eine fränkische Centene des 6. Jahrhunderts höchst wahrscheinlich.

Ob wir solche Centenen auch bei der -ingen-ON-Gruppe jagstabwärts Bächlingen und bei der gleichartigen ON-Gruppe an der oberen Tauber annehmen dürfen, bleibt zweifelhaft. ON auf -heim fehlen hier wie dort. Die Martinskirchen von Ailringen und von Buch bei Insingen sind für sich allein nicht beweiskräftig. So bleibt es wahrscheinlicher, daß die erste fränkische Organisationswelle, die der Besetzung, die hochmerowingische Centenenbildung, diese beiden alamannischen Siedlungsgruppen nicht erfaßt hat. Auf die Frage nach dem Warum wären zwei Antworten denkbar: entweder waren diese ostwärts gerichteten Kleinräume für die Südostpolitik König Theudeberts belanglos oder die in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts heraufziehende Krise des merowingischen Königtums verhinderte eine Weiterführung der staatlichen Organisation in diesen vom Rhein weitab gelegenen Gebieten.

4. Fränkische Kolonisation und Organisation: spätmerowingische Forsthufen an der mittleren Jagst und an der oberen Tauber (7. Jahrhundert)

Der Versuch König Dagoberts I. (623—639), in Ostfranken neues Königsgut zu schaffen, sah sich, nachdem das Gauland in die Hände des aufblühenden Landschaftsadels entglitten war, auf die Waldgebiete angewiesen. Die kräftigst ent-

wickelten und damit wohl auch ältesten Orte tragen hier Namen von der Bildung PN + bach.¹ Von ihnen aus haben wir zuerst die ON-Bilder an den Rändern der drei alamannisch-hochmerowingischen Teilräume des „Maulachgau“ zu untersuchen, um dann auch noch die Martinspatroninien dieser Landstriche einzugliedern.

Zuvor aber sei eine knappe Aufzählung der PN + bach-ON² gestattet, die sich in weitem Bogen um den (karolingischen) Maulachgau herumlegen. Von der oberen Aisch, dem hochmerowingischen Kern des Rangaus, schwärmen gegen den Maulachgau und den Taubergau nicht weniger als 6 solcher ON aus. Südwärts sind in den Keuperwald vorgetrieben: **Windelsbach**, 1241 Binoltesbach PN Winwalt, im Quellgebiet der Altmühl; **Wiedersbach**, wohl PN Withari, nächst der Altmühl westlich von Ansbach; **Ansbach**, 786 Onoldisbach PN Aunwalt, an der Einmündung des Onolzbachs in die Rezat. Westlich des Rangaus in dem Winkel zwischen Gollach und Steinach findet sich **Wallmersbach**, 1157 Walmaresbach PN Waltmar; nach Südwesten gegen die Tauber ist vorgeschoben, abgesehen von einem **Ohrenbach**, 953 Orinebach, kaum PN Aran, sondern eher ahd. oran Ahorn, (Ober-, Tauber-) **Scheckenbach**, 1231 Scheckenbach PN Scacco. Im Grenzgebiet des Taubergaus tritt **Freudenbach** auf, 807 Fridunbach, Fraunname Frida (ob an Stelle eines älteren Männernamens Frido?), hart unterhalb der Wasserscheide zwischen Tauber und Steinach. Im Süden des hochmerowingischen Taubergaus finden sich **Laudenbach**, 9./12. Jahrhundert Lutenbach PN Luto, an dem Vorbach, und **Wachbach**, 1045 Wachenbach PN Wacho, südlich von Mergentheim, westlich des Kaiserwegs.

Betrachten wir ebenso rasch die ON-Bilder, denen diese -bach-ON angehören, so stoßen wir auf PN-Bildungen mit -felden, -hofen und (teilweise jüngeren) -hausen. Ich stelle zusammen: **Windelsbach**, **Preuntsfelden** 1000 Breunolzfelden, **Cadolzhofen** 1351 Cadoltzhofen; **Wiedersbach**, **Frommetsfelden**, so 1375, **Gastenvelden** 1369 Gastenvelden, **Leutershausen** 1000 Liuthereshusun; **Ansbach**, **Schalkhausen** 1144 Scaldhusen; **Wallmersbach**, **Rudolzhofen** 14. Jahrhundert Ruelczhofen, **Adelhofen** 1358 Adelnhoven, **Walkershofen** 1284 Walgarshofen, **Simmershofen** 1144 Sigemareshofen, **Waldmannshofen** 807 Uualtmannishova, vielleicht auch **Auernhofen** 1329 Urenhofen, **Welbhausen** 1018 Wanlebehusun, **Wallbehusun**; **Ohrenbach-Scheckenbach**, **Gailshofen** 1358 Gyoltshova, **Adelshofen** 1279 Adelshofen, **Gattenhofen** 1147 Gattenhofen, **Gumpelshofen**, **Ruckertshofen** 1394 Rueckershofen, **Reichelshofen**, fraglich ob **Steinsfeld** 1253 Steinsvelt; **Freudenbach**, **Equarhofen** 1119 Ekkeburghofen, **Archshofen** 807 Autgausishova PN Autgauz; **Laudenbach**, **Wermutshausen** Werinbrestehusun PN Warinberht, **Adolzhhausen** Otolveshusun PN Audwulf; **Wachbach**, **Herbsthausen** Herwigeshusun PN Hariweg Herwig. Man wird bei der engen räumlichen Vergesellschaftung dieser gleichgebauten -bach- und -hofen- bzw. -hausen-ON geneigt sein, diese letzteren beiden Gruppen dem 7. Jahrhundert zuzuweisen.

Zuletzt haben wir noch die Kirchenpatroninien der -bach-Orte zu überblicken.³ Die Pfarrkirche von Windelsbach ist St. Martin geweiht. In Ansbach stand innerhalb des Klosterbereichs eine St.-Martins-Kapelle, die den hochadeligen Klostervögten aus dem Geschlecht der Dynasten von Dornberg als Grablege diente, sich dadurch als der Klosterkirche im Range folgend zu erkennen gibt, während die einst zugehörige Taufkapelle in die bäuerliche Siedlung abwanderte und weiter zur Stadtpfarrkirche aufstieg.⁴ In Wiedersbach tritt als Kirchen-

heiliger St. Laurentius⁵ auf, der auch sonst in der Nachbarschaft des heiligen Martin erscheint und diesen vermutlich öfters verdrängt hat. Das zu Wallmersbach gehörige Martinspatrozinium findet sich in dem benachbarten Welbhausen. In Ohrenbach treffen wir den Täufer Johannes und in Oberscheckenbach den Würzburger Bistumsheiligen Kilian⁶ an; Verdrängung eines älteren Martinspatroziniums wäre nicht ausgeschlossen. Freudenbachs St. Blasius ist sicher nicht ursprünglich. In Laudenbachs ältester Pfarrkirche, der Bergkirche, ist Martinus von der Gottesmutter auf die zweite Stelle abgedrängt worden. Wachbach hat den ritterlichen, also jüngeren St. Georg zum Kirchenpatron. Von den 9-bach-Orten weisen drei in ihren Kirchen, einer in der des Nachbarortes Martinspatrozinien auf; in einem dieser 4 Fälle steht im gleichen Ort ein Täuferpatrozinium daneben; über dieses verfügt noch ein weiterer Ort. Je einmal treten L a u r e n t i u s, der Siegerheilige von 955, und K i l i a n, der Bistumsheilige, auf. (Dazu als Vergleich: von den in der Würzburger Gründungsurkunde von 742/823 erwähnten 12 Martinskirchen haben nur 3 dieses Patrozinium bewahrt; dreimal ist St. Kilian, zweimal der Täufer, je einmal Laurentius, Jakobus und Mauritius an seine Stelle getreten; eine Martinskirche ist spurlos verschwunden.⁷)

Ich ziehe das Ergebnis: Von den hochmerowingisch besiedelten Kernen des Rangaus und des Taubergaus, gekennzeichnet durch PN + ingen-ON und PN + heim-ON sowie durch Martinspatrozinien, sind später, unter König Dagobert I. neun „Forsthuben“ — mit PN geformte ON auf -bach, -feld, -hofen und -hausen — in die trennenden Wälder hineingetrieben worden; Zwischen Rangau und Tauberg wurde die Verbindung vollständig hergestellt; auf dem sanften Osthang der Frankenhöhe erreichte sie vom Rangau aus wenigstens das alamannische Siedlungsgebiet um Insingen—Wettringen; vom Taubergau schob sie sich bis an die Ailringen—Bächlingen-Kette heran; und endlich muß abschließend noch gesagt werden, daß vom Rangau über Ansbach und eine zehnte Forsthufe mit dem Mittelpunkt W i n d s b a c h 1153 Windesbach,⁸ an der Rezat die Verbindung mit dem altesiedelten Umland von W e i ß e n b u r g zu Füßen der Alb geknüpft wurde. So erscheint uns ein kolonisatorisches und organisatorisches System. Welche Rolle spielte in ihm nun der Maulachgau?

An der oberen Tauber um I n s i n g e n—W e t t r i n g e n findet sich nur ein, allerdings nicht ganz einwandfreier PN + bach-ON: R e i c h e n b a c h, 1304 Richenbach PN Richo, zwischen den beiden -ingen-Orten. Dann stoßen wir in dem Halbkreis nördlich um Insingen auf drei -felden-ON: B o c k e n f e l d, 1312 Bockenfeld PN Bocco, an der Tauber; B e t t e n f e l d, 1302 Bettenveld PN Betto, an der Schandtauber (Kleinen Tauber); G a m m e s f e l d, 1101 Gammesfeld PN Gamno Gaman, westlich von Insingen; dazu H e r t e r s h o f e n, 1171 Hertrichshofen PN Hartrich, südöstlich von Gammesfeld, und B e l l e r s h a u s e n, 1333 Beldrichshusen PN Baldrich, am Wohnbach östlich von Insingen. Weiter weisen die spätmittelalterlichen Gerichts- und Pfarrsprengel Insingen und Wettringen⁹ zwei Martinskirchen auf, eine vermutliche zu B u c h, westlich von Insingen, und eine zu W ö r n i t z, östlich von Wettringen; ihre Ansetzung in die spätmérowingische Kolonisationsperiode wird durch die karolingische Typenform der ON in Frage gestellt. Werfen wir doch noch einen Blick auf die jüngeren Wald-ON des Insinger Nordbogens und um Wettringen: L o h r (mit Lohrbach), 1368 Loer Lar ahd. lari Hutwald; M e t z h o l z, 1377 Metteinsholz PN Mahtwin; G e m m h a g e n, 1338 Gebenhagen PN Geba^{9a} + Einhegung, Bifang; B u c h, 1261 Buoch ahd. buohha Buche(ngehölz); endlich G a i l n a u, 1314 Aue, feuchte (Wald) Wiese; — so ergibt sich eine intensive Rodungstätigkeit in dem heute fast waldlosen

Nordbogen von Insingingen und in dem fast ausgeholzten Streifen zwischen Insingingen und Wettringen. Dazu mögen spätmerowingische Forsthufen im Bereich von Insingingen und Wettringen den ersten Anstoß gegeben haben.

Der spätmittelalterliche Gerichts- und Pfarreisprengel von Insingingen war nach Norden, Nordosten und Nordwesten ausgerichtet; der von Wettringen griff über die Frankenhöhe hinweg ins Wörnigtal. Diese Richtungstendenzen scheinen vom frühen Mittelalter her schon bedingt gewesen zu sein. Eine Verbindung von den hochmerowingischen Maulachsiedlungen zu den gleichaltrigen des Rangaus geht durch den Raum von Insingingen. Hier schnitt sie eine West-Ost-Linie, die aus dem Salzgebiet von Niedernhall nach Ansbach zieht. Außerdem ist eine alte Verbindung von Insingingen nach Creglingen, der südöstlichsten Siedlung des alamannischen Taubergaus, anzunehmen.

An diesen vermutlich schon vorgeschichtlichen Altwegen ergeben sich nun folgende Entfernungen: Crailsheim—Insingingen etwa 21 km; Insingingen—Südwestrand des Rangaus bei dem Landturm von Steinach 18 km oder Insingingen—Windelsbach 18 km; Steinach—Beroldsheim 18 km bzw. Windelsbach—Beroldsheim 19 km. In der West-Ost-Richtung liegen entsprechende Abschnittsstrecken Ingelfingen (PN-Stamm ING wie in Insingingen und Ingersheim!)—Billingsbach 20 km; Billingsbach—Insingingen 19 km; Insingingen—Wiedersbach 19 bis 20 km; Wiedersbach—Ansbach 10¹/₂ km. Endlich beträgt die Entfernung von Insingingen nach Creglingen knapp 22 km. Dieses Zusammenspiel von PN+ingen- und PN+heim-ON der alamannisch-hochmerowingischen Perioden und der PN+bach-ON der Spätmerowingerzeit mit Entfernungen, die zwischen 18 und 22 km = 4 bis 5 germanischen Rasten liegen und somit der Tagesstrecke eines (mit Ochsen bespannten) Wagenzuges¹⁰ im frühen Mittelalter gleichkommen, kann kein Zufall sein, ist ein System. Stellen wir nun Wettringen in eine Linie von der Wörnitz zur mittleren Tauber, so kommen wir zu folgenden Teilstrecken: Mergentheim—Oberstetten 21 km; Oberstetten—Wettringen 21 km; Wettringen—Lehengüttingen 21 km. Auch hier also das gleiche Entfernungssystem wie bei Insingingen; nur bei den ON eine Abweichung, die an Gewicht verliert, wenn wir Oberstetten als räumlich zu Laudenbach gehörig erkennen; somit auch das gleiche ON-System. Es bleibt mir nur die Schlußfolgerung, daß die Forsthufen-Orte von der Bildung PN+bach mit staatlichen Verkehrsaufgaben belastet waren, Reisestationen mit Unterkünften, Stallungen, Schmiede = Herbergen¹¹ darstellten. Sollte man gerade aus dem „System“ Bedenken ableiten, so möge man erwägen, daß jede Organisation durch ein System gekennzeichnet ist, und weiter, daß dem in Gallien wurzelnden Frankenreich in den spätrömischen Reichseinrichtungen Vorbilder zur Verfügung standen, die man nur nach den Koloniallanden des ostrheinischen Germaniens zu übertragen brauchte.

So fügt sich also der Raum Insingingen—Wettringen in die Reihe der bisher erschlossenen 9 „Forsthufen“ ein, stellte das wichtige Verbindungsglied dar zwischen dem hochmerowingischen Alt-Rangau an der Aisch und dem spätmerowingischen Kolonial-Rangau im Keuperwald einerseits, dem alamannisch-hochmerowingischen Maulachgau andererseits.

Wir haben also nur noch die Lücke zwischen den alamannisch-hochmerowingischen Siedlungslanden an der mittleren Jagst untereinander und hinüber zum Taubergau zu schließen. Es bieten sich uns folgende PN+bach-ON an: Triensbach, 1091 Triensbach PN Truant, nordwestlich von Crailsheim; Dünsbach, 1226 Tunzgebach PN Tunizo, südlich von Morstein—Bäch-

lingen; (Ober-, Unter-) Regenbach, 1033 Regenbach PN Ragino, links der Jagst zwischen Bächlingen und Mulfingen, nördlich von Langenburg; Billingsbach, 1323 Bullingesbach PN Billing, östlich von Eberbach, südöstlich von Mulfingen; Hollenbach, Holenbach PN Holo (?) oder hol = hohl, nordöstlich von Ailringen. Das Bild runden ab die PN +bach-ON, die sich an den alamannischen Kochergau unterhalb Halls (mit den PN +ingen-Orten Gelbingen, 1248 Galubingen PN Galubo; Enslingen, 1102 Nensilingen PN Nanzilo; Geislingen, 1241 Gyslingen PN Gisilo) anschließen: Cröffelbach, um 1100 Kreftelbach PN Craftilo, an der untersten Bühler, und Braunsbach, Brunsbach PN Bruno, am Kocher unterhalb Geislingen.

Wenden wir uns nun den ON-Bildern zu, wobei wir auch die Patrozinien mit einbeziehen.

Hollenbach liegt oben am Reißbach, während Ailringen an der Mündung sitzt. Beide bilden also eine räumliche Einheit; zeitlich verkörpern sie zwei verschiedene Stufen; die Martinskirche über Ailringen wird ursprünglich für das Tal des Reißbachs zuständig gewesen sein. Die Nachbarorte diesseits der Jagst-Tauber-Wasserscheide stehen ohne Zusammenhang daneben. Denn Rengershausen, um 1100 Reingershusen PN Regingar, gehört talmäßig zu Dörzbach, Torcebach, während Zaisenhausen, PN Zeizo, und Ettenhausen, Ettenhusen PN Atto, Etto, beide im Tal der Ette, man talmäßig an Mulfingen, räumlich-nachbarlich ebensogut an Hollenbach anschließen könnte. So mag die Forsthufe Hollenbach von der Tauber-Jagst-Wasserscheide bis an die Scheide zwischen Ette und Roggelhauser Bach gereicht haben. Die Orte jenseits der Tauberwasserscheide gehören zum Bereich der Forsthufensiedlung Wachbach. Diese und Hollenbach waren also die Forsthufen, die die alamannisch-hochmerowingischen Siedlungsräume um Mergentheim und um Ailringen enger aneinander binden sollten.

Billingsbach gibt sich deutlich als Forsthufenort für den Rötelbach und seine zahlreichen Nebenbäche zu erkennen. Hier finden sich ON auf -hausen: Raboldshausen, 14. Jahrhundert Rabenolzhusen PN Rabanwald; Rakoldshausen, 1357 Rachershausen PN Racchar, Racwald, abgegangen; Rechenhausen, so 1291 PN Ragicho, Reccho. Daran schließen sich nordwestwärts an den um Mulfingen mündenden Bächen an: Simmeltshausen, PN Sindwald, und Simprechtshausen, 1103 Sindprechtshusen PN Sindperht, Alkertshausen, 1326 Alkershusen PN Adalgar. Im Norden erscheint ein typischer -bach-ON (Herren-Tierbach), nach Osten und Süden treten -weiler-ON auf. Gerade diese Siedlungen bilden den spätmittelalterlichen Sprengel der Pfarrei Billingsbach; die Pfarrkirche hat den Täufer Johannes zum Patron. Damit erscheint Billingsbach als Forsthufenmittelpunkt der Hochfläche rechts der Jagst bis etwa an den Tierbach heran, zwischen der nördlichen Wasserscheide des Roggelhauser Baches und der Linie Langenburg—Rechenhausen. Nach Lage und Entfernung darf Billingsbach als Station zwischen den Räumen von Ingelfingen und Insingem betrachtet werden; die frühmittelalterliche Straße wird freilich, da Insingem und Billingsbach sich in nachstaufiger Zeit nicht weiterentwickelten, nicht mehr als durchgehender Zug, sondern nur noch in Bruchstücken erhalten sein.

Der Billingsbacher Forsthufe entsprach auf dem linken Jagstufer die Forsthufe von Regenbach. Daß im späten Mittelalter Oberregenbach zur Pfarrei Bächlingen gehörte, Unterregenbach mit den Weilern Falkenhof, Rappoldswelnhof und Sonnhofen eine selbständige Pfarrei bildete,¹² widerspricht der aus den

ON und der Lage abzuleitenden ursprünglichen Zusammengehörigkeit, erklärt sich als Folge der karolingischen und hochmittelalterlichen Klosterschöpfungen zu Unterreggenbach.¹³ Das ON-Bild der Jagst zwischen Bächlingen und Muldingen und auf der westlichen Hochfläche weist auch hier neben typischen -bach-ON (Eberbach und Buchenbach) einen -hofen-ON: *Bernsdshofen*, PN Bernhard, Bernswalt (?), und drei -hausen-ON auf: *Heimhausen*, 11. Jahrhundert Heimenhusen PN Haimo (diese beiden Orte im Jagsttal), *Bernsdshausen*, vgl. Bernshofen, und *Nitzenhausen*, 914 Nyzenhusen (?) PN Nizo, diese auf der Hochfläche östlich der Wasserscheide Jagst-Kocher. *Labbach*, das nach Unterreggenbach pfarrte, liegt bereits im Kochergebiet und war wohl der an der Altstraße Crailsheim—Hermutshausen gelegene Haupthof einer Forsthufe, deren Kern das Tal von Kocherstetten bildete. Das *St.-Veit-Patrozinium* in Unterreggenbach kann frühestens dem 10. Jahrhundert entstammen, wenn es nicht sogar erst dem 11. angehört. Das merowingische Patrozinium ist bereits durch die karolingische Klostergründung verdeckt worden. In Betracht kommen nach unseren bisherigen Beobachtungen *St. Martin* (Ailringen) oder *St. Johannes der Täufer* (Billingsbach).

Das ON-Bild von *Braunsbach* weist die gleichen Züge auf: *Zottshofen*, 1098 Zotenshofen PN Zotan; *Jungholzhausen*, Altform Jungoldshausen PN + Jungwalt Ingwalt; *Elzhausen*, Altform (?).

Von den durch PN + bach-ON gekennzeichneten spätmérowingischen Forsthufen der Jagststrecke Ailringen—Bächlingen weisen *Hollenbach* und *Billingsbach* nur ON von der Bildung PN + hausen, Regenbach und *Braunsbach* außer diesen noch gleichgeartete ON auf -hofen auf. ON von der Art PN + felden fehlen hingegen völlig.

Wir haben nun noch den unmittelbar an den alamannisch-hochmérowingischen Maulachgau-Kern nordwestwärts anschließenden Landstrich zu betrachten, der von dem windungsreichen Jagstlauf Crailsheim—Morstein, der Schmerach und der unteren Bühler umschlossen wird. Er umfaßt die drei PN + bach-Orte *Triensbach* im Südosten, *Dünsbach* im Norden, *Cröffelbach* an der Bühler im Westen. Von diesen hat *Triensbach* nord- und ostwärts gegen die Jagst zu nur -hausen-ON um sich: *Wollmershausen*, 1262 Wolmershausen PN Wolomar, Wolfmar; *Erkenbrechtshausen*, 1278 Erkenbrechtshausen PN Ercanbrecht;¹⁴ *Lobenhhausen*, 1085 Luobenhhusen PN Lobo; *Herboldshofen*, 1372 Heroltshausen PN Heriwalt. Nach Westen zu treten -hofen-Orte auf: *Ilshofen*, 1303 Ulleshoven PN Ulo, Udilo, westlich von *Triensbach*, südlich von *Ruppertshofen*; *Ruppertshofen*, 1303 Ruoprechtshoven PN Ruodprecht, nördlich von *Ilshofen*, südlich von *Dünsbach*; † *Guttershofen*, so auch Altform, PN Godehart, abgegangen bei *Ruppertshofen*; endlich † *Reichertshofen*, so auch Altform, PN wohl Richart, abgegangen bei *Dünsbach*. Weiter westlich noch, schon im Einzugsgebiet des Kochers, liegt *Haßfelden*, 1248 Hastoldesfelden PN Hasolt (?); dann erscheint noch ein -hausen-ON *Wolpertshausen*, *Wolprehtshausen* PN Wolperht, nordöstlich von *Cröffelbach*.

Den ON entsprechend ist dieser Landstrich heute arm an *Wäldern*. Immerhin dürften die vorhandenen Gehölze von uns im Sinne alter Grenzen verwendet werden. Dann ergibt sich für *Triensbach* und seine -hausen-Gruppe eine Südostgrenze gegen das Gebiet der Maulach, eine Nordwestgrenze, überdies noch durch den ON *Allmerspänn*, 1090 Almaresbiunt zu ahd. biunta Bifang, gekennzeichnet, gegen *Dünsbach* und die -hofen-Orte. In deren Westen könnte man eine Waldgrenze gegen *Cröffelbach*, *Haßfelden* und *Wolpertshausen* erkennen.

Auch die Patrozinien und Pfarrverhältnisse legen diese Dreiteilung nahe: Haßfelden und Cröffelbach gehörten zum Landkapitel Hall; Haßfeldens Kirche ist dem Erzengel vielleicht als Schützer der Kultur gegen die Dämonen der Wildnis geweiht. Ruppertshofen hat eine Martinskirche. Triensbach verehrt den Apostel Andreas als Patron. Bedeutsamer aber erscheint das Täufer-Patrozinium in Lobenhausen.

Ich nehme also drei spätmerowingische Forsthufen zu Triensbach, Dünsbach und Cröffelbach an. Die von Cröffelbach und Triensbach nebst dem südlichen Teil der Forsthufe Dünsbach (Ilshofen) stellen die Verbindung zwischen den alamannischen Siedlungsbezirken um Hall und Crailsheim dar. Durch das Mittelstück von Dünsbach zog die Verbindung von Hall zum Insinger Raum. Die Forsthufen Dünsbach und Triensbach vermittelten zwischen den beiden Altsiedlungsräumen an der Jagst um Bächlingen und um Crailsheim. Die Forsthufe Dünsbach, durch ihre -hofen-ON den Forsthufen von Regenbach und Braunsbach nächstehend, erscheint in ihrer Gesamtheit von Nord nach Süd als die Verlängerung der -ingen-Kette an der Jagst in Richtung auf die Bühler abwärts der Stöckenburg.

Bevor wir weiter gehen, ein Überblick. Die spätmerowingischen Forsthufen Hollenbach, Billingsbach, Regenbach und Dünsbach stellen eine allseitige Verbreiterung des alamannischen Siedlungsraumes an der Jagst zwischen Ailringen und Bächlingen dar. Sie sind Ansätze zu Verbindungen zu den hochmerowingischen Nachbargauen. Diese Vorstöße werden mit den Forsthufen Wabhach vom Taubergau her, mit den Forsthufen Braunsbach und Cröffelbach vom Kochergau her, mit der Forsthufe Triensbach vom Maulachgau her aufgenommen. Das System, das wir an den PN + bach-ON (mit zugehörigen ON-Bildern) vom Rangau aus nach Süden in den Keuperwald hinein, nach Südwesten auf den Maulachgau zu und nach Westen gegen den Taubergau hin zu erkennen glaubten, tritt uns mit den gleichen Symptomen zwischen dem Taubergau einerseits, Kochergau und Maulachgau andererseits entgegen. Das Rund ist geschlossen bis auf eine Lücke im Südosten zwischen den Räumen von Crailsheim und Insingen—Wettringen. Hier finden wir ein anderes ON-Bild, das durch Typenformen auf -bach gefärbt ist. Sie können Neuanlagen der Karolingerzeit, also durch Kolonisation im Wald, entstanden sein; sie könnten aber auch die karolingische Neuorganisation eines bereits spätmerowingisch kolonisierten Raumes sein; doch fehlen Anzeichen für diese Annahme, etwa merowingerzeitliche Bodenfunde.

Dieses Rund von Siedlungsräumen, alamannisch-hochmerowingischen Gaulanden und spätmerowingischen Forsthufen, ist in sich von schmälere Waldzonen durchbrochen. Innerhalb des Rundes verbleibt ein geschlossen bewaldetes Zentrum von Tauberzell—Finsterlohr bis Michelbach an der Heide und von Rinderfeld bis Michelbach an der Lücke bestehen, siedlungsleer, nur von Altwegen durchzogen.

Außerhalb des Rundes fällt nur der Südosten und Süden in unser Blickfeld, der Keuperwald von dem Mittellauf der Fränkischen Rezat bis zur Bühler, die alte *Vircunnia*.¹⁵

Am Mittellauf der Bühler tritt uns eindeutig das Problem entgegen, das wir an der Siedlungslücke zwischen Crailsheim und Wettringen—Insingen gestreift, aber als wohl nicht vorhanden beiseitegelegt haben. Hier an der Bühler wird es mit der Quellenlage: fränkische Typen-ON, die wir dem karolingischen 8. Jahrhundert zuweisen, und merowingische Bodenfunde des 7. Jahrhunderts, brennend. Auf der Stöckenburg, 823 Stockamburg, 889 Stocheimeraburg

ahd. stock Baumstumpf, haben sich zwei merowingerzeitliche Perlen fränkischer Art gefunden.¹⁶ Bei Altdorf, 848 Alahorf ahd. alah Heiligtum, Grundbedeutung: umzäunter Platz, am Ahlbach gelegen, wurde in der Flur Steppach ein Reitergrab des 7. Jahrhunderts entdeckt.¹⁷ Weist der Stöckenburger Perlenfund nur auf Besiedlung, so deutet das Reitergrab auch auf staatliche Organisation.

Das „castrum Stocheimaroburch“ wurde bisher als „Frankenkastell“, also eine von den Franken geschaffene Sperrfestung betrachtet.¹⁸ Die von Dr. E. Kost im Winter 1950 durchgeführten Ausgrabungen haben dafür keinen Anhaltspunkt ergeben: außer den schon bekannten zwei Perlen hat die Stöckenburg keine weiteren fränkischen Funde geliefert. Aufgedeckt wurden vielmehr die Mauer und Einzelfunde einer keltischen Höhensiedlung.¹⁹ Es ist also eine vorgeschichtliche befestigte Anlage von den Franken als „burg“, „castrum“, bezeichnet worden; und das entspricht voll dem germanischen Sprachgebrauch. Fränkische Perlen auf der Stöckenburg beweisen bestenfalls deren Benützung durch Franken im 7. Jahrhundert, also Besiedlung in deren Umkreis. Sollte nun dieser Perlenfund zusammenhängen mit dem zweiten Fund, dem Reitergrab von Altdorf-Steppach? Dieser Flurname ist wohl ein verschliffenes Stettbach ahd. stadibach. Er stellt sich damit zu den ON Stetten ohne oder mit Zusatz einer Sachbezeichnung oder eines PN. Meine Beobachtungen haben ergeben, daß dieser scheinbar allgemeinen Bezeichnung eines Platzes, einer „Stätte“, ahd. stadi, eine prägnante Bedeutung, die der „Raststätte“, der „Gaststätte“, innewohnte.²⁰ Die Raststätte, lateinisch statio, an der man stehen bleibt, die Fahrt unterbricht, steigert sich zur Übernachtungsstätte, zur „Bleibe“, lateinisch mansio (französisch maison) von manere bleiben, zur „Herberge“. Diese staatliche Herbergsorganisation floß aus der Eigenart der Straße als Königseigentum. Gerade aus Alamannien kennen wir mehrere kleine Reitergräber: Unterbränd (Kreis Donauessingen), Hintschingen, Derendingen (Kreis Tübingen), Gutenstein (Kreis Meßkirch), die, zum Teil abseits anderer Siedlungen gelegen, als „Reiterposten“ angesprochen worden sind.²¹ Wie nun die Reitergräber von Derendingen halbwegs, nämlich je 10 km (= 1/2 fränkische Tagesreise), zwischen den Königshöfen Altstadt bei Rottenburg und Altenburg am Neckar liegen, so liegt Altdorf etwa eine halbe fränkische Tagereise halbwegs zwischen dem wichtigen Straßenkreuz von Altenhausen (bei Tüngental) — etwa 9 km — und Triensbach bzw. Onolzheim — etwa 9 bzw. 10 1/2 km. Man könnte also auch das Altdorfer Reitergrab als einen staatlichen Geleitsposten ansehen.* Dafür spricht auch die Nachbarschaft von Lorenzenzimmern,²² dessen Name gleichfalls eine Verkehrsanlage (Herberge) jüngerer Schicht anzeigt. Dem Raum Altdorf—Lorenzenzimmern kam

* Für eine Deutung des merowingerzeitlichen Reitergrabes von Großaltdorf als Grab für einen fränkischen Straßenposten besteht keine Notwendigkeit, wenn sie auch nach dem Beispiel von Pfahlheim nicht ausgeschlossen ist. Zugezogen werden sollte besonders die Bedeutung der Tatsache, daß Großaltdorf 848 als Alahdorf genannt ist. Der Name weist auf ein vorchristliches Heiligtum, Alah, und damit auf alamannische Benützung des Ortes oder der Ortsnähe schon in vorfränkischer Zeit des 5. Jahrhunderts. Diese Tatsache könnte anschließend eine frühe fränkische Besetzung im 6. Jahrhundert rechtfertigen, die ja in der Umgegend auch durch fränkische Beherrschung der alamannischen -ingen-Orte Gelbingen, Muningen = Müncheim = Münkheim und Geislingen (an der Bühlermündung) wahrscheinlich wird. Auch die fränkisch gesicherte Stöckenburg liegt an Bühler und Ahlbach (= Alahbach!); sie kann durch Frankenbesetzung mit ihrer Martinskirche ein älteres alamannisches Heiligtum neutralisiert haben. Andererseits ist die Großaltdorfer Michaelskirche, wohl von Ortsadeligen von Alahdorf gestiftet, vielleicht gleichfalls eine Reaktion auf das anzunehmende vorchristliche Heiligtum der Gegend. Die Vorfahren des Großaltdorfer Edelings

zwischen Kocher und Jagst im Mittelalter eine verkehrsmäßige Bedeutung zu. Eine bäuerliche Besiedlung um Ahlbach und Bühler ist freilich mit diesem Reiterposten noch nicht eindeutig erwiesen; er könnte vereinzelt in das Waldland hineingesetzt sein, wie es bei dem Reiterposten von Bränd der Fall war. Aber er spricht auch in Altdorf für staatliche Organisation der Spätmerowingerzeit. Über die Stöckenburg reichen merowingische Spuren nicht in den Keuperwald hinein.

Die spätmerowingische Kolonisation und Organisation, die wir an König Dagobert anknüpfen, begnügte sich damit, zwischen den am weitesten nach Südosten vorgeschobenen „fränkischen Gauen“, dem Rangau, Taubergau und Maulachgau, eine engere Verbindung herzustellen, indem sie in den bisher trennenden Waldgebieten neues Königsgut, königliche Forsthufen, schuf.

5. Fränkische Kolonisation und Organisation: karolingische Forsthufen und Centenen an der mittleren Jagst, der oberen Tauber und der Bühler (8. Jahrhundert)

König Dagoberts wahrer Nachfolger in Ostfranken war seit Mitte des 7. Jahrhunderts der thüringisch-ostfränkische Herzog; das Königsgut fiel den adeligen Familien zu, mit deren Kräften der König es zu schaffen versucht hatte. Franken wurde Adelsland für rund zwei Generationen. Dann formte der Hausmeier Karl Martell, der Sohn des Hausmeiers Pippin, Herr des gesamten Frankenreiches (714 bis 740), Ostfranken zur Königsprovinz um, ebenso sehr durch Kolonisation wie durch Organisation. Letztere prägt sich vor allem in den Ortsnamen typischer Formung, schematischer Art auf -heim und -bach aus. Sie finden sich in den Waldzonen zwischen den Dagobertschen Forsthufen, dann weiter hineingeschoben in das Waldgebiet der Mitte, endlich vorgetrieben in den Keuper-Grenzwald gegen Alamannien. Sie zeigen uns die Organisation — Centenen und Forsthufen — an. Die mit diesen ON verbundenen Patrozinien des heiligen Martin und des Täufers Johannes lassen die Centene auch als Pfarrei erkennen.

In dem spätmerowingischen Siedlungsrund vom Maulachgau über den Rangau zum Taubergau und wieder zurück zum Maulachgau klaffte eine Lücke im Südosten zwischen Crailsheim—Groningen und Insingen—Wettingen. Eine karolingische Forsthufe in dem Winkel zwischen Jagst und Gronach verrät sich wohl noch in dem Bachnamen Tierbach, ahd. tior Wildtier, Rotwild,¹ nördlich von Satteldorf; diese Typenform wird uns noch zweimal begegnen. In dem Bereich dieser Forsthufe mögen dann noch die -hausen-Orte Ellrichshausen,

des 7. Jahrhunderts, dessen gut ausgestattetes einzelnes Reitergrab unmittelbar gegenüber dieser Michaelskirche an der Wiesenflur Brühl des Herrenhofs an der Kirche, unmittelbar über dem Ahlbach, gefunden ist („Württ. Franken“ NF 20/21, S. 28 ff.), können schon vor dem 7. Jahrhundert dort ansässig gewesen sein. Später, Ende des 11. Jahrhunderts, treten dort die edelfreien Herren von Altdorf auf. Der heilige Michael von Altdorf läßt gegenüber dem Frankenheiligen Martin der nahen Stöckenburg alamannische Denkweise nicht ganz von der Hand weisen. Alamannische Vorbesiedler setzt eben das Alah voraus mit seinen Bezeichnungen in Alahdorf, dem Ahlbach (einst: Alahbach) und dem daran gelegenen Ahlesberg zwischen Großaltdorf und der Stöckenburg. Der Name dieses Berges über der Bühler ist später, vom Volk nicht mehr verstanden, umgestaltet worden zu Alesberg, Ahlinsberg, Ählinsberg, Öhlinsberg, Ihlinsberg, Jehelinsberg (laut Lagerbüchern des 17. Jahrhunderts im Stadtarchiv Schwäbisch Hall). — Wenn auch diese Ausführungen nicht völlig schlüssig sind, verdienen sie doch Erwähnung und Weiterforschung; diese könnte das Weigelsche Siedlungsschema vielleicht in manchem ändern.

Schriftleitung.

1240 Uolricheshusen, 1271 Elrichusen PN Uolrich Adalrich, Volkertshausen, 1090 Uolcheshausen, 1351 Volkartshusen PN Volchart, Horschhausen entstanden sein.

Kräftiger hebt sich eine karolingische Forsthufe zwischen der Gronach und der Tauberquelle in den ON heraus: Michelbach an der Lücke, ahd. michil groß,² und Hengstfeld, 848 Hengesfeld ahd. hengist Roß³ (erst später verengt zu Hengst). Limbach, ahd. linta Linde,⁴ und Asbach, ahd. asc Esche,⁵ sind wohl auch hier als echte -bach-ON, nicht als umgeformte Sammelbezeichnungen icht = ach aufzufassen. Der ON Schainbach ist nicht zu erklären. Dazu treten zwei -hausen-ON: Wallhausen, 1234 Walhusen PN Walho, und Triftshausen, 1345 Treffenhäuser PN Triffo, dann ein abgangener -weiler-Ort Lutzenweiler PN Luto, endlich jüngere Wald-ON: Schlechartshof und Kühnhard, Weickersholz, Theuerbronn und Schönbronn, Gailrot und Reubach, 1340 Rutbuch. Von den Patrozinien hebe ich hervor: St. Jakob⁶ in Schainbach, der Pilgerheilige an dem „Kaiserweg“, benachbart St. Martin in Rot am See und vielleicht auch St. Martin in Michelbach. Dessen Kirchenheiliger ist zwar unbekannt, der Patronat des Klosters Fulda könnte aus der Schenkung eines königlichen Dienstgutes herühren. Aber auch ohne diese Vermutung ist durch die ON die karolingische Forsthufenorganisation hier gesichert. Damit ist dann die Waldschränke zwischen Gronach und Tauber aufgelockert, eine siedlungsmäßige Verbindung zwischen Crailsheim—Groningen und Insingens—Wettringen hergestellt.

In Insingens Nachbarschaft stellen sich abermals schematische ON ein: Hausen am Bach, 1282 Husen ahd. hus;⁷ Buch, 1345 Buch ahd. buohha Buche(ngehölz) oder Kurzform zu Buchheim;⁸ Lohr, 1080 Lare ahd. lari Weideplatz, Hutwald;⁹ Diebach, 1335 Dieppach ahd. tiuf tief.¹⁰ Diese Orte füllen den Raum zwischen Insingens und den nördlich gelegenen spätmerowingischen -felden-Orten. Von den Patrozinien weisen St. Ägidius in Lohr, St. Bartholomäus in Diebach und St. Nikolaus¹¹ in Gammesfeld auf Einfluß des Klosters Komburg, also in das ausgehende 11. und 12. Jahrhundert zurück; St. Ulrich in Insingens erklärt sich aus Beziehungen der Herren von Insingens zu den Grafen von Dillingen (Schwaben), die in Bischof Ulrich von Augsburg (heilig gesprochen 993) einen Familienheiligen verehrten.¹² Für Buch werden als Kirchenheilige St. Nikolaus und St. Martin genannt; eine Feld-Pfarrkirche St. Martin hätte hier an der Kreuzung der Fernstraßen Kochergau—Rangau und Taubergau—Wörnitz—Hesselberg (bzw. Ries) einen sehr guten Platz. Daß sich zu Martin im späten 11. oder 12. Jahrhundert St. Nikolaus gesellt, nimmt im Strahlungsraum von Komburg nicht wunder. Die im 13. Jahrhundert urkundlich gesicherte Großpfarre Insingens kann im Anschluß an das staufische Amt Insingens gebildet worden sein. Eine Vor- und Grundstufe in Gestalt einer karolingischen Centenenpfarre ist mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erschließen.

Deutlicher noch prägt sich die karolingische Organisation in den Typen-ON östlich und südöstlich von Insingens aus: (Unter-, Ober-) Östheim, 1343 Östheim ahd. aust Osten;¹³ Frankenheim, 1343 Frankenheim, nicht PN Franko, sondern Rechtsausdruck „franko“ freier königlicher Gefolgsmann, Königsfreier.¹⁴ Ihnen entsprechen jenseits der Frankenhöhe Wörnitz, 9. Jahrhundert Warinza (Flußname),¹⁵ und Sulz, Kurzform für Sulzbach ahd. sulza Salzwasser, Salzlecke für das Wild, sumpfiger Rasen.¹⁶ Von diesen vier Orten liegen Östheim und Wörnitz an der karolingischen Linie Taubergau—Hesselberg—Ries; bei Östheim mündete in sie auch der Fernweg Würzburg—Aub—Langensteinach, der auf

Augsburg zielte. Ein zweiter, kürzerer Zug dieser Linie spaltete sich bei G e b s a t t e l, 1100 Gebesedelen PN Geba (Frauennamen),¹⁷ südlich von Rothenburg,* südsüdostwärts über Faulenberg auf Frankenheim ab. Die beiden Züge über Östheim und Frankenheim vereinigen sich dann im Sulzachtal bei Dorfgütingen—Archshofen mit dem Nahziel F e u c h t w a n g e n, 815 Fiuhtwang ahd. fiuht Fichte + wang (Wald-)Wiese, dessen Martinskirche im 9. Jahrhundert bereits Anhängsel des Klosters war.¹⁸ Im Paßraum an der Frankenhöhe hat nur W ö r n i t z eine M a r t i n s k i r c h e, die spätmittelalterlich zu Gailnau gehörte. Der ON Östheim spricht dafür, daß die Nordseite des Passes in der fränkischen Zeit entweder mit Insingen oder mit Wetringen eine fiskalische Einheit bildete.

Es bleibt also das Ergebnis, daß der Insinger Raum wegen seiner mehrfachen Blickrichtung stärkere Spuren karolingischer Organisation trägt.

Nördlich der Insinger-feld-Orte breitete sich auch noch im 8. Jahrhundert ein geschlossener Waldgürtel, der erst nördlich des (Rothenburger) Steinbachs bei Gattenhofen sich aufzulockern begann. Die Verbindung zwischen Maulachgau und Rangau zu Füßen der Frankenhöhe war also noch nicht voll durchgebrochen.

Anders ist das Bild an ihrer Ostabdachung. Zwischen den vorgeschobenen Typen-heim-ON von Insingen und den spätmerowingischen Forsthufen von Wiedersbach und Windelsbach siedeln sich karolingische Typen-ON und jüngere Wald-ON an, an einer Stelle bis zur Fränkischen Rezat ausgreifend: B u c h a m W a l d; A u e r b a c h, ahd. ur Wildstier;¹⁹ D o r n h a u s e n, Nebenform zu Dornheim ahd. dorn Wildrose bzw. von Dornsträuchern bestockter oder eingehogter Platz;²⁰ L a u t e r b a c h, ahd. hlutar lauter, hell;²¹ (Ober-, Unter-) S u l z b a c h, ahd. sulza salzige, sumpfige Stelle; (Gräfen-) B u c h, ahd. buohha. Dazu treten andere schematische Bildungen wie G e s l a u, 1330 Gessler wohl Bildung mit lari Weideplatz; B i n z w a n g e n, 915 Pinezwangen ahd. binuz Binse;²² endlich S t e t t b e r g, 11. Jahrhundert Stedeberc ahd. stadi Raststätte, rund 19 km = eine fränkische Tagereise von Ansbach entfernt. Endlich verzeichne ich noch folgende schematische Wald-ON Hainhof = Hagenhof; Hagenau (Buch), (Ober-, Unter-) H a g e n a u (Obersulzbach); K r e u t h (= Gereuth), S c h w a b s r o t h; H ü r b e l, ahd. horwi sumpfig; H i n t e r h o l z; S c h ö n b r o n n. Ein M a r t i n s p a t r o z i n i u m ist in diesem Raum nicht feststellbar; J o h a n n e s der Täufer schützt die Kirche von Stettberg; St. Maria in Auerbach und Obersulzbach zeigen den Einfluß des Gumpertusklosters in Ansbach, St. Kilian in Geslau den der Würzburger Domkirche (nach 1000) an.

In dem Raum zwischen Rangau und Taubergau wurden die spätmerowingischen Forsthufen von Wallmersbach und Scheckenbach deutlich durch einen Waldstreifen längs der Steinach geschieden. Dieser -bach-Name ist selbst

* Wenn Gebesedelen, heute G e b s a t t e l bei Rothenburg, genannt 1100, die von einer Adligen G e b a angelegte oder ihr gehörige Siedlung auf die Gemahlin Geba des Grafen Heinrich von Rothenburg-Komburg zu beziehen ist, dürfte der Ansatz dieser Siedlung in das 8. Jahrhundert zu früh sein; Graf Heinrich starb 1116. Für Gebenhan = Gebenhagen, heute G e m m h a g e n bei Leuzendorf in Gegend Rothenburg (Seite 135), die Einhebung einer Geba, genannt 1338, trifft dieselbe zeitliche Schwierigkeit zu, die sich behebt, wenn in diesen Ortsnamen eine frühere Geba gemeint ist. Frauen treten als namengebend für Siedlungen in Württembergisch Franken bereits vom 8. Jahrhundert ab auf: Helmana in Helmanabiunde = Helmbund 797, Mehita in Mehitamulin im 8. bis 9. Jahrhundert, Marigund in Mergintaim = Mergentheim 1058. Siehe dazu K. Weller, Frauennamen in Ortsbezeichnungen des württembergischen Franken, „Württ. Franken“ NF 14, Seite 35 ff. Ob Frida in Fridunbach = F r e u d e n b a c h 807 allerdings schon in das 7. Jahrhundert gesetzt werden darf, ist fraglich.

ein äußerst häufiger Typen-ON, ebenso wie seine Nebenform Steinbach. Er hat zwei gleichnamige Orte bei sich: Langen- und Nieder-Steinach, 9./12. Jahrhundert Steinaha ahd. stain.²³ An linken Nebenbächen liegen Ohrenbach, ahd. oran Ahorn, und (Groß-, Klein-)Harbach, 9. Jahrhundert ahd. horo Sumpf;²⁴ rechts findet sich Lohrhof, 9./12. Jahrhundert Larhoven ahd. lari Weideplat. Im Mündungswinkel tritt uns ein wohl vertrauter ON entgegen: Buch, 1356 Buch ahd. buohha. Den fränkischen Typen-ON endlich steht nahe das an der Tauber gelegene Bieberehren, 1237 Biberaere ahd. bibar + ari bei den zum Biber(bach) gehörigen Leuten; Biberbach ist ja einer der häufigsten Typen-ON.²⁵ An Wald-ON nenne ich nächst dem Oberlauf Reichartsroth, 1192 Richardrodan PN Richart, nächst dem Unterlauf Reinsbronn PN Ragino, daneben einige (wohl jüngere) -bach-ON Erdbach und Schirmbach, endlich an der Tauber oberhalb Creglingens Craintal, 1318 Craigental ahd. kraja Krähe, der erste typische -tal-ON.* — Eine Martinskirche findet sich an der Steinach nicht. Johannes der Täufer ist vertreten mit je einer Kapelle in Ohrenbach und in Bieberehren; das Johannespatrozinium in Reichartsroth geht auf den Johanniterorden zurück. Die Kirche von Langensteinach, Mittelpunkt der „Cent Reichartsroth“,²⁶ ist St. Peter geweiht; ebenso die Kirche von Bieberehren.

Auf einer durchgehenden Siedlungsbrücke, im 7. Jahrhundert begonnen, im 8. dann vollendet, haben wir vom Rangau her den Taubergau erreicht, damit auch den Nordrand des geschlossenen, von der spätmerowingischen Kolonisation nicht ergriffenen Waldlandes zwischen Tauber, Vorbach, Blaubach und Jagst. Die karolingische Kolonisation lockert es auf, durchstößt es nach allen Richtungen.

Zuerst von der spätmerowingischen Forsthufe Laudenschbach am Vorbach in Richtung Ostsüdost zur Tauber hin. Eine besondere Spielart karolingischer Typen-ON tritt hier auf. Am Degelbronner Bach liegen Nieder-Rimbach, 1045 Rintbach ahd. hrind Rind, und Rinderfeld, so 1392 ahd. hrind;²⁷ dann folgen an den beiden Quellbächen des Herrgottsbaches Ober-Rimbach, ahd. hrind, und Schmerbach, 1182 Smerenbach ahd. smero Fett, Lehm.²⁸ Eine zweite Linie geht von Nieder-Stetten am Vorbach aus ostwärts ebenfalls zur Tauber: Wilden-Tierbach, ahd. tior Rotwild, Wildtier, und Spielbach,** entweder ahd. spil Verhandlung, Gericht(splatz) oder lateinisch specula Warte.²⁹ Dazu gesellen sich als Abart der -bach-ON solche auf -tal; außer dem schon erwähnten Craintal noch Lichtel, 1224 Lihental ahd. liehe Wildschwein, nächst Oberrimbach; Streichental, 1334 Strydental ahd. strich Wildstrich, bei Rinderfeld; Hachtel, ahd. habuh Habicht.³⁰ Gehäuft treten unter den Wald-ON-bronn-Bildungen auf: Queckbronn, Neubronn, † Degelbronn (mhd. tiichel Wasserleitungsrohr) und Ebertsbronn, sämtlich zwischen Laudenschbach und Niederrimbach-Rinderfeld; Schwarzenbronn, Heiligenbronn, PN Helika, und Leuzenbronn, PN Liutizo, diese drei östlich und südöstlich der Linie Schmerbach—Oberrimbach—Spielbach. Es zeichnen sich somit zwei Siedlungsräume mit gleichem ON-Bild ab: Typenformen auf -bach

* Craintal, 1318 Craigental, ist mit Sicherheit zur benachbarten Ursiedlung Creglingen, 1045 Chregelingen, als der Siedlung der Leute eines Führers Crago (die Krähe) zu stellen, von dem auch der im 18. Jahrhundert noch nachweisbare Flurname Craintal (Name des Berggrückens südlich von Creglingen) abzuleiten ist. Craintal muß in der Ursiedlungszeit noch Flur- und Stellenname gewesen sein (wie Crainberg) und dann in den Jahrhunderten darauf zur Siedlungsstelle gemacht worden sein von Creglingen aus.

** Spielbach am besten gedeutet als Ort sich tummelnder, spielender Wildtiere, gestützt durch Wildentierbach. Schriftleitung.

und -tal, Formen auf -bronn mit Sachbezeichnungen und PN. Diese beiden Siedlungsräume sind also von der gleichen Kolonisationswelle, der karolingischen des 8. Jahrhunderts, erfaßt worden. Ein leichter zeitlicher Unterschied mag sich schon in den -bronn-ON andeuten. Er wird deutlicher, wenn man den Blick auf die ON mit Siedlungsbezeichnungen richtet. ON auf -hausen sind vereinzelt und auf den westlichen Teilraum beschränkt: *Wermutshausen*, *Werenbrechtshusen* PN *Werinberht*, zwischen *Vorbachzimmern* und *Rinderfeld*, und *Craillshausen*, 1303 *Crowelshusen* PN *Crowilo*, östlich von *Oberstetten*, südlich von *Wildentierbach*. Weiter erscheinen im Streifen *Niederrimbach—Rinderfeld* ON auf -dorf: *Standorf* mit *Oberndorf*, *Dünzendorf*. In dem Raum zwischen *Schmerbach—Oberrimbach—Spielbach* und der *Tauber* fehlen ON auf -hausen völlig, tritt nur ein einziger -dorf-ON auf: *Hemmendorf*. Ihnen werden wir erst südlich von *Leuzenbronn* in einem anderen räumlichen Zusammenhang begegnen. Der Raum der drei -bronn-Orte westlich des *Rothenburg—Dettwanger* Raumes ist vielmehr gefüllt mit -weiler-ON: *Weiler*, *Blumweiler*, *Böhmweiler*, *Hummetzweiler*, *Enzenweiler*. Nordwärts schließen *Wald-ON* an: *Wolfsbuch*, früher einfach *Buch*, *Schonach* und *Finsterlohr*. Solche -weiler-ON und einfache *Wald-ON* aber fehlen wiederum in dem westlicheren Raum *Niederrimbach—Rinderfeld—Wildentierbach*. Die Kolonisation des westlichen Teilgebietes war also früher beendet als die des Ostteiles. Die Grundlage dafür hatte in beiden Räumen die karolingische Forsthufenorganisation gebildet. — Von den Patrozinien seien nur drei herausgehoben: im Westteil besitzt *Craillshausen* eine *Martinskapelle*, *Dünzendorf* eine *Laurentiuskapelle*, beide nach *Wildentierbach* gepfarrt. Im Osten ist *Schmerbachs Kirche* dem *Täufer Johannes* geweiht. Auch auf kirchlichem Gebiet schimmert eine Zweiteilung durch.

Die Orte *Rinderfeld*, *Lichtel*, *Oberrimbach* (*Schmerbach*), *Schwarzenbronn* und *Wildentierbach*, *Spielbach*, *Heiligenbronn* (*Leuzenbronn*) bezeichnen zwei Linien vom *Vorbach* zur *Tauber* bei *Rothenburg—Dettwang*, die in ihren Auslaufstrecken untereinander querverbunden sind. Ansatzpunkt der nördlichen Linie ist der spätmerowingische Forsthufenort *Laudenbach*, dem dann in karolingischer Zeit *Vorbachzimmern*, 9. Jahrhundert *Zimberen* ahd. zimbar *Holzbau*, *Hütte*, ergänzend zur Seite oder ersetzend an dessen Stelle trat. Denn *Laudenbach* ist *Vorbachübergang* für die *Taubersiedlungen* *Elpersheim* und *Markelsheim*, während für *Ingersheim* und erst recht für *Mergentheim* auch *Vorbachzimmern* in Betracht kommt. Wenigstens erwähnt sei noch das westlich am *Asbach* gelegene *Herren-Zimmeren*, das zu einer Forsthufe *Asbach*, 1045 *Asbach* et iterum *Asbach* ahd. ask *Esche*,³¹ heute abgegangen, gehörte. Zum *Vorbach* zurückkehrend, so geht eine südliche Linie von *Niederstetten*, 9./12. Jahrhundert *Stetin* ahd. stadi, aus; dieses weist rückwärts zum „*Kaiserweg*“, also nach *Mergentheim*, doch nur in gebrochener Linie; die Gerade führt nach dem frühkarolingischen *Krautheim* (*Jagst*) und weiter zum *Neckarknie* von *Mosbach*.

Der Zielraum beider *Vorbachübergänge* ist die *Tauberstrecke* *Rothenburg—Dettwang*. *Rothenburg* als ON ist vor 1050 nicht denkbar. Doch mag mit diesem Namen die *Bergnase* der „*Alten Burg*“ (eine vorgeschichtliche *Fliehbürg*?) von den Bewohnern der umliegenden *Rodungsorte* bezeichnet worden sein. Diese *Rodungssiedlungen* sind für das 10. Jahrhundert gesichert, und einer von ihnen hat im mittelalterlichen *Stadtgelände* oder dicht dabei gelegen. Beiderseits dieser *Bergnase* ist die *Tauber* bequem überschreitbar. Im Norden kommt der Weg von *Schwarzenbronn* herunter, um bei der *Bronnenmühle* die *Tauber* zu queren. Im

Süden führt die sogenannte Leuzenbronner Steig ins Tal, um sich bei Kobelzell — Jacobi cella — mit der Fernstraße von Wimpfen am Neckar her zu treffen, die die sogenannte Blinksteige — 10. Jahrhundert „Blanc“ als Gemarkungsgrenze erwähnt — heruntersteigt. Am nördlichen Übergang liegt D e t t w a n g, 967/974 Tatenwanc PN Dado? oder Stellenbezeichnung?³² Bäche und Kleinsiedlungen in seiner unmittelbaren Nachbarschaft: V o r b a c h, ahd. foraha Föhre, Fichte; D ü r r e n h o f, Dornhof? oder Besitzernamen Dürr?; der H o h b a c h und der S t e i n b a c h, beides Gemarkungsgrenzen, lassen den Verdacht aufkommen, daß auch hier eine karolingische Forsthufe die älteste Grundlage kolonisatorischer und organisatorischer Art abgegeben hätte.

Man muß in der „Altstraßenforschung“ stärker als bisher das Problem der Entfernung berücksichtigen. Von Vorbachzimmern bis zum Dettwanger Tauberübergang sind es 19 bis 20 km; das war die durchschnittliche Tagesstrecke in fränkischer Zeit. Auf der Hälfte des Weges etwa liegt Oberrimbach, Halbtagsraststätte. Die Zimmern-ON sind als Hütten = Herbergen³³ zu deuten. Somit muß an der Tauber, sei es zu Dettwang im Tal, sei es auf der Höhe im späteren Stadtgebiet, eine weitere Herberge angenommen werden. Rinderfeld und Schwarzenbronn halbieren jeweils die Halbtagsstrecke. Auch von Niederstetten zum Dettwanger Tauberübergang sind es 19 bis 20 km; wieder folgen sich Wildentierbach (5 km), Wolkersfelden (9 km) bzw. Spielbach (10^{1/2} km), Schwarzenbronn (15 km). Ebenso beträgt die Strecke von Niederstetten zum südlichen Tauberübergang bei Kobolzell rund 20 km; als Rastplatz zwischen Spielbach und dem Tagesziel hat die Natur Heiligenbronn (13^{1/2} km) und Leuzenbronn (15^{1/2} km) vorgezeichnet. Im späten Mittelalter sind diese Straßenführungen an der Landhege Rothenburgs durch den Landturm von Lichtel und den Riegel von Heimberg gekennzeichnet.³⁴

Zu dem erweiterten Bereich der Forsthufe Laudenschlag gehörte endlich noch Oberstetten. Es ist nach Westen hin über Sicherheitshausen und Ermershausen an den Kaiserweg und damit an Mergentheim angeknüpft. Als Vorbachübergang ist es nach Südosten ausgerichtet. Die Orte Speckheim (7^{1/2} km), Buch (14,7 km) sind Zwischenstationen auf der Linie nach Östheim (21 km). Vermutlich ist in der Nähe von Wolfskreut ein Altweg über Gammesfeld auf Hausen (14,7 km) und weiter nach Wettringen (20 km) abzweigt.

Somit zielten, von Mergentheim aus gesehen, die Übergänge von Vorbachzimmern—Niederstetten über Rothenburg und Ansbach auf Weißenburg und die Donauübergänge im Bereich von Ingolstadt, der von Oberstetten über die Pässe von Insingen und Wettringen auf das Hesselbergland sowie auf das Ries und letztlich auf Augsburg. Mergentheim seinerseits ist als Tauberstation von Mainz her zu bewerten.

Von Mergentheim war nun bereits spätmerowingisch die Forsthufe W a c h b a c h gegen Süden auf die Jagst zu vorgetrieben worden. Dieses Waldgebiet ist von der karolingischen Kolonisation noch weiter aufgelockert und entsprechend organisiert worden. Die ON Apfelbach, 1096 Abfelbach ahd. aphal Apfel(baum), Nebenform zu den zahlreichen Bildungen von aphal-triu (Effelder, Effeltrich, Affolder, Altfalter, Affoltra),³⁵ und Stuppach, 1095 Stutbach ahd. stuot Pferdeherde (im Wald weidend),³⁶ verraten zwei Forsthufen beiderseits des Kaiserwegs bzw. der Forsthufe Wachbach. Deren Sprossen nach Süden werden durch die -tal-ON Hachtel, 1291 Habchtal ahd. habuh Habicht,³⁷ und Dörtel, Altform unbekannt, vielleicht zu ahd. dorn Wildrose, angezeigt. Ganz oben, unmittelbar unter

der Tauber-Jagst-Wasserscheide tritt uns endlich Rot, ahd. riuti Rodung, entgegen; es vermittelt hinüber nach Hollenbach. Die siedlungsmäßige Verbindung zwischen dem Taubergau um Mergentheim und den alamannischen Dörfern an der Jagst war hergestellt.

Es blieb noch die Aufgabe, in gleicher Weise den Taubergau mit dem alten Siedlungsgebiet an der Maulach und dessen spätmerowingischen Forsthufen zu verbinden. Der „Kaiserweg“ gab die Leitlinie ab. Das Waldgebiet, durch das er führt, hat seinen heutigen Umfang durch die Kulturarbeit der anliegenden -hausen-Orte erhalten: Herbsthausen, Zaizenhausen, Etenhausen, Adolzhausen, Ermershausen, Sicherheitshausen. Dann tritt die Altstraße in offeneres Gelände.

Dieses ist das Ergebnis karolingischer Kolonisation. Denn wieder treten Typen-ON auf: Riedbach, 1054 Rietbach ahd. riot Ried(gras),³⁸ kaum zu riuti Rodung, an einem Quellbach der Ette; Herren-Tierbach, 1156 Dierbach ahd. tior, am gleichnamigen Nebenbach der Ette; Kälberbach, Altform unbekannt ahd. calb Kalb,³⁹ verwandt mit den hrind-ON, an der Wasserscheide von Vorbach und Blaubach; Heuchlingen, 1054 Huhilheim PN Huhilo (?),⁴⁰ an einem Nebenbach der Ette; sämtliche Orte also beiderseits des Kaiserweges. Nach Süden und Südosten hin schließen sich ihnen -weiler-ON an: Kottmannsweiler, Leupoldswailer (abgegangen), Erpfersweiler, Lentersweiler, Lampertswailer (abgegangen), alle rechts des Blaubaches, Sigisweiler, Niederweiler links davon. Ein Martinspatrozinium findet sich nicht; im späten Mittelalter sind diese -bach- und -weiler-Orte nach der Johanneskirche von Billingsbach eingepfarrt. Immerhin genügen die Typen-ON, um karolingische Forsthufen an der oberen Ette längs des Kaiserwegs zu sichern.

Entscheidend für deren Anlage wurde wohl die Tatsache, daß sich hier mit dem Kaiserweg, der ja ein Teilstück einer vorgeschichtlichen Fernstraße vom Rhein—Main-Winkel zum Lech—Wertach-Winkel darstellt, ein anderer Fernweg west-östlicher Richtung kreuzt, die „Hohe Straße“; diese überschreitet zwischen den Mündungen von Kocher und Jagst den Neckar und quert dann bei Heimhausen die mittlere Jagst.⁴¹ Im weiteren Verlauf über Herren-Tierbach (6 km = Drittel-Tagesstrecke) erreicht sie nach etwa 9 km den Kaiserweg; hier könnten Heuchlingen oder Kälberbach als Halbtagsrastplätze angelegt worden sein.

Weiter nach Osten führt dann die Altstraße in den heute noch gut erkennlichen innersten Kern des spätmerowingischen Waldzentrums, der sich durch eine systemlose Anhäufung von ON verschiedenster Bildung — Wolkersfelden, Heimberg, Kreuzfeld, Leupold Roth, Bovenzenweiler, (Ober-, Unter-)Eichenroth, Spindelbach, Herbelein, Windisch-Bockenfeld, Funkstadt, Wolfskreut — noch heute von den geschlossenen ON-Bildern seiner Ränder abhebt. Es liegt hier jüngstes Kolonisationsgebiet spätkarolingischer oder auch erst nachfränkischer Zeit vor.

Nur an einer Stelle ist die Staatskolonisation des 8. Jahrhunderts in diesen Raum eingedrungen. Ein Typen-ON begegnet uns in Speckheim, so 1340, ahd. specke Knüppeldamm⁴² durch sumpfiges Gelände. Hier schnitt sich der West-Ost-Weg mit dem Weg Oberstetten—Östheim. Zugleich beträgt die Entfernung von Heimhausen rund 18 km = eine fränkische Tagereise. Zu dem Forsthufenbereich um Speckheim darf man noch Schmalfelden, 1033 Smalefeldon ahd. smalo schmal, klein, rechnen, wohl Treffpunkt zweier von Billingsbach und Unterregenbach her führender Altwege, die dann bei Leuzendorf in die Heim-

hausen-Straße einmünden. Jüngere Ausbausiedlungen in diesem Bereich sind (Klein-, Groß-) Bärenweiler, Naicha, 15. Jahrhundert zum Eichen, und Wolfskreut.

Mit Leuzendorf PN Liutizo ist ein eigenartiger Siedlungsbereich angeschnitten. Südlich von Leuzenbronn mit seinen -weiler-ON treten um das eben genannte Leuzendorf ausschließlich ON auf -dorf auf: Standort, Bossendorf, Schnepfendorf, Brunzendorf. Sie ziehen sich alle längs der Straße von Speckheim hin, die nach einer Halbtagsstrecke auf der sogenannten Blinksteige zum südlichen Tauberübergang von Rothenburg hinabsteigt.

Zurück zu unserem Ausgangspunkt, dem karolingischen Forsthufenbezirk um Herren-Tierbach. Er war die nördliche Ausweitung der späterrowingischen Forsthufe Billingsbach. Deren Südgrenze nahmen wir bei Rechenhausen an. Nach Südosten hin legen die ON Blaubach, 1262 Blawach wohl ahd. blaw blau, und Blaufelden, 1157 Blavelden, eine karolingische Forsthufe an dem Blaubach nahe, die später durch die -weiler-Orte Wittenweiler, (Unter-) Weiler, Emhartsweiler (abgegangen) sich nach Südwest ausgeweitet hat.

Im Süden von Billingsbach endlich füllt die karolingische Forsthufe Michelbach an der Heide, ahd. michil groß, den Winkel zwischen Jagst und Brettach. Hier möchte ich als später-karolingische Ausbauten anschließen die Talsiedlungen Elpershofen und Ottelshofen (in Hürden aufgegangen), dann Liebesdorf, weiter Wald-ON Forst und Hürden. Auf der Hochfläche scharen sich um den Quell-ON Gerabronn die Bifangsiedlungen Amlishagen, Rückershagen und Regelshagen (= Oberweiler), der Rodungs-ON Atzenrot. Das Doppelpatrozinium Bonifatius und Burkhard von Michelbach deutet zwei aufeinanderfolgende Patronatsverhältnisse, erst Fulda, dann Würzburg, an; dem ON nach würde in Michelbach ein Martinspatrozinium als ältestes anzunehmen sein.

Die Wälder links der unteren Brettach bildeten wohl die Forsthufe Beimbach, 1398 Beundtbach ahd. biunta Einhegung; zu ihrer Errichtung mögen die benachbarten Salzquellen beigetragen haben. Die räumlich zugehörigen ON, teils Siedlungsbezeichnungen, Heroldshausen, Weckelweiler, teils Siedlerbezeichnungen wie (Ober-, Nieder-) Winden, der Bifang-ON Gagstatt, ahd. gahagi + stadi, lassen verschiedene Kolonisationsschichten erkennen, die bis ins 9. Jahrhundert reichen. Von Lenkerstetten wird noch die Rede sein. Endlich fügt sich diesen noch der Rodungs-ON Rot am See, 1333 Rod, 1345 uf dem sewe zum Rode ahd. riuti Rodung, an. Hier stand wohl ursprünglich als Feldkirche zu St. Martin die Pfarrkirche dieser Forsthufe, vermutlich auch zuständig für die des oberen Brettachtals.

Hier tritt uns in dem Hauptort Brettheim, 1251 Bretheim, benannt nach der Brettach, ein fränkischer Typen-ON entgegen. Gleicher Art sind das abwärts gelegene Brettenfeld, 1345 Brettenvelt, und das in einem Seitental angelegte Wiesenbach, so 1328 ahd. wisa Wiese. Auch Musdorf, ahd. Moosumpf, verwandt mit Mosheim,⁴³ reihe ich als weiteren Typen-ON an. Das ON-Bild wird weiterhin von -hausen-Namen beherrscht: Hilgartshausen, Ehringshausen, Herbertshausen, Engelhardshausen; dazu Saalbach, 1220 Salhach, ein Sammelname Weidengehölz; Emmertsbühl und Hegenau als Stellen-ON; Reubach, Altform Reutbach, Reutbuch ahd. riuti. — Das ursprüngliche Patrozinium von Brettheim, St. Peter, stand wohl in Zusammenhang mit der „Cent Rot“, als deren Hauptort im Spätmittelalter eben

Brettheim galt. Es stellt sich damit zu den anderen St. Peter geweihten Centkirchen in Wettringen, Langensteinach, Creglingen und Dettwang. —

Mit den Forsthufen im Bereich der oberen Brettach schließt sich der Ring hinüber zu den Forsthufen des Insinger Raumes.

Wir überblicken das Waldgebiet, das sich zu Ende des 7. Jahrhunderts zwischen den Bögen der Tauber und der Jagst breitete. Es war gegenüber den Zeiten der alamannischen Landnahme und der fränkischen Besetzung bereits durch die Forsthufen König Dagoberts (mit ihren ON von der Form PN + bach samt den sich räumlich anschließenden von PN gebildeten ON auf -hofen und -hausen) bereits allseitig eingeschränkt worden. Doch war der Siedlungsring nicht überall dicht und ließ das von ihm umschlossene Waldland unberührt.

In diesem weisen sich nun die Typen-ON auf -heim und -bach, begleitet von solchen auf -tal, -feld(en) und -wang als älteste Schicht aus. Die so benannten Orte sind Schöpfungen der staatlichen Kolonisation und Organisation des 8. Jahrhunderts. Zeitlich schließen sich ihnen die ON auf -brunn an; doch weist deren Bildung überwiegend mit PN bereits in eine neue Kolonisationsepoche, die des grundherrlichen Adels. Ihr dürfen wir nun die mit PN gebildeten ON zurechnen, als deren ältere Kerne sich eben die hochkarolingischen Typen-ON und die -brunn-ON dartun. Diese jüngeren ON, die man als spätkarolingisch dem 9. Jahrhundert wird zuweisen dürfen, wenn sie sich nicht noch bis ins 10. Jahrhundert erstrecken, heben sich gegeneinander als -hausen-, -weiler- und -dorf-Bildungen ab. Die ON auf -hausen (und auf -hofen) betrachte ich als ältere Schicht, teils wegen der sprachlichen Gleichheit mit den spätmerowingischen -hausen- und (-hofen-)ON, teils weil sie sich im Anschluß an Typen-Formen finden, die wie Brettheim und Michelbach weithin verbreitet sind. Jünger erscheinen die ON auf -weiler, da sie an seltenere Typen-ON wie Rimbach und Tierbach, auch an PN + brunn-ON angeschlossen sind. Als jüngste Gruppe betrachte ich dann die ON von der Form PN + dorf. Wir müssen uns einstweilen mit dieser relativen Chronologie bescheiden. Daß sie nicht ohne weiteres schematisch auf andere Gebiete Ostfrankens oder gar Deutschlands übertragen werden darf, brauche ich nicht zu betonen.

Wir wenden uns dem linken Jagstufer zu.

An die spätmerowingische Forsthufe Regenbach fügen sich jagstabwärts zwei Typen-ON an: Eberbach, ahd. ebar Eber,⁴⁴ an der Einmündung des Röthelbachs, und Buchenbach, ahd. buohha Buche, wenig abwärts gleichfalls an einer Bachmündung, zwei karolingische Forsthufen anzeigend. Der Forsthufe Eberbach darf man den Weiler Sonnhofen, wohl ursprüngliches Sonthofen, ahd. sunt Süd, zuteilen; während die -hofen- und -hausen-Orte des Tales und der linken Hochfläche, Bernshofen, Heimhausen, Berndshausen und Nitzhausen, nebst Büttelbrunn und einigen jüngeren Siedlungen bis hin zur Kocherwasserscheide der Forsthufe Buchenbach zugewiesen werden dürfen.

Den Zwickel zwischen den spätmerowingischen Forsthufen Dünsbach, Braunsbach und Cröffelbach füllte eine karolingische Forsthufe aus. Ihre Spuren sind in den ON zu erkennen: (Ober-, Nieder-)Steinbach, ahd. stain; Nesselbach, 1226 Nesselbach ahd. nezzila Nessel;⁴⁵ (Windisch-)Brachbach, ahd. brahha Brache; Neubruch aus Heide und Holz,⁴⁶ dessen unterscheidender Zusatz auf das 9. Jahrhundert weist, aber ein älteres Brachbach in der Nähe voraussetzt.

Zwischen den älteren Forsthufen Dünsbach und Triensbach läßt sich nördlich der Schmerach ein Typen-ON auf -bach oder -heim nicht finden. (Groß-, Klein-)Allmerspänn, 1090 Almaresbiunt, 12. Jahrhundert Almannesbiunt PN Adalmar

bzw. Atmar Altmann, ist den Bifang- oder Hagensiedlungen wohl schon des 9. Jahrhunderts zuzurechnen. Zweifelhaft bleibt die Deutung und damit die siedlungsgeschichtliche Einreihung des ONs *Lendsiedel*, 1231 *Lantsideln*. Man könnte den ON zu *Geb s a t t e l* (bei Rothenburg), 1100 *Gebesedelen*, Frauenname *Geba*, stellen und somit als PN *Lanto + sedel*, „*Sitz des Lanto*“, deuten. Der PN-Stamm *LANT* kommt in unserem Untersuchungsgebiet öfters vor: *L a m p e r t s w e i l e r*, PN *Landberht*, abgegangen bei Billingsbach; *L e n t e r s w e i l e r*, 1362 *Lendrichsweiler* PN *Lantrich*, bei Billingsbach; *L e n k e r s t e t t e n*, PN *Lantger*, nördlich von *Lendsiedel*. Da *Lendsiedel* und *Lenkerstetten* räumlich durch die gleiche Fernstraße nachbarschaftlich verbunden sind, erscheint die Deutung des ON vom PN *Lanto* gestützt. Daneben steht eine zweite Deutung: *Dativ Pluralis* (*Wemfall der Mehrzahl*) von *lantsidel* = freier, aber auf fremdem Grund sitzender und daher dienst- und abgabenpflichtiger Bauer. Als „*Niederlassung von lantsideln*“ würde *Lendsiedel* in die Nähe des ONs *M a r k t B e r g e l*, 837 *Bargilli* „*bei den Bargilden*“ rücken.⁴⁷ Als *Bargilden* werden in Ostfranken die freien auf Königsland sitzenden, zu Königsdienst und Königsabgabe verpflichteten Bauern bezeichnet. Bei *Markt Bergel* schafft der Aufstieg aus dem Rangau auf die Steilstufe der Frankenhöhe für die Straße *Würzburg—Ochsenfurt—Ansbach—Weißenburg—Eichstätt* eine verkehrsmäßig schwierige Lage, erfordert Vorspann. Die Ansiedlung von Königsleuten, die zu Beförderung und Sicherung staatlicher Transporte verpflichtet waren, an dieser Stelle ist sinnvoll. Ebenso erscheint sie zweckmäßig am Platz von *Lendsiedel*, wo die vom Rangau über *Rot am See* herkommende Straße die Jagst bei *Eichenau* überschreiten muß und sich nun nach dem *Kocher* (*Gelbingen—Schwäbisch Hall*) und zur *Bühler* (*Stöckenburg*) gabelt. — Der dritte ON *K i r c h b e r g*, 1245 *Kirperg*, trägt einen zeitlosen, siedlungsmäßig kaum auswertbaren Stellen-Namen. — Im ganzen erscheint der Streifen zwischen *Dünzbach* und *Triensbach* als karolingisch kolonisiert und organisiert. — Ein *M a r t i n s* patrozinium haben wir in dem von uns als spätmrowingisch betrachteten *Ruppertshofen* kennengelernt.

Typen-ON erscheinen nun aber unmittelbar westlich von *Triensbach* an und links der *Schmerach*: zuerst (*Ober-, Unter-*) *S c h m e r a c h*, ahd. *smero* *Lehm*, wohl aus *Schmerbach* verkürzt; *S a u r a c h*, 1248 *Surheim* ahd. *sur* *sauer* (von *Wiesen und Wäldern*),⁴⁸ *B u c h*, ahd. *buohha*. Damit tritt ein karolingischer Forsthufenbezirk an der Wasserscheide zwischen *Maulach—Jagst* und *Schmerach—Bühler* zutage, dessen Bedeutung wir später noch herauszustellen haben.

Westwärts weist er in den Raum des Reiterpostens von *Aldorf—Stappach*. Wir mustern auch hier die ON und finden zwischen der *Schmerach* und den Ausläufern der *Ellwanger Berge* zuerst zwei Typen-ON: (*Ober-, Unter-*) *A s p a c h*, ahd. *ask* *Esche*, und *S t e i n b ä c h l e*, ahd. *stein*, weiter den Herbergsort *Lorenzenzimmern*, Heiligennamen *Laurentius + ahd. zimbar* *Holzhaus*, wobei der Zusatz des Heiligennamens auf die Zeit nach 955 verweist; *A l t d o r f*, 848 *Alahdorp* ahd. *alah* *umzäunter Platz*, *Heiligtum*,^{48a} *G a u g s h a u s e n* und *Eckarts-h a u s e n*. Die ON führen also auf eine karolingische Forsthufe, zu der auch eine Herberge gehörte. *Lorenzenzimmern* liegt, was zu beachten, an der Stelle, wo die Ausläufer der *Ellwanger Berge* schmaler werden und an dem *Burgberg* vorbei einen trockenen Durchgang zur *Crailsheimer Jagstbucht* darbieten.

Ähnliche Züge wie der eben behandelte Landstrich trägt das ON-Bild links der *Bühler* zwischen der *Stöckenburg* und *Oberscheffach*. *O t t e r b a c h*, so um 1100 ahd. *ottar* *Otter*;⁴⁹ *S u l z d o r f*, so um 1100, Nebenform zu *Sulzbach* ahd. *sulza*;

Buch, ahd. buohha; Dörrenzimmern, ahd. dorn (?); + zimbar; Anhausen. Sollte Matheshörlebach, ahd. arila Erle, als dritte Forsthufe (mit Jagstrot) anzuschließen sein? Es tritt also auch hier ein karolingisches Forsthufensystem in Erscheinung.

An der Bühler selbst folgen sich karolingische Typen-ON „klassischer“ Prägung: Stöckenburg, 823 Stockamburg, 889 Stocheimaroburg ahd. stoc Baumstumpf,⁵⁰ woraus sich ein nicht mehr vorhandener Ort †Stockheim ergibt; E. Kost möchte ihn in oder bei Vellberg, K. Dinklage in Talheim suchen. Talheim, ahd. tal,⁵¹ nördlich im Ahlbachtal; (Unter-, Ober-) Sontheim, ahd. sund Süden;⁵² Eschenau, ahd. askin + ouwa lichtet Eschengehölz, Nebenform zu Eschenbach.⁵³ Jüngere ON finden sich links und rechts des Tales im ehemaligen oder noch bestehenden Wald. Die -hofen-ON Ummenhofen und Markerts-hofen stehen ähnlich wie die -hofen-ON bei Michelbach an der Heide an Stelle der jüngeren -hausen-ON um Brettheim; gleichfalls jüngere Bildungen sind Merkelbach und Schneckenweiler, beide in räumlichem Anschluß an Eschenau.

Die karolingischen Typen-ON sind zeitlich durch die Stiftungsurkunde des Bistums Würzburg, die die Martinskirche in der Stöckenburg als Dotationskirche⁵⁴ nennt, auf die Zeit vor 740 festgelegt. †Stockheim und das zur würzburgischen Martinspfarre gehörige Talheim sind also Anlagen aus der Zeit Karl Martells, geschaffen im Zusammenhang mit den Feldzügen der 20er Jahre gegen die Alamannen. Die beiden Sontheim gehörten zwar nicht zu der spätmittelalterlichen Pfarrei Stöckenburg würzburgischen Patronats, sondern pfarren nach der ellwangischen Georgskirche von Bühlertann; ich möchte jedoch daraus nicht schließen, daß Sontheim erst nach 741 angelegt worden wäre. Der ON spricht doch für eine Anlage aus der Zeit, als die Stöckenburg noch unmittelbar vom Reich aus verwaltet wurde. So haben sich vor 740 drei Forsthufen quer über das Bühlertal und den unteren Ahlbach gelegt: Talheim, Stockheim und Sontheim; Eschenau lag wohl im Bereich der Forsthufe Stockheim. Als kirchlicher Mittelpunkt der drei Forsthufen ist die Martinskirche in der Stöckenburg zu betrachten.

Eine letzte Gruppe von Typen-ON findet sich im Bereich der Fischach: (Unter-, Mittel-, Ober-) Fischach, um 1100 Viscaha ahd. fisk Fisch;⁵⁵ Herlebach, Altform unbekannt, wohl ahd. erila Erle;⁵⁶ Hausen, ahd. hus Haus, Rasthaus. Dazu treten auch hier jüngere -hofen-ON: Rappoltshofen, PN Ratbolt; Engelhofen, PN Angil; Geifertshofen, PN Gisilbreht. An Kirchenheiligen erscheint St. Johannes der Täufer in Mittelfischach, der würzburgische Bistumspatron Kilian in Oberfischach. So sind auch im Fischachgrund karolingische Forsthufen gesichert.

Rückblickend erkennen wir einen Kern von Forsthufen der Karl-Martell-Zeit an der Bühler; hier geht die Rhein—Donau-Straße über den Fluß. Um diesen Kern legen sich in einem nach Westen gerichteten Bogen drei weitere Forsthufenbezirke. Von ihnen ist der links der Bühler mit Sulzdorf und Dörrenzimmern, beide an oder nächst der gleichen Rhein—Donau-Straße, der ältere; gleichaltrig oder nur wenig jünger ist wohl nach der Lage — Verbindung mit den Gaulandschaften an der Tauber und Mittelmain — der Bezirk von Altdorf und Lorenz-zimmern an der Fernstraße von Heilbronn am Neckar über Mainhardt in das Crailsheimer Becken und weiter nach Feuchtwangen. Da beide Forsthufenbezirke, Sulzdorf und Altdorf, zu der würzburgischen Pfarrei Stöckenburg gehörten, wird man ihre Anfänge noch vor 740 setzen dürfen. Das Forsthufensystem an der

Fischach ist meines Erachtens das jüngste; es legt sich mit Mittelfischach und Hausen um die Fernstraße vom Cannstatter Becken in die Crailsheimer Bucht und um eine Querverbindung zwischen den beiden Linien Cannstatt—Crailsheim und Heilbronn—Crailsheim; allerdings ist diese Querlinie nur ein Teilstück einer Verbindung vom Rangau und oberen Taubergau zur Kohlstraße⁵⁷ und damit in das Remstal. Sie führt von Hausen bei Mittelfischach über Altdorf—Steppach als Halbtagsrastplatz (9 km) und Lendsiedel nach Lenkerstetten als Herberge des ersten Tages (19 km); dann am zweiten Tage über Hausen bei Insingen als Halbtagsrastplatz (9 km) nach Gebstadel bzw. Rothenburg—Kobelzell als Übernachtungsplatz (17 bzw. 18 km); von da entweder über Windelsbach in den Rangau und nach Forchheim, das zu Beginn des 9. Jahrhunderts als Königshof und wichtiger Handelsplatz, seit der Jahrhundertmitte als Königspfalz auftritt,⁵⁸ oder über Ohrenbach und Langensteinach in den Gollachgau und nach Würzburg, der Bischofsstadt Ostfrankens.⁵⁹

Es lockt, den Blick über die Limpurger Berge, auf denen die Kohlstraße, zugleich auch Westgrenze der Bühler-Forsthufen, läuft, hinweg ins Kochertal zu tun. Vier Martinskirchen zu Großaltdorf, Ottendorf, Westheim und Michelbach an der Bilz deuten auf ausgedehntes Königsland. Es bildete die Brücke von den Limpurger Bergen über den Kocher zu dem Keuperwald nördlich der Rems, den eine uralte West—Ost-Straße von Winnenden—Backnang nach Aalen—Ellwangen durchzieht, wie auch zu dem Keuperland östlich von Mainhardt, durch das eine Süd—Nord-Verbindung von der ebengenannten West—Ost-Altstraße zur „Nibelungenstraße“ bei Öhringen läuft.⁶⁰ Diese Süd—Nord-Linie ist bis Bubenorbis wohl die Grenze der Kocher-Forsthufen, von denen noch zu reden ist. Sie fangen eine zweite West—Ost-Straße durch den Mainhardter Forst auf.⁶¹ Diese geht in zwei Strängen von den Königsgütern Heilbronn und Lauffen am Neckar aus; beide vereinigen sich bei der ersten Tagesherberge *B e r n b a c h*, ahd. *bero Bär*, Nebenform zu dem häufigeren *Bernheim*.⁶² Dann laufen sie einen halben Tag lang vereinigt bis *M a i n h a r d t*. Hier gabelt sich der Weg aufs neue. Der nördliche Zweig erreicht nach 4½ km Bubenorbis, um sich abermals zu spalten. Der nördliche Arm steigt nach *Michelfeld*, ahd. *Michil groß*, Nebenform zu *Michelbach*, ab, das mit 4½ km ab Bubenorbis die Herberge eines zweiten Tages bildet. Die halbe Strecke des dritten Tages, die bei Steinbach (1156 *Steinwac!*⁶³) unterhalb der Kumburg den Kocher überschreitet, endet in *Altenhausen*,⁶⁴ wo die „Nibelungenstraße“ kreuzt. Zu dem karolingischen Forsthufenbezirk wird man außer Steinbach mit einer Johanneskirche noch die beiden -tal-Orte *Hessental*, *Hesental*, und *Tüngental*, *Dungetal*, zählen dürfen. Die dritte Herberge unseres Fernweges gibt dann Altdorf-Steppach ab.

Der südliche Arm senkt sich von Bubenorbis über Starkholzbach in 4½ km nach *Bibersfeld*, ahd. *hibar Biber*, Nebenform zu *Biberbach*. Von hier aus ist ein Altweg auf *Michelbach* an der Bilz, ahd. *Michil*, anzunehmen. Von da zielte er durch die Forsthufe Herlebach auf die Stöckenburg.

Von Bubenorbis südostwärts auf dem großen Kammweg erreicht man *Sittenhardt*. Die beiden *ON Rötenhof* = roten Hof* und *Hütten* könnten auf Raststätten bzw. Herbergen an einer Altstraße deuten;⁶⁵ allerdings

* Gegen eine Deutung von *Rötenhof* = roter Hof (nach Weigel Name für eine Raststätte) spricht der Name des nahen Rotflusses; Rotbäche und -flüsse sind häufig (siehe Springer, *Die Flußnamen Württembergs und Badens*, 1930, Seite 92 f.). Der *Rötenbach* am *Rötenhof* fließt in die *Rot* und hat mit dem Hof doch wohl von der *Rot* den Namen, vielleicht über seine ehemaligen Besitzer, die *Herren von Rot*. Schriftleitung.

werden gegen eine direkte Verbindung Mainhardt—Sittenhardt von ortskundiger Seite Bedenken geäußert. Man konnte jedenfalls am zweiten Halbtage von Mainhardt aus etwa bis nach Zimmerts haus östlich von Sittenhardt gelangen. Darf man in diesem ON ein umgeformtes Zimmern vermuten? Am dritten Tage konnte man bei R i e d e n , ahd. riot Ried(gras), abgeschliffene Form von Riedheim, entweder in der bisherigen Ostrichtung auf Michelbach ziehen und erreichte als Tagesziel die Stöckenburg. Oder man bog von Rieden auf den Kocherübergang Westheim, ahd. west Westen,⁶⁶ (6 km) ab und gelangte nach 18 km zur Herberge in Sontheim.

Damit sind die Martinskirchen von Michelbach und Westheim sowie die gehäuften Typen-ON hinreichend erklärt. Zugleich erhellt die zentrale Stellung von Michelbach an der Bilz, die ihrerseits wieder von Stöckenburg her bestimmt war. Von Michelbach aus gesehen versteht sich mühelos der ON Westheim wie Sontheim von der Stöckenburg her.

Die bisher verfolgten karolingischen Spuren im Kochertal sind meiner Auffassung nach nicht Zeugnisse einer fränkischen Kolonisation, sondern vielmehr der staatlichen Organisation eines bereits alamannisch besiedelten Gebietes. Denn es keilt sich zwischen die alamannischen Orte Gelbingen und Bretzingen im Norden, Bröckingen im Süden ein. Dann fallen auch (Groß-, Klein-) Altdorf und Gaidorf in diesen fränkisch organisierten, vorher schon alamannisch besiedelten Raum. Diese Annahme wird durch eine vermutliche Altstraße, die von Kaisersbach an der West—Ost-Straße des südlichen Keuperwaldes über Gaidorf auf die Limpurger Berge hinauf und weiter in die Crailsheimer Gegend zieht. Nun verlangt aber das karolingische Forsthufengebiet um Murrhardt mit Fornsbach und Sulzbach auch eine Verbindung mit den Bühler-Forsthufen. An diese Linie käme Hausen, ahd. hus (Rast-)Haus, zu liegen. Dieses ist etwa 18 km = eine Tagereise von Sontheim an der Bühler entfernt; (Klein-, Groß-) Altdorf bezeichnet etwa das erste Drittel, der Rothof bei Winzenweiler das zweite der Gesamtstrecke; beide entsprechen sich durch ihre Lage zu Füßen und auf dem Kamm der Limpurger Berge. Nimmt man jedoch (Klein-, Groß-) Altdorf als Ausgangspunkt, so ist Sontheim die Hälfte der Tagesstrecke; ihr Ende liegt mit etwa 19 km bei Altenfelden oder Stetten⁶⁷ (südwestlich von Jagstheim).

Es ergibt sich also auch an dem Kocher eine Reihe von Forsthufen wie an der Bühler. Dabei ist eine Parallelität nicht zu verkennen: Steinbach — Altdorf-Steppach; Michelbach — Stöckenburg; Westheim — Oberfischach — Untersontheim; Ottendorf — Obersontheim.

Nun erkennen wir von dem östlichsten Punkt der Cannstatt—Feuchtwangen-Straße, den wir bei Stetten—Altenfelden erreicht haben, daß auch das Jagsttal oberhalb des alamannisch-hochmerowingischen Siedlungsraumes Anzeichen karolingischer Kolonisation bzw. Organisation aufweist. Auch hier finden sich nämlich typische ON: Jagstheim, 1212 Jagesheim, Flußname Jagas Jagst, an der Mündung der Speltach in die Jagst; Stöckenhof, 1366 zu den Stokken, könnte vielleicht ein in der Entwicklung zurückgebliebenes und deshalb im Namen abgeschwächtes Stockheim sein; Steinbach, 1172 Steinbach ahd. stain, an der Mündung des gleichnamigen Baches in die Jagst; Stimpfach, 1024 Stimpfach ahd. stumpf Baumstumpf, an der Einmündung des Reiglersbaches in die Jagst, dann die typischen Gewässernamen Goldbach, ahd. gold, rotgelber Mergelgrund, und Sulzbach, ahd. sulza; endlich Bechhof, 1357 Bechhoven ahd.

peh Pech (vgl. B e c h h o f e n im Königsforst von Königshofen an der Heide; ein zweites bei Windsbach an der Fränkischen Rezat; ein drittes im Aurachtal südlich von Schwabach [Mfr.], Z e n t b e c h h o f e n im Steigerwald; B e c h t h a l im ehemaligen Weißenburger Forst;⁶⁸ Pechofen-Anlage im Bereich des Königshofes F ü r t h in Franken mit karolingischen Scherben⁶⁹). Dazu tritt der ON L o h r, ahd. lari (Wald-) Weide, der uns schon mehrfach in karolingischen ON-Bildern begegnet ist. Zeitlich wird man diesen eindeutig karolingischen ON des 8. Jahrhunderts die beiden Gewässer-ON S t i m p f a c h und (Unter-, Ober-) S p e l t a c h, dann die Wald-ON H o n h a r d t, 1176 Hoinhardt, von einem durchziehenden „Hochweg“, und G r ü n d e l h a r d t, 1306 Gründelhart mhd. grindel Riegel, Stange, in der Bedeutung: abgeriegelter, eingehogter Herrschaftswald (?), folgen lassen. Wenn M u r r h a r d t Murrahart als Waldbezeichnung des 9. Jahrhunderts gesichert sein sollte, dann wird man auch die beiden -hardt-Orte im Jagstgebiet gleichzeitig ansetzen dürfen. Jedenfalls erscheinen diese vier Orte als Muttersiedlungen jüngerer Anlagen. Diese tragen entweder -hofen-ON wie S i e g l e r s h o f e n, W e i p e r t s h o f e n, G e r b e r t s h o f e n am Rieglerbach, H e l l m a n n s h o f e n an der Wasserscheide der Speltach zur Bühler, und -hausen-ON wie G a u c h s h a u s e n oder ON auf -weiler wie B a n z e n w e i l e r, H u m m e l s w e i l e r, R a n d e n w e i l e r oder Wald-ON, deren Fülle aufzuzählen ich unterlassen kann. Auch hier sind ON auf -hofen und -hausen die älteste Gruppe der spätkarolingischen und nachkarolingischen ON. Karolingische P a t r o z i n i e n fehlen; Jagstheim hat den komburgischen St. Nikolaus und Stimpfach den adeligen St. Georg zu Pfarrpatronen. Verdrängung eines ursprünglichen Martin ist nicht ausgeschlossen.

Wir fassen hier Jagstübergänge wichtiger Fernstraßen, Jagstheim für die Cannstatt—Feuchtwangen-Straße, Stimpfach für einen Seitenstrang der „Nibelungenstraße“. Erstere haben wir von Hausen bzw. (Klein-, Groß-) Altdorf an bis Stetten verfolgt. Von dieser Herberge aus zieht die Straße über Jagstheim (4¹/₂ km), Lohr (9 km) und Wegses (10¹/₂ km) — beide Orte Halbtagsrastplätze am Auf- bzw. Abstieg der Höhenstufe — nach der Herberge T r i b u r⁷⁰, an der Wörnitz (19¹/₂ km). Die „Nibelungenstraße“ erreicht von Altenhausen ab zuerst Eschenau als Halbtagsraststätte, dann Altenfelden, dicht bei Stetten (zwischen Gründelhardt und Honhardt) als Tagesstation. Auf der folgenden Tagesstrecke bezeichnen Stimpfach und B l i n d h o f, 1409 Blendheim ahd. blind, trübe, versteckt liegend⁷¹ (vgl. Blendheim an der Rot—Öhringen-Straße; Blindheim in Bayerisch-Schwaben, Donauübergang), also doch wohl karolingische Anlage, Raststätten im Abstand von etwa 6 km (Tagesdrittel). Das Tagesziel ist (Unter-, Ober-) D e u f s t e t t e n, 1268 Tiufstetten ahd. tiuf tief, an der Rotach; die im Jahre 1492 in dem Adelssitz Wildenstein bezugte M a r t i n s k i r c h e ist bei dieser Umgebung eine Höhenkirche karolingischen Ursprungs. Der weitere Verlauf dieser Straße zielt auf den Hesselberg.

Kehren wir an die Jagst zurück, um das Gesamtbild zu erfassen. Es heben sich zwei Forsthufen mit Sicherheit heraus: Jagstheim und Stimpfach. Diese letztere könnte freilich ein etwas jüngerer Gebilde sein, erwachsen aus zurückgebliebenen oder nur geplanten Forsthufen Steinbach, Goldbach und Sulzbach. Mit der (wohl spätkarolingischen) Forsthufe Stimpfach-Honhardt wird gleichzeitig eine Forsthufe Speltach-Gründelhardt sein, aus der durch Rodung die hochmittelalterliche „Urmark“ Speltach erwachsen ist. Der wichtigste Punkt in diesem Waldgebiet war freilich die Kreuzung der beiden großen Fernstraßen im Gelände von Stetten-Altenfelden. Dieser letztere Name zusammen mit dem Flurnamen „Kirch-

berg“ deutet auf eine abgegangene Siedlung, die nach dem anderen ON Stetten in das 8. Jahrhundert zu setzen ist. So entsprechen sich die karolingischen Forsthufen an Bühler und Jagst übers Kreuz: Sontheim—Jagstheim, Stöckenburg—Stimpfach. Die nördlichste der Bühler-Forsthufen, die von Altdorf-Steppach an dem Ahlbach, aber hat ihre Entsprechung nicht mehr an der Jagst oberhalb, sondern bereits unterhalb Crailsheims.

Denn die karolingische Kolonisation hat endlich auch den Wald ergriffen, der sich nordwestlich des Gaulandes um Crailsheim gegen die spätmerowingische Forsthufe Triensbach und ihre karolingische Ausweitung an der Schmerach ausbreitete. Hier finden sich folgende Typen-ON auf -bach: Tiefenbach, 1345 Tieffenbach ahd. *tiuf*, und, heute in diesem Ort aufgegangen, Schmiedebach, 1345 Smidebach ahd. *smido* Schmied. Der letztere ON deutet auf eine ursprüngliche Straßenschmiede, wie sie zu Rastplätzen gelegentlich, zu Herbergen in der Regel gehörten.⁷² Endlich ist Maulach, 1108 Mulenbach, früher in dem Namen des Gaues 823 Muligaugio, 889 Mulahgowe, 9./12. Jahrhundert Mulihgowe, 1033 Mulgowe, in diese Gruppe zu stellen. Die Ableitung von ahd. *mula* Maultier, aus dem Lateinischen im 4. Jahrhundert entlehnt,⁷³ ist abzulehnen, wenn sie auch sachlich zu dem ON des benachbarten Roßfeld ahd. *hros* Roß⁷⁴ nicht übel passen würde. Es ist vielmehr eine Erklärung aus einem keltischen Gewässernamen zu bevorzugen, an den ein germanisches „ach“ = Ache angehängt worden ist.⁷⁵ Maulach ist also ein karolingischer Schema-ON vom Typ „Wörnitz“, verwandt dem Typ „Brett[ach]heim“ und „Goll[ach]hofen“. An jüngeren Wald-ON seien genannt: Hagenhof, Hagenhart, Gonzenhart (abgegangen) und Heinkenbusch, dazu der Rodungs-ON Rüdern. — Ein Martinspatrozinium haftet an der Kirche zu Roßfeld.

Es ergeben sich somit unter Berücksichtigung der Lage und der Straßenzüge drei Forsthufen: Tiefenbach-Schiedebach an dem zur Jagst fließenden Grundbach, Roßfeld gleichfalls an einem Nebenbach der Jagst (Roßbach?), Maulach an der oberen Maulach. Der führende Platz war Maulach. Hier entsendet der nördliche Strang der „Nibelungenstraße“, der auf Altenmünster—Ingersheim zu läuft, eine Abzweigung nach Osten, die über Roßfeld bei Crailsheim auf die Cannstatt—Feuchtwangen-Straße trifft. Weiter muß sich in Maulach die „Nibelungenstraße“ mit der von Altdorf-Steppach kommenden Straße gekreuzt haben. Lorenzenzimmern ist $4\frac{1}{2}$ km = eine Vierteltagereise von Maulach entfernt; in nordöstlicher Richtung ist Tiefenbach-Schiedebach ebenso eine Vierteltagereise entfernt. Damit erscheint also die Jagstforsthufe Tiefenbach als die Entsprechung der Bühlerforsthufe Altdorf-Steppach. Runden wir das Bild, auf früheres zurückgreifend, rasch ab: der Forsthufe Cröffelbach an der untersten Bühler entspricht an der Jagst die Forsthufe um Lendsiedel—Lenkerstetten. Das System ist geschlossen. System ist das Merkmal aller planmäßig bürokratisch geschaffenen Staatsgebilde auf traditionslosem oder doch von älterer Tradition „befreitem“ Land, auf Neuland.

Wir werfen noch einen rückschauenden Blick auf das Gebiet links der Jagst. Daß die alamannischen Siedlungen sich jagstaufwärts noch etwas über Ingersheim hinaufgeschoben hätten, daß alamannische Siedlungen an der mittleren Bühler und dem Ahlbach sich gesammelt hätten, ist bei dem ON-Befund — Typen-ON der karolingischen Organisation — nicht ausgeschlossen, bei dem Fehlen alamannischer Funde jedoch nicht allzu wahrscheinlich. An einige spätmerowingische Forsthufen zwischen Jagst und Kocher schließen sich solche der Karolingerzeit mit Typen-ON auf -bach an. In deren Gefolge treten dann mit PN gebildete ON

auf -hofen und -hausen, vereinzelt auch auf -weiler auf, zum Teil noch heute im Waldland liegend. — ON auf -dorf nur vereinzelt an Bühler—Ahlbach; jüngere Wald-ON fast nur in den Ellwanger Bergen.

Der Wald zwischen Jagst, Schmerach und unterer Bühler ist durch die von den merowingischen und karolingischen Forsthufen ausgehende Tätigkeit heute fast ganz verschwunden. Von dieser durch das althesiedelte Land um Crailsheim verbreiteten Basis lecken breite Zungen neuen Siedellandes längs der Täler der Jagst und der Bühler, vielleicht eine ältere alamannische Besiedlung umformend und erweiternd, in den Keuperwald hinein. Zwischen beiden Tälern blieb der Wald im bergigen Gelände bis ins 9. Jahrhundert, ja weithin bis heute stehen.

6. Der Maulachgau des 8. Jahrhunderts: Mittelpunkt, Grenzen, innere Gliederung

Wir haben von Forsthufen gesprochen. Auch von Forsthufenbezirken, die vielleicht den Centenen gleichkommen. Darüber steht als noch größere Einheit der Gau. Stellen wir diesen Begriff auch jetzt noch etwas zurück. Fragen wir ganz einfach nur, ob dieses System von Forsthufen und Centenen zwischen Kocher und Jagst nicht einen **Mittelpunkt**, ein politisches Zentrum gehabt hat. Die Betrachtung der Karte führt uns an einen Punkt, an dem sich die Einzugsgebiete von Jagst und Bühler-Kocher am Nordende der beide Täler scheidenden Ellwanger Berge berühren. Das ist der Raum um den heute so bescheidenen Weiler **M a u l a c h**. Geht nun von ihm der Name „Maulachgau“ aus? Oder, wie bisher angenommen wurde, von der Tatsache, daß die ältesten Siedlungen des 5. und 6. Jahrhunderts im Bereich der Maulach lagen?¹ Gegen diese Auffassung sprechen jedoch andere Tatsachen, daß auch an der obersten Tauber und an der Jagst abwärts Bächlingen sich älteste Siedlungen finden. Somit bleibt nur der Weiler oder seine Vorstufe, die karolingische Forsthufe Maulach, als gau-benennendes Element.

Tatsächlich hatte **M a u l a c h** eine zentrale Lage innerhalb der Landschaft zwischen mittlerer Jagst und mittlerem Kocher. Selbst die beiden jagstabwärts bei Bächlingen und an die obere Tauber bei Insingingen vorgeschobenen Landstriche wären von Maulach aus unschwer zu erreichen.

Maulach lag an der Teilstrecke Geislingen—Crailsheim der „Nibelungenstraße“. Sie verlief ostwärts über Roßfeld (3 km) und Altenmünster (6 km) auf Ingersheim; bei Altenmünster zweigte eine Talstraße südwärts auf Jagstheim (10¹/₂ km) und Stimpfach (16 bis 17 km) ab. Der auf Wildenstein—Deufstetten gerichtete Hauptzug der „Nibelungenstraße“ erreichte bei Lohr (12 km) die erste Terrasse des zwischen Jagst und Wörnitz sich einschiebenden Waldgürtels. Von der „Nibelungenstraße“ setzte sich bei Roßfeld in Ostrichtung ein auf Feuchtwangen zielender Altweg ab, der über Crailsheim bei Goldbach (10¹/₂ km) an die Steilstufe gelangte. — Nach Südwesten und Westen führte von Maulach der Altweg auf Lorenzenzimmern (6 km) und Altdorf-Steppach (9 km); er leitete nahezu südwärts an die mittlere Bühler zur Stöckenburg (15 km) und über Hausen (18 km) nach Mittelfischach (21 km). Bei Bühler-Altdorf zweigte eine Straße westwärts nach Steinbach und der Komburg zum Königsgut am Kocher (10 bis 11 km) ab. Gleichfalls nach Westen an die Bühlermündung führte die „Nibelungenstraße“, eine Abzweigung nach Cröffelbach (15 km) entsendend. — Endlich bogen von der gleichen Fernstraße zwei Linien nach Nordwesten und Norden ab. Die Nordweststraße ist entweder schon im Bereich von Saurach—Schmerach—Buch (3 bis 4 km) oder erst bei Ilshofen (7¹/₂ km) abgezweigt; über Ruppertshofen (10 km) laufend, überquerte sie die Jagst bei Dünsbach—Morstein (13,5 km) und

erreichte Michelbach an der Heide (16,5 km). Kurz vorher gabelte sich eine Verbindung nach Regenbach (21 bis 22 km) ab. Die Nordstraße setzte sich bei Saurach—Buch von der „Nibelungenstraße“ ab, überschritt bei Lendsiedel—Eichenau (9 km) die Jagst, bei Beimbach (13¹/₂ km) die Brettach. Von hier liegen Billingsbach 9 km, Tierbach 12 km und Riedbach 13¹/₂ km entfernt. Über Lendsiedel ist von Maulach aus auch Rot am See (16¹/₂ km) zu erreichen. Von hier führt nordwestwärts der Kaiserweg nach Blaufelden (7,5 km) und Riedbach (15 km). Nordostwärts aber war sowohl Insingen (14 km) wie Gebstattel (16 bis 17 km) zu erreichen. — Endlich leitete die Verlängerung des Altweges von Lorenzenzimmern her zum Jagstübergang Tiefenbach (4¹/₂ km) und weiter nach Satteldorf (7¹/₂ km); dann über Michelbach an der Lücke (15 km) nach Wetringen (21 km).

Maulach liegt also ganz deutlich noch im südlichen Drittel der eben umschriebenen Landschaft. Es war zugleich der Treffpunkt der Straßen aus den Forsthufenbezirken am Kocher, an der Bühler und an der Jagst. Es war also deutlich nach Süden ausgerichtet, d. h. gegen die Gebiete der Alamannen. Gegen diese aber sah nicht nur Maulach mit seinen Königsländereien an Bühler und Jagst, sondern auch Wetringen und Insingen mit dem Königsbesitz an der obersten Tauber und der obersten Wörnitz. Zwischen Insingen und Maulach vermittelt das Königsgut an der Brettach. Und nun finden sich gerade in diesen Landstrichen, die nach außen und für den inneren Zusammenhalt des Gaues von besonderer Wichtigkeit waren, die „klassischen“ Typen-ON auf -heim: Stockheim(er Burg), Talheim, Sontheim; Jagstheim; Östheim, Frankenheim; Brettheim; auch Wörnitz mag als Kurzform für † Wörnitzheim angefügt werden. Solche -heim-ON aber fehlen in dem politisch geringer wertigen Raum an der Jagst abwärts Bächlingen. So empfängt auch in dieser Beleuchtung Maulach das hellste Licht. Es erscheint als eine Art Hauptquartier an der alamannischen Grenze mit guten Straßenverbindungen nach allen Seiten.

Von da her wird uns klar, daß der Gauname „Maulachgau“ mit dem Örtchen Maulach zusammenhängt. Zwar wird man einwenden, daß gerade in Ostfranken viele Gaue nach einem Fluß oder Bach benannt sind: der Rangau nach der Ranach, einem Quellbach der Aisch, der Gollachgau nach der Gollach, der Iffiggau nach der Iffig, das Volkfeld nach der Volkach, der Taubergau nach der Tauber, der Saalegau nach der Saale und der Radenzgau nach der Rednitz. Aber gerade der Gollachgau weist ein Gollhofen und der Iffgau ein Iphofen auf; sie stehen in der Dotationsurkunde für Würzburg gleichberechtigt neben den Königshofen an der Tauber, im Badanachgau, im Grabfeld; diese Gewässer- oder Königshofen-Orte haben in der karolingisch organisierten Oberpfalz ihre Verwandten in Lauterhofen an der Lauterach, in Vilshofen an der Vils und in Schwarzhofen an der Schwarzach. Sprachlich fällt bei manchen Bezeichnungen das Mittelglied, das Gewässermerkmal -ach fort; es kann aber auch das Grundwort „hofen“ abfallen, besonders wenn es nicht landschaftsüblich ist und andere Bildungen wie Schmerach. Saurach die Verkürzung eines „Maulachhofen“ nicht zu „Maulhofen“, sondern zu „Maulach“ nahelegen. Somit: ich sehe in M a u l a c h den „K ö n i g s h o f“ des M a u l a c h g a u s, d. h. den ersten Wirtschafts- und Verwaltungshof, den staatlichen Mittelpunkt des Maulachgaues, den „D i e n s t s i t z“ des G a u g r a f e n.

Dafür läßt sich anführen, daß hochmittelalterliche Grafenfamilien nach Plätzen und Burgen in der Umgebung von Maulach sich benennen, die Grafen von Lobenhäusen, die Grafen von Flügela u.² Auch dazu liefern andere ostfränkische Gaue Gleichartigkeiten: nächst Iphofen hat das Dynastengeschlecht derer von

Castell³ seinen Stammsitz; hochfreie Herren von Uffenheim erscheinen im 13. Jahrhundert nahe bei Gollhofen;⁴ bei Burgbernheim, also im Umkreis der Ranach als Quellbaches der Aisch, tritt um 1000 eine gräfliche Familie⁵ auf; und endlich kennen wir vom Jahre 1058 Grafen von Mergentheim,⁶ unfern von Königshofen an der Tauber.

Können wir nun noch diesen königlichen Grafenhof an der Maulach feststellen? Eine *Maulachburg*, mit der 1162 erwähnten Muleburg kaum gleichzusetzen, wäre als Grafensitz im 11. und 12. Jahrhundert zeitgemäß, nicht aber im 8. Jahrhundert. Hier kann es sich nur um einen gegen Raubtierzeug und Diebe leicht geschützten Grafenhof handeln. So hat denn auch Dr. Kost bei seiner 1951 vorgenommenen Grabung am Platz des Wasserschlosses Flügellau Keramik, Eisenwaren, Dachziegel nur des 13. und 14. Jahrhunderts zutage gefördert. Aber neben dieser für uns negativen Feststellung hat er äußerst wertvolle Fingerzeige gegeben: er verweist einmal auf das abgegangene *Hergerhofen* abseits von Roßfeld mit „Brühl“-Wiesen; ich möchte darin eher den Wirtschaftshof der Wasserburg Flügellau erblicken. Zum andern macht Dr. Kost aufmerksam auf „eine ansehnliche Hofwirtschaft an der großen Fernstraße (Nibelungenstraße)“, den „größten Hof des Weilers Maulach“, von dem 1703 ein Aktenvermerk besagt: „hat von langer Zeit her die Taberngerechtigkeit“. ^{6a} Da auch in anderen süddeutschen Landschaften, so um Weißenburg⁷ und in der (viel Altertümliches bewahrenden) Oberpfalz, mittelalterliche Herrnsitze als Wirtschaften, oft als Brauereien fortleben, so könnte auch die *Maulacher Tabern* von 1703 der Ausklang des karolingischen königlichen Grafenhofes sein.

Vom Mittelpunkt des Maulachgaus wenden wir uns den Grenzen zu. Wir gehen dabei von den Forsthufen aus, die in spätmerowingischer und dann noch einmal in karolingischer Zeit, also im 7. und 8. Jahrhundert, die Waldgürtel zwischen den Gauen, hier also zwischen Maulachgau, Kochergau, Taubergau, Rangau und, so müssen wir hinzufügen, dem alamannischen Siedlungsgebiet an der oberen Wörnitz, lockern und sprengen sollten. Nach Süden verläuft der Maulachgau an Jagst und Bühler ohne feste Grenze im Virngrund-Wald; im menschenleeren Waldland erschien dem frühen Mittelalter eine Grenzziehung nur in besonderen Fällen nötig. Ähnliche Verhältnisse liegen nach Osten und im Südwesten vor, wo die Wasserscheiden zwischen Jagst und Wörnitz bzw. zwischen Bühler und Kocher Naturgrenzen abgeben. Dabei ist zu beobachten, daß die karolingischen Siedlungen rechts der Jagst nur bis an die Steilstufe heranreichen, daß also diese bereits die natürliche Gaugrenze darstellte; zwischen Bühler und Kocher hat hingegen die Kohlstraße auf den Limpurger Bergen die Grenze gebildet, bis zu der die Siedlungen den flachen Hang hinansteigen. So formen die Forsthufen Goldbach, Jagstheim, Sulzbach—Goldbach (Honhardt), Sontheim, Fischach—Herlebach die Gaugrenze von Südost über Süd nach Südwest, von der Crailsheim—Feuchtwangen-Straße bis zur Kohlstraße. Von der Nordecke der Limpurger Berge bis zum Bächlinger Jagstknie ist die Gaugrenze heute undeutlicher geworden. Aber ich möchte annehmen, daß sie zwischen den Forsthufen Sulzdorf—Otterbach einerseits, Hesselthal—Tüngental andererseits hindurch bis etwa zur Mündung der Schmerach in die Bühler, weiter im Wald die Schmerach aufwärts zog, um dann auf der Wasserscheide zwischen Jagst und Kocher, also zwischen den Forsthufen Dünsbach und Braunsbach, nach Norden zu verlaufen; sie fiel hier wohl mit der Altstraße vom Crailsheimer Becken zur Wimpfener Straße („Hohe Straße“) zusammen, so daß die Forsthufe Regnbach, entsprechend der Urkunde von 1033,

dem Maulachgau zugehört. Diese Wimpfener Straße bzw. der von ihr ostwärts durchgezogene Wald bildete von der Jagst bis zur Tauber die Nordgrenze des Gaues. Diese Waldzone ist trotz der karolingischen Forsthufen Herrentierbach, Riedbach, Speckheim-Schmalfelden, letzteres wiederum 1033 als im Maulachgau liegend urkundlich bezeugt, Wiesenbach und der spätmerowingischen Forsthufen Gammesfeld, Bettenfeld und Bockenfeld teils an den noch vorhandenen Wäldern, teils an den jüngeren ON des späten 8. und 9. Jahrhunderts erkenntlich. Jenseits dieser Waldzone schob sich im Nordwesten mit Ailringen der Jagstgau heran. In der Hauptsache aber grenzte dieser Waldgürtel den Maulachgau von dem Taubergau ab. Dieser drängte sich mit den Forsthufen Wildentierbach und Spielbach, Rinderfeld, Oberrimbach und Schmerbach in zwei Streifen an die Tauber bei Dettwang und Kobelzell vor, ohne sie jedoch im 8. Jahrhundert noch zu erreichen. Die Tauber aufwärts gab dann der Steilhang der Frankenhöhe mit den Forsthufen Bockenfeld und Diebach zu seinen Füßen die Gaugrenze ab. Nur in der Paßlandschaft Östheim—Frankenheim—Wettringen wird der Gau aus militärischen und verkehrsmäßigen Gründen die Forsthufen Wörnitz und Sulz als jenseitige Fußpunkte einbezogen haben. Von Wettringen ab nach Süden bis zur Forsthufe Goldbach dürfen wir die Gaugrenze wieder entlang der Steilstufe der Crailsheimer Berge vermuten.

Damit sind die Grenzen des Maulachgaus im 8. Jahrhundert, man darf genauer sagen, unter Karl dem Großen gezogen. Denn der Maulachgau, den Karl Martell während der Kämpfe mit den Alamannen oder kurz nach deren Beendigung, also zwischen 720 und 730, organisierte, umfaßte doch nur das alamannisch-merowingische Siedlungsgebiet und einige neu angelegte Forsthufen von der Bühler zur oberen Tauber und Wörnitz einerseits, zur Jagst bei Bächlingen andererseits. Zwischen Jagst und oberer Tauber, von Billingsbach bis Gammesfeld, und herunter bis zum Jagstknie bei Gröningen dehnte sich Wald, den erst die jüngeren Forsthufen in dem Bogen von Michelbach an der Heide über Riedbach und Michelbach an der Lücke bis Tiefenbach angriffen und aufspalteten. Sie wird man in das zweite, vielleicht auch noch ins dritte Drittel des Jahrhunderts setzen.

Der gleichen Zeit dürfen wir dann auch die Forsthufen zuweisen, die vom Taubergau her, ausgehend von der Vorbach-Linie im Doppelstreifen in den nördlichen Teil des Waldes hineingetrieben wurden: Rinderfeld, Ober-Rimbach, Schmerbach als nördliche, Wildentierbach und Spielbach als südliche Linie. Dann müssen wir auch die Forsthufe um Dettwang, die sich freilich nur schwach abzeichnet, ursprünglich dem Taubergau zuteilen. Es ist erst eine spätere Entwicklungsstufe, greifbar für uns im 10. Jahrhundert, wenn ein an der Fischach und Bühler begütertes Geschlecht auch über die Gemarkung, d. h. die karolingische Forsthufe von Dettwang verfügte, wenn dann im 11. Jahrhundert die Kochergaugrafen sich auf der Bergnase zwischen Dettwang und Kobelzell eine Burg erbauen.

Nach Mittelpunkt und Grenzen des karolingischen Maulachgaus muß nun noch seine verwaltungsmäßige Gliederung erörtert werden. Wir haben bisher mit dem Begriff der Forsthufe gearbeitet. Sie schlossen sich in zwei Schichten, einer spätmerowingischen des 7. Jahrhunderts und einer karolingischen des 8. Jahrhunderts, an die alamannischen, im 6. Jahrhundert, der hochmerowingischen Zeit, zum Teil „verfrankten“ Altsiedlungsräume an. Dann haben wir die karolingische Schicht als zwiiegegliedert erfaßt: eine frühere aus dem dritten Jahrzehnt und eine spätere, die zeitlich noch nicht genauer bestimmt werden kann.

Weiter haben wir diese Forsthufen immer wieder verbunden gesehen mit zwei Patrozinien: dem des fränkischen Reichsheiligen, des heiligen Martin, einst

Bischof zu Tours, und dem des biblischen Täufers Johannes. Wir wissen, daß beide Patrozinien miteinander auf das engste verknüpft waren: zu der königlichen staatseigenen Pfarrkirche St. Martin gehörte eine Johannes dem Täufer geweihte Taufkapelle. Nirgends im Maulachgau habe ich diese Zusammengehörigkeit mehr erkennen können; doch tritt sie in den Nachbargauen noch auf: im Taubergau zu Mergentheim⁸ und im Kolonial-Rangau zu Ansbach.⁹ Die Martinspfarrkirche war Feldkirche; sie stand in keinem Ortsverband, sondern war als „Bezirkkirche“ für einen rechtlich-wirtschaftlichen Siedlungsverband zuständig. Mit anderen Worten: die fränkische Centene war zugleich Pfarrei, Pfarrsprengel. Die fränkische Martinspfarre war also eine staatliche Einrichtung, besonders in Ostfranken, wo es bis 740 keine Bistümer gab. Können wir mit Hilfe der Martins- und Johannespatrozinien auf Grundlage der Forsthufen die Centenen des späteren 8. Jahrhunderts wiederherstellen?

Wir versuchen eine Antwort in dem klaren Bewußtsein, daß wir nur Vermutungen äußern können, aber auch äußern dürfen, um die Forschung vorwärtszutreiben. Wir geben dieser Antwort die Form einer Übersicht, einer nüchternen Aufzählung, um das System und zugleich die in ihm beschlossenen Probleme deutlich werden zu lassen: zuerst der Alt-Siedlungsraum (ASR) und die Forsthufen (FH), dann das Patrozinium (P), endlich den mutmaßlichen Centenenbereich.

Mutmaßliche Centenen im Maulachgau:

1. FH † Stockheim, Talheim, Sontheim; Sulzdorf, Otterbach; Aspach
P St. Martin in der Stöckenburg
Centene an der mittleren Bühler und am Ahlbach.
2. FH Fischach, Herlebach
P St. Johannes in Mittelfischach
Centene an der Fischach.
3. FH Jagstheim, Stimpfach, Sulzbach, Goldbach
P weder Martin noch Johannes; St. Nikolaus (an Stelle von St. Martin?)
in Jagstheim
Centene an der Jagst.
4. ASR um Crailsheim—Ingersheim—Onolzheim; HF Goldbach; Tierbach (?)
P St. Johannes in Crailsheim
Centene im Jagst-Maulach-Winkel.
5. FH Tiefenbach, Saurach, Maulach, Roßfeld
P St. Martin in Roßfeld
Centene an der oberen Maulach.
6. FH Triensbach (Lendsiedel), Dünsbach
P St. Martin in Ruppertshofen, St. Johannes in Lobenhausen
Centene zwischen Schmerach und Jagst.
7. ASR um Bächlingen; FH Michelbach an der Heide, Blaubach
P St. Johannes in Bächlingen; St. Bonifatius (an Stelle von St. Martin?)
in Michelbach
Centene zwischen Jagst und Brettach.
8. FH Regenbach, Eberbach, Buchenbach
P weder Martin noch Johannes; St. Veit (an Stelle von St. Martin?)
in Regenbach
Centene an der Jagst.

9. FH Billingsbach, Herrentierbach, Riedbach
P St. Johannes in Billingsbach
Centene zwischen Jagst und Kaiserweg.
10. FH Brettheim, Beimbach, Wiesenbach
P St. Martin in Rot
Centene an der Brettach.
11. ASR um Insingen; FH Gammesfeld, Bettenfeld, Bockenfeld; Diebach, Buch
P St. Martin (und St. Nikolaus) in Buch
Centene im Kreuzungsraum der Altstraßen Maulachgau—Rangau und Taubergau—Ries.
12. ASR um Wettringen; FH Östheim, Wörnig; Frankenheim, Sulz
P St. Martin in Wörnig
Centene an den Tauber-Wörnig-Pässen.
13. ASR bei Gröningen—Bronnholzheim; FH Michelbach an der Lücke; Hengstfeld
P weder Martin noch Johannes (St. Martin in Michelbach?)
Centene an der Gronach.

Mutmaßliche Centenen im Taubergau:

1. ASR Mergentheim—Markelsheim; FH Wachbach; Stuppach, Apfelbach
P St. Martin und St. Johannes in Mergentheim
Centene zwischen Mergentheim und Ailingen.
2. ASR Elpersheim; FH Asbach; Laudенbach
P St.-Martin-Bergkirche bei Laudенbach
Centene Tauber-Vorbach.
3. FH Rinderfeld, Oberrimbach, Schmerbach
P St. Johannes in Schmerbach
Centene an der Altstraße Vorbachzimmern—Dettwang (Rothenburg o. T.).
4. FH Wildentierbach, Spielbach (Spindelbach?)
P St. Martin in Crailshausen (Wildentierbach)
Centene an der Altstraße Niederstetten—Dettwang bzw. Kobelzell (Rothenburg o. T.).
5. FH Dettwang (?)
P weder St. Martin noch St. Johannes
Centene (geplant?) an den Tauberübergängen.

Man wird gegenüber dieser Übersicht einwenden, daß diese Centenen nicht mit den Zenten des Spätmittelalters und der Frühneuzeit¹⁰ übereinstimmen. Man wird weiter einwenden, daß diese fränkischen Martins- und Johanneskirchen nicht immer oder nur ganz selten die Pfarrkirchen der sogenannten „Urfparreien“ seien. Ich antworte darauf: Eine dynamische Geschichtsforschung wird beachten, daß zwischen dem frühen und dem späten Mittelalter zwei Krisen mit gewaltigen Umformungen liegen: der sogenannte Investiturstreit des 11. Jahrhunderts mit der Beseitigung des germanischen Eigenkirchenwesens und der staufisch-welfische Thronstreit zu Beginn des 13. Jahrhunderts mit der völligen und endgültigen Auflösung des Reiches in landesherrliche Territorien. Deshalb lehne ich es ab, aus Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts oder aus noch späteren Quellen bindende und zwingende Schlüsse auf die innere Gestaltung des Frankenreiches zu ziehen. Es bleibt dann nur der andere Weg: aus den Überresten

des frühen Mittelalters selbst, und zwar mit absolutem Vorrang dieser Quellen vor allen späteren, den Aufbau des fränkischen Reiches wiederherzustellen. Diese Wiederherstellung wird erfolgen müssen aus der Erkenntnis, daß Geschichte erstarrte Politik ist; sie wird also eine versuchsweise Nachschöpfung dessen sein müssen, was einst Staatsmänner und ihre Gehilfen, von der Idee ihres Staates und von dem Willen zur Macht geführt, unter bestimmten politischen und räumlichen Gegebenheiten geschaffen haben. Ich habe diese Nachschöpfung im Raum und am Beispiel des Maulachgaues gewagt, habe das Werden und die Organisation dieser ostfränkischen Landschaft im frühen Mittelalter nachzuzeichnen versucht.¹¹

1. Grundlegung

Anmerkungen

¹ Dotationsurkunde des Bistums Würzburg in den Bestätigungen Ludwigs des Frommen 19. Dezember 823 und Arnulfs 21. November 889. Württembergisches Urkundenbuch (WUB) 1, 101 nr. 87; 190 nr. 164; 192 nr. 165. Monumenta Boica 28, 2, 17 nr. 11; 93 nr. 69; 98 nr. 71.

² Chr. F. Stälin, Württembergische Geschichte 1, 1841, 321. — Fr. Stein, Die ostfränkischen Gauen. Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken (AUfr) 28, 1885, 349 f. — Fr. Stein, Geschichte Frankens 1, 1885, Kartenbeilage.

³ H. Dannenbauer, Hundertschaft, Centena und Huntari. Historisches Jahrbuch (HJb) 62—69, 1950, 155—209. — Zu dem Problem der Huntaren Alamanniens neuerdings: K. Bohnenberger, Zur Gliederung Altschwabens in Hundertschaften, Landstriche und Grafschaften sowie zu deren Benennungsweise. Zschr. württ. Landesgesch. 10, 1951, 1—28. H. Jänichen, Huntari und Hundersingen. Württemberg-Hohenzollern in Zahlen 6, 1951, 95—100. — H. Thimm e, Forestis. Königsgut und Königsrecht nach den Forsturkunden vom 6. bis 12. Jahrhundert. Archiv für Urkundenforschung 2, 1909, 101 bis 154. — K. Glöckner, Bedeutung und Entstehung des Forstbegriffs. Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgesch. 17, 1924, 1—31. — Vgl. auch über das Fortleben der Forsthuben im 13./14. Jahrhundert: W. Schwemmer, Das ehemalige Königsgut Velden. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 42, 1951, 14—29.

⁴ Das Schrifttum über die deutschen ON ist unübersehbar. Ich nenne hier nur E. Schröder, Deutsche Namenkunde 1938, besonders den Vortrag: Über ON-Forschung. Zeitschrift des Harzvereins 1908. — R. Gradmann, Die Arbeitsweise der Siedlungsgeographie in ihrer Anwendung auf das Frankenland. Zschr. f. Bayer. Landesgesch. 1, 1928, 316—357, besonders 323—325. — K. Bohnenberger, Die -heim- und -weiler-N Württembergs. Mit einem Anhang über die -ingen-N. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgesch. (WVjLG) NF 31, 1922/24, 1—28. — K. Bohnenberger, Zu den Ortsnamen. Germanica. Festschrift für E. Sievers. 1925, 129—202. — Die Altformen der in vorliegender Untersuchung behandelten ON sind entnommen: J. Fischer, Die ON des Kreises Crailsheim. „Württembergisch Franken“, Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken (WFr) NF 22/23, 1947/48, 62—83; 172. L. Förstermann-H. Jellinghaus (Fö), Altdeutsches Namenbuch Bd. 2 (ON); andere beruhen auf schriftlichen Mitteilungen der Herren Dr. E. Kost (Schwäbisch Hall) und I. Fischer (Crailsheim), denen ich hiermit bestens danke.

⁵ Das Schrifttum über Patrozinienkunde ist verzeichnet bei J. Dorn, Beiträge zur Patrozinienforschung. Archiv f. Kulturgesch. 13, 1917, 9—49; 220—255. — H. Delehaye, Loca sanctorum. Analecta Bollandiana 48, 1930, 5—64. — W. Deinhardt, Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken. 1933. — W. Deinhardt, Patrozinienkunde. Hist. Jb. d. Görres-Gesellschaft 56, 1936, 174—207. — Für einzelne Heilige: Forschungen zur Volkskunde. Hrsg. von Gg. Schreiber (Münster). — Bernoulli, Die Heiligen der Merowinger. 1900. — Für Württemberg: G. Hoffmann, Kirchenheilige in Württemberg. 1932 (KH).

⁶ W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. 1932. — J. Werner, Zur Entstehung der Reihengräberzivilisation. Archaeologia Geographica 1, 1950, 23—32. — Funde im Keckenburg-Museum des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Schwäbisch Hall; dazu E. Kost (Anm. 7).

⁷ Siedlungsgeschichte Württembergisch Frankens: K. Weller, Besiedlungsgeschichte Württembergs vom 3. bis 13. Jahrhundert. 1938. (BG). — E. Kost, Die Besiedlung

Württembergisch Fränkens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. WFr. NF 17/18, 1926, 1—138, besonders 79—87. — E. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande. 3, 1925.

⁸ H. Dannenbauer, Adel, Burg und Herrschaft bei den Germanen. Grundlagen der deutschen Verfassungsentwicklung. HJb 61, 1941, 1—50.

⁹ F. Kluge, Sippensiedlungen und Sippennamen. Vjsh. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 6, 1908, 73—84. — E. Schröder, Deutsche Namenkunde. 1938, 114 ff., besonders 123: „Die alten Ableitungen auf -inga und -unga stellen ursprünglich einen rein kollektiven Lokalbegriff dar.“ — A. Dopisch, Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung von Caesar bis auf Karl d. Gr. 1, 1923, 238. — Bohnenberger, WVjhlG NF 31, 1922/24, 21. — J. Sturm, Die Anfänge des Hauses Preysing. 1931, 121. — H. Dachs, Sippensiedlung oder Grundherrschaft. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 78, 1930, 103—109. — H. Dannenbauer, Fränkische und schwäbische Dörfer am Ende des 8. Jahrhunderts. Festgabe für K. Bohnenberger. 1938, 53—67, besonders 65 ff.

¹⁰ Dannenbauer, HJb 62/69, 175—187.

¹¹ Für die thüringischen Adelsherrschaften im bayerischen Ostfranken sind ON auf -stadt kennzeichnend. Vielleicht darf man auch die im nördlichen Baden auftretenden -stadt-ON in gleicher Weise bewerten.

¹² Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. von M. Buchberger, 6, 948 f.: St. Martin. — C. Bernoulli, Die Heiligen der Merowinger. S. 222 ff.; 227 ff. — K. H. Ritter von Lang, Rede über die heiligen Schutzpatronen der älteren baierischen Kirchen. 1829, 6 f. — G. Bossert in „Schwäbische Kronik“, Beil. zum „Schwäbischen Merkur“, Stuttgart 1887, 817; 1133; 1985. — G. Bossert, Die Kirchenheiligen. Blätter für württ. Kirchengesch. NF 15, 1911, 97—113, besonders These 9 und 29. — Hoffmann, KH 14. — Deinhardt, KP 7—9. — H. Weigel, Das Patrozinium des heiligen Martin. Studium Generale 3, 1950, 145—155, besonders 148 f. — H. Weigel, St. Martin und seine Kirchen in und um Forchheim (Oberfranken). Forchheimer Heimat, hrsg. von M. Kaupert. 1951, 137—146. — H. Weigel, Martinskirchen in der Oberpfalz. Die Oberpfalz 38, 1950, 61—63; 102 f.; 124 f.; 165—167; 184—186. — H. Weigel, Kirchenheilige des Windsheimer Landes. Windsheimer Zeitung, Beilage: „Rund um den Petersberg“. 1952, 22. und 29. März; 5. April; 10. Mai. — H. Weigel, Vom frühen Mittelalter im fränkischen Keuperwald. Schwabacher Unterrichtshilfen, 1952, Folge 19.

¹³ R. Barroux, Dagobert, roi des Francs. 1938. Leider nur nach den schriftlichen Quellen gearbeitet.

¹⁴ P. Reinecke, Die Slaven in Nordostbayern. Bayer. Vorgeschichtsfreund 7, 1927/28, 36 f. — Als „spätmerowingisch“ bezeichne ich den Zeitraum von Chlothachar II. bis zur Machtübernahme durch die karolingischen Hausmeier, also von 614 bis 687; ich weiche damit bewußt von der Ausdrucksweise der frühgeschichtlichen Archäologie ab; mit dem Sieg Pippins bei Tertry 687 beginnt für mich die „karolingische“ Periode. Ich kann als Historiker die Zeiträume nur nach den tatsächlichen Inhabern der Staatsgewalt benennen.

¹⁵ Siehe Anm. ¹². — R. Bauerreiß, Fons sacer. 1949. (Behandelt das Problem der Taufkapelle, ohne es jedoch nach der Seite der Patrozinien voll zu erfassen.)

¹⁶ Dieser Absatz entnommen meinem noch ungedruckten Vortrag „Epochen der Geschichte Fränkens“.

¹⁷ O. Bethge, Fränkische Siedlungen in Deutschland auf Grund von Ortsnamen festgestellt. Wörter und Sachen 6, 1914, 56—89. Typen-ON in Frankreich und Belgien: E. Gamillscheg, Romania Germanica 1, 1934. — F. Petri, Germanisches Volkerbe in Wallonien und Nordfrankreich 1, 1937. — H. Gröhler, Über Ursprung und Bedeutung der französischen ON. Bd. 2, 1938. — E. Gamillscheg, Germanische Siedlung in Belgien und Nordfrankreich. 1938.

¹⁸ G. L. Maurer, Geschichte der Fronhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland. 1, 1861, 112—314.

¹⁹ H. Weigel, Studien zur Eingliederung Ostfränkens in das merowingisch-karolingische Reich. Historische Vierteljahrsschrift 28, 1933/34, 449—502, besonders 464 ff.

²⁰ Siehe Anm. ³.

²¹ Vgl. fränkische Markbeschreibungen, zusammengestellt bei K. Brandi in Göttingische Gelehrte Anzeigen 170, 1, 1908, 6 ff. Dazu die Grenzbeschreibung der Pfarrei Dettwang von 967/978: P. Schattmann, Wann entstand die Kirche von Dettwang? Jahresbericht des Vereins Alt-Rothenburg 1923, 5—9. — H. Weigel, Studien zu den Anfängen Rothenburgs ob der Tauber. Die Linde (Rothenburg) 34, 1952, 61—66.

²² Althochdeutsch *rasta* = Rast, Ruhe, Wegstrecke; F. Kluge - A. Goetze, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 1934. — Die germanische *rasta* = 4,440 km entspricht 3 römischen Meilen, 1000 Doppelschritte zu 0,74 m, bzw. 2 gallischen Leugen, 1500 Doppelschritte von gleicher Größe.

²³ E. Schröder, Deutsche Namenkunde 125 (Über ON-Forschung); 304 (Flußnamen). — Kluge-Goetze unter „Revier“. — ON auf -bach in Frankreich und Belgien: Gamillscheg, Romania 1, 50, 91 ff. — Petri 1, 510—533. — Gröhler 2, 271. — Außerhalb unseres Untersuchungsgebietes ist die fränkische Forstorganisation erkennbar im Raum von Heiningen (Backnang): zwei Orte namens Weissach; drei namens Brüden; in jedem Fall im Hochmittelalter ein nieder-adeliges Geschlecht, vermutlich die Nachfahren oder Erben der fränkischen *forestarii*; vgl. E. Kost, Das Urdorf Heiningen und die frühdeutsche Besiedlung der Backnanger Bucht. WFr NF 24/25, 1950, 97 f.

²⁴ Alamannische Talschaften: Dannenbauer, HJb 62/69, 181, Anm. ⁹⁴; Stälin, Wirt. Gesch. 1, 306, 307; 311. — ON auf fränkisch *dal* in Frankreich und Belgien: Gamillscheg 1, 101 nr. 33; Petri 1, 606—611. — Wie lange noch die gebietsmäßige Einteilung in „Täler“ sich gelegentlich gehalten hat, zeigen zwei Urkunden der Pfalzgrafen Ruprechts I. und Ruprechts II. vom 4. Mai 1356 und 26. März 1361, in denen die „delen“ Täler Bacharach, Diepach, Steeg und Mannebach als rechtliche Einheiten erscheinen. Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1, 1894, nr. 2952 und 3286.

²⁵ Petri 1, 586. — Gröhler 2, 262.

²⁶ Petri 1, 585. — Als Einzelbeispiel siehe E. Kost, Das Urdorf Heiningen und die frühdeutsche Besiedlung der Backnanger Bucht. WFr NF 24/25, 1950, 102 ff., betr. Backnang.

²⁷ Gamillscheg 1, 98 ff. — Petri 1, 533 ff. — Gröhler 2, 275.

²⁸ J. Schnetz, Das Lär-Problem mit besonderer Berücksichtigung der unterfränkischen Lohr-Orte am Main. 1913, 39—47. — Gamillscheg 1, 108 nr. 38. — Petri 1, 577—584. — Gröhler 2, 263.

²⁹ Kost, WFr NF 17/18, 84—86; NF 20/21, 28—36. — Veeck, Alamannen, S. 163.

2. Alamannische Landnahme (5. Jahrhundert)

¹ Kost, WFr NF 17/18, 79 ff. — Weller, BG 142 ff.

² Fischer, WFr NF 22/23, 65 f.; 172 mit 83; Siegfried von Wicelingen, Dekan zu Augsburg, schenkt dem dortigen Mauritiusstift Grundstücke zu Croelsheim; damit hängt das Mauritius-Patrozinium der Kirche von Goldbach zusammen.

³ Für alle Stellen und Teile dieser Abhandlung, die das Gebiet der oberen Tauber bis herab nach Creglingen betreffen, verweise ich auf *meinen* (heute in Einzelteilen überholten) Versuch: Siedlung und Kirche an der oberen Tauber im frühen Mittelalter. Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte (ZbKG) 14, 1939, 59—94; 159—187; 15, 1940, 7—37.

⁴ A. Steichele, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben. 3, 1872, 413, 454 und 506.

⁵ E. Kost, Die Creglinger Tauberlandschaft. Ihre Besiedlung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Festschrift zur 600-Jahr-Feier der Stadt Creglingen, 1949, und Der Bergfried (Rothenburg o. T.) 2, 1950, 93 f.

⁶ A. Steichele 3, 534.

⁷ K. Tietzsch, Abgegangene Orte und alte Straßen. WFr NF 24/25, 180—185, Karteneilage. — K. Weller, Die Reichsstraßen des Mittelalters im heutigen Württemberg. WVjLg NF 33, 1927, 1—43.

⁸ K. Weller, Geschichte des Hauses Hohenlohe 2, 462 f.

⁹ Vgl. dazu die folgenden Arbeiten: J. Sturm, Die Anfänge des Hauses Preysing. 1931, besonders S. 23—47. — H. Dachs, Germanischer Uradel im frühbayerischen Donaugau. Verhandl. des Hist. Ver. Oberpfalz und Regensburg 80, 1936, 179 ff. — E. Kunze, Die Fuldaer Traditionen in Ostfranken als sippenkundliche Quellen in der Karolingerzeit. Jahrbuch des Instituts für fränkische Landesforschung Erlangen (JfL) 8/9, 1943, 233 ff. — A. Bayer, St. Gumberts Kloster und Stift in Ansbach. 1949, 11 ff. — H. Weigel, Fränkische Centenen im Umland von Forchheim (Oberfranken). Künftig in Bayer. Vorgesichtsblätter 20.

¹⁰ V. Ernst, Die Entstehung des niederen Adels. 1916. — V. Ernst, Mittelfreie. Ein Beitrag zur schwäbischen Standesgeschichte. 1920, besonders S. 98—102.

¹¹ Ortsadelfamilien: WUB 1, 401 nr. 13 (Gröningen); oben Anm. ² (Wicelingen); WUB 1, 396 nr. 7; 399 nr. 11 (Mulfingen); WUB 3, 371 nr. 873 (Insingen). — Turmburg zu Insingen: K. Gumpert und H. Schreibmüller, Frühmittelalterliche Turmhügel in Franken. 70. Jahresbericht des Hist. Ver. Mittelfranken (Jber. Mfr), 1950, 61—65.

¹² C. Schuchhardt, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte. 1931, 180—187. — Weller, BG 278; 121 und 124. — L. G. Maurer, Anm. 1, ¹⁶.

¹³ Schuchhardt, 194—230; 260—267. — Weller, BG 280—286.

¹⁴ Dannenbauer, HJb 61, 37 ff. — E. Kost, Spuren von Belegung vorgeschichtlicher Bergbefestigungen Süddeutschlands 200—800 u. Ztr. Mannus 32, 1940, 165—177. — P. Reinecke, Die kaiserzeitlichen Germanenfunde aus dem bayerischen Anteil an der Germania Magna. 23. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1933, 141—206, besonders 180 (Gelbe Bürg bei Gunzenhausen); 193 (Ehrenbürg bei Forchheim). Die Angabe der Fliehburgen im Kreis Crailsheim verdanke ich den Herren Dr. Kost und J. Fischer.

¹⁵ Ich verwende diesen Ausdruck als rein räumlichen Begriff, ohne damit die Vorstellung einer „Markgenossenschaft“ erwecken zu wollen.

¹⁶ Dannenbauer, HJb 62/69, 175—183.

3. Fränkische Besetzung: die hochmerowingische Centene (6. Jahrhundert)

¹ Weller, Reichsstraßen. WVjLG NF 33, 38 ff. nr. 36 und 37. — K. Weller, Die Hauptverkehrsstraße zwischen dem westlichen und südöstlichen Europa in ihrer geschichtlichen Bedeutung bis zum Hochmittelalter. Württ. Vergangenheit 1932, 89—123.

² E. Kost, Urdorf Heiningen. WFr NF 24/25, 106 Anm. ²² Absatz 2. — E. Kost, Alte Höhenwege im Limpurger Land. Heimatbeilage „Zwischen Kocher und Jagst“ 2, 1951, Oktober. — Tietzsch, Anm. 2, ⁷.

³ Ahd. scara = Heeresteil von wenigstens 4 Mann; vgl. Kluge-Goetze. Dazu Gamill-schegg 1, 172 f. (Fortleben des Wortes im Romanischen).

⁴ W. Veck, Alamannen, 163 f. — Neben 5 Männergräbern mit Hiebessern (Sax) unter Funden aus verschiedenen Gräbern 2 Goldfibeln, 1 Spatha und 2 Spatha-Bruchstücke. Man darf also von einem Adelsgrab sprechen. — Zur Unterscheidung Adelsgrab und Fürsten- bzw. Hochadelsgrab: J. Werner, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen. 1950, S. 73.

^{4a} E. Kost, Die mittelalterliche Wasserburg Flügelaue und der frühmittelalterliche Maulachgau. In diesem Jahrbuch, S. 98—122.

⁵ So Bayer (Anm. 2, ⁹).

⁶ Deinhardt, KP 11; 21; 25. — Hoffmann, KH 121 f. — G. Hoffmann, Zu den neu aufgedeckten Wandbildern in Schäfersheim. WFr NF 20/21, 212—214. — E. Freiherr von Guttenberg, Kirchenzehnten als Siedlungszeugnisse im oberen Maingebiet. JffL 6/7, 1941, 40—129, besonders 107 (Eggolsheim). — Anm. 1, ¹² (Weigel, Forchheim 141).

⁷ Hoffmann, KH 98.

4. Fränkische Kolonisation und Organisation: spätmmerowingische Forsthufen (7. Jahrhundert)

¹ In der Ansetzung der PN+bach-ON ins 7. Jahrhundert weiche ich von der ab, die E. Freiherr von Guttenberg, Stammesgrenzen und Volkstum im Gebiet der Rednitz und Altmühl, JffL 8/9, 1943, 1—109, besonders 58—63, entwickelt.

² Die ON-Altformen sind meist eigenen Sammlungen entnommen, zum Teil verwertet in meiner Anm. 2, ³ angeführten Studie, wie auch in meiner weiteren Abhandlung: Grundlagen und Anfänge kirchlicher Organisation an der mittleren Rezat. ZbKG 16, 1941, 1—25. Ferner Beck, Die ON des Aischtales und der Nachbartäler, 1926; endlich K. Weller, Besiedlungsgeschichte.

³ Die Kirchenpatrozinien entnommen für Württemberg: G. Hoffmann, Kirchenheilige in Württemberg; für den Rangau: P. Schöffel, Das Archidiakonats Rangau am Ausgang des Mittelalters. JffL 5, 1939, 132—175; für die obere Tauber: meine Anm. 2, ³ angeführte Untersuchung.

⁴ Gegen A. Bayer, Pfarrei und Kirche St. Johannis in Ansbach im Mittelalter. 67. Jber. Mfr. 1937, 37—52, sowie dessen Darlegungen in: St. Gumberts Kloster und Stift in Ansbach, S. 118 ff.; 227 ff.

⁵ K. Schornbaum, Archivinventare der evangelischen mittelfränkischen Pfarreien des ehemaligen Konsistoriums Ansbach. 1929, 385.

⁶ Deinhardt, KP 128—132.

⁷ Deinhardt, KP 9—13. Vgl. auch K. Weller, Württembergische Kirchengeschichte bis zum Ende der Stauferzeit. 1936, 23 f. Dazu meine Ausführungen Studium Generale 3, 1950, 149.

⁸ Weigel, ZbKG 16, 10; 17.

⁹ W. Bensen, Historische Untersuchungen über die ehemalige Reichsstadt Rotenburg. 1837, 468; 474. — Weigel (Anm. 2, ³), ZbKG 15, 15—17; 18.

^{9a} Wohl nach der Gemahlin des (Rothenburg-Komburger) Grafen Heinrich, Tochter des Grafen Ebo, Schwester des Grafen Goswin, beide im Tauberggau (Mergentheim) begütert, Erbin eines Teiles von Gebattel (um 1100 Gebesedelen). Die Angaben bei Stälin, Wirt. Geschichte 2, 415 überholt durch H. Schreiblemüller, Geba, die letzte Gräfin von Rothenburg. Der Bergfried (Rothenburg o. d. T.) 4, 1952, 1—3; 11—13; 20—23. — Zur Benennung „von Rothenburg“: H. Weigel, in: Die Linde (Rothenburg) 34, 1952, 72—74.

¹⁰ Eine Tages-Marschleistung von 22 km galt in der deutschen Armee vor 1914 als das Normalmaß für eine Fußtruppe mit leicht bespannten Fahrzeugen. — Im Abstand eines Doppelmarsches, nämlich von 40 km, errichtete der Deutschorden in Preußen die Weichselburgen Thorn, Kulm und Rheden (G. Ipsen, Landnahme und Landesausbau. Sammelwerk: Heimat im Herzen. Wir Ostpreußen. 1950, 61). — 18 km (genau 17,760 km) = 12 römische Meilen = 8 gallische Leugen = 4 germanische Rasten; 22,200 km = 15 römische Meilen = 10 Leugen = 5 Rasten.

¹¹ J. Kachel, Herberge und Gastwirtschaft in Deutschland bis zum 17. Jahrhundert. 1924, besonders S. 1 ff.; 12 ff. Beschränkt sich auf die schriftlichen Quellen. — Siehe auch Anm. 5, ⁶⁵.

¹² Solche Einzelangaben bei G. Bossert, Die Urpfarreien des Oberamts Gerabronn. Blätter für württ. Kirchengesch. NF 19, 1917, 36—59; 143—177. Diese Abhandlung, methodisch heute überholt, bietet wertvolles Material im einzelnen.

¹³ H. Christ, Die Pfarrkirche von Unterregenbach. WFr NF 24/25, 1950, 116—143; hier auch das gesamte Schrifttum. — H. Christ, Die Krypta von Unterregenbach. Jb. der Technischen Hochschule Aachen 1950, 23—41; besprochen WFr NF 24/25, 269.

¹⁴ Die von Veeck, Alamannen, 163, angeführten angeblichen Reihengräber sind ein Irrtum; es handelt sich nach Mitteilung von Dr. Kost um eine Verwechslung mit urkeltischen Hügelgräbern.

¹⁵ Mon. Germ. Hist. Diplomata Karolinorum I, 265 nr. 152. — Traub, Württembergische Flußnamen aus vorgermanischer Zeit. WVjLHG NF 34, 1928, 8. — Weigel, Z. bayer. KG. 16, 1941, 4.

¹⁶ E. Kost, Neue vor- und frühgeschichtliche Funde in Württembergisch Franken 1938—1940. WFr NF 20/21, 28.

¹⁷ Kost, ebenda 28—36.

¹⁸ F. Hertlein, Die Stöckenburg bei Vellberg. WVjLHG NF 14, 1905, 238—242. — K. Weller, Das Alter der Stöckenburg. WFr NF 14, 1927, 37—39. — K. Dinklage, Würzburg im Frühmittelalter. Mainfränkische Heimatkunde 3, 71—75.

¹⁹ Dinklage (Anm. ¹⁸). — E. Kost, Die Geheimnisse der Stöckenburg. „Haller Tagblatt“ 8. Dezember 1950. — Vgl. auch Kost, Anm. 2, ¹⁴.

²⁰ Vorkommen des ONs Stetten: vgl. Fö 2, 2, 851. Hier 4 ON auf -stetten erstmals im 8. Jahrhundert, 8 im 9. Jahrhundert, insgesamt für 8. mit 12. Jahrhundert rund 70; außerdem 25 Orte namens Steti, 6 Stetiheim, 5 Stetfeld, 3 Stetebach, 1 Stetihaaha, 1 Stetiwan. — Bohnenberger in Festschrift Germanica (Anm. 1, ⁴), 156—161; besonders 159: Stätte Statt = „ein Ort zum vorübergehenden Verweilen“. — H. Schreiblemüller, Unterdachstetten. „Fränkische Zeitung“ (Ansbach) 24. Januar 1941: „stetten-Orte liegen fast immer an alten Straßen“. — H. Stoll, Badische Fundberichte 16, 1940, 127, weist an -stetten-Orten mit zusammengesetzten Namen Reihengräber des 7. Jahrhunderts nach. — Die ohne Jahreszahl überlieferte Form „Steffensbach“ für Steppach-Aldorf erscheint mir als eine künstlich zurechtgelegte, erklärende Form.

²¹ H. Stoll, Drei außergewöhnliche alamannische Gräberfelder und deren Deutung. ZwürtLG 5, 1941, 1—18, besonders 8—14. — Zwar nimmt Stoll ebenda S. 216 die Reiterpostentheorie für die meisten Fälle wieder zurück. Seine Begründung erscheint mir bei dem dürftigen Quellenmaterial des 7. Jahrhunderts nicht ausreichend. Auf die damit aufgeworfene grundsätzliche Frage des Verhältnisses zwischen schriftlichen Quellen und Bodenfunden des 7. Jahrhunderts in den Ostrheinlanden kann ich hier nicht eingehen. Die Datierung des Aldorfer Reitergrabes auf frühes 7. Jahrhundert spräche durchaus für einen Reiterposten der Dagobertzeit.

²² Fö 2, 2, 994 f. Fö: 20 Zimmern; 1 Cimbarheim. — Bohnenberger, Germanica (Anm. 1, ⁴), 169 ff.

5. Fränkische Kolonisation und Organisation: karolingische Forstufen und Centenen (8. Jahrhundert)

¹ Vgl. Fö 2, 1, 719. Fö: 3 Tierbach.

² Vgl. Fö 2, 2, 268. Fö: 11 Michelbach, 3 Michelfeld, 3 Michelstadt.

- ³ Vgl. Fö 2, 1, 1343. Fö: 3 Hengistbeki, 4 Hengistdorf.
- ⁴ Vgl. Fö 2, 2, 78 f. Fö: 4 Lindbach.
- ⁵ Vgl. Fö 2, 1, 208 f. Fö: 22 Aspach.
- ⁶ Hoffmann, KH 34. — Weigel, Studium Generale 3, 154.
- ⁷ Öfters nächst Orten mit fränkischer Königspfalz bzw. Königshof: Hausen bei Neuburg an der Donau; Hausen bei Forchheim (Obfr.). — Bohnenberger, Germanica 194. — Fö 2, 1, 1528 ff. Fö: 52 Husen, 7 Husstedi, dazu noch: Hausheim.
- ⁸ Vgl. Fö 2, 1, 517. Fö: 44 Buch(en), 10 Buochbach, 15 Bochhaim. — Petri 1, 620: 16 in Nordfrankreich und Wallonien.
- ⁹ Vgl. Fö 2, 2, 36. Fö: 19 Lara, 2 Larun. — Petri 1, 582: 20 Iari-ON.
- ¹⁰ Vgl. Fö 2, 1, 716. Fö: 17 Tiefenbach, 10 Tiefental. Ahd. *tiuf* = nicht mit Wagen zu durchfahren.
- ¹¹ K. Meiser, Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendland, 1932. — Hoffmann, KH 28.
- ¹² Weigel, ZbayerGK 15, 20.
- ¹³ Vgl. Fö 2, 1, 275. Fö: 9 Ostheim, 2 Osthofen, 4 Osthausen; 4 Ostarhem; 2 Osterhoven, 4 Osterhusen. — Petri 1, 632: 3 Ostarhem in Nordfrankreich.
- ¹⁴ Vgl. Fö 2, 1, 933. — Fö: 3 Frankenheim, 3 Frankenhausen, 2 Frankenhofen, 3 Frankbach, 1 Frankenfeld. — Gamillscheg, Romania Germanica 1, 89 nr. 26; 155 nr. 72.
- ¹⁵ Wörnig vermutlich illyrischer Flußname, keinesfalls slavisch. (Vgl. H. Krahe, Beiträge zur alteuropäischen Flußnamenforschung. Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft 1, 1946, 79 ff., besonders 93.) — Slaven sind in den Gegenden an Tauber und Jagst nur als verpflanzte Ansiedler aus den ON nachzuweisen; damit scheiden sie für die Flußnamengebung aus.
- ¹⁶ Vgl. Fö 2, 2, 929. Fö: 3 Sulzaha, 18 Sulzibach.
- ¹⁷ Fö 2, 1, 1029; 1, 631. — Vgl. Fischer 80 (Gemmhagen); auch W. Hommel, Zur Frühgeschichte des Taubergrundes und seiner Beziehungen zur Reichsgeschichte. WFr NF 19, 49 f., und H. Schreibmüller (Anm. 4, ^{9a}).
- ¹⁸ A. Steichele, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben. 3, 1872, 333—337. — W. Schaudig, Geschichte der Stadt und des ehemaligen Stiftes Feuchtswangen. 1927, 1—7.
- ¹⁹ Vgl. Fö 2, 2, 1144. Fö: 12 Urbach, 9 Uraha, 1 Urahheim. — Petri 1, 623: 12 Namen, jedoch mit falscher Ableitung.
- ²⁰ Vgl. Fö 2, 2, 1071. Fö: 3 Dornbach, 8 Dornheim, 1 Dornhusen.
- ²¹ Vgl. Fö 2, 2, 1383. Fö: 3 Hlutraha, 2 Hlutirinbach.
- ²² Fö 2, 1, 461. Fö: 5 Binuzwanc, 4 Binusheim, 4 Binizfeld, 1 Pinzberg.
- ²³ Vgl. Fö 2, 2, 860. Fö: 18 Steinaha, 38 Steinbach, 9 Steinheim. — Petri 1, 528: 5 Steinbach.
- ²⁴ Vgl. Fö 2, 1, 1419. Fö: 13 Horabach, 5 Horaheim, 5 Horohusen. — Petri 1, 517: 6 Horabach; 626: 1 Horaheim. — Gamillscheg, Romania 1, 106, unter *horaha* und *horwi*.
- ²⁵ Vgl. Fö 2, 1, 442. Fö 439: 23 Biberaha, 2 Beverhem, 1 Biberheim.
- ²⁶ Bensen, Untersuchungen über Rotenburg, 455. — (Spätere) Zentgerichtsorte mit Peterskirchen: Deinhardt, KP 40 f. (allgemein, Kaltensundheim); 42 (Jüchsen i. Th.); 47 (Gemünden); 51 (Bütthard, Creglingen); vielleicht auch 39 (Königshofen im Grabfeld); dazu Wetringen und Dettwang.
- ²⁷ Vgl. Fö 2, 1, 1442. Fö: 9 Hrindbach, 1 Rinthusen, 1 Rinderfeld (bei Würzburg), 1 Rinderbach. — Petri 1, 587.
- ²⁸ Vgl. Fö 2, 2, 814. Fö: 1 Schmerbach (niederdeutsch), 1 Schmerfeld.
- ²⁹ Vgl. Fö 2, 2, 237 f. — R. Vollmann, Spiegel in ON. Zsch. für deutsches Altertum 61, 1924, 82—92. — Vollmann, Flurnamenforschung. 1926, 52; 62. — Fischer, 72, sachlich unmöglich, dagegen Keinauth, Orts- und Flurnamen in Württemberg. 1951, 195. — J. Schnetz, Flurnamenkunde. 1952, 78 f.
- ³⁰ Vgl. Fö 2, 1, 1147. Dazu Hachtel bei Mergentheim und Habuchotal in der Würzburger Markbeschreibung 779. (Druck: Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa. 1 [3. Aufl.], 1892, 225 ff.) Die hier gefundenen beigabenlosen Gräber des 8. oder 9. Jahrhunderts bekräftigen die Einreihung des ONs als jüngerkarolingisch.
- ³¹ Fö 2, 1, 211. Fö: 26 Ascaha, 20 Ascabach, 2 Aschein.
- ³² P. Schattenmann (Anm. 1, ²¹). — M. Weigel, Kirchl. Geschichte Rothenburgs von den Anfängen bis zur Reichsfreiheit 1172. Die Linde (Rothenburg) 5, 1913, 29 f.
- ³³ Vgl. Bohnenberger, Germanica 164. — Karlsruhe Gen.-Landes-Archiv, Kopialbuch 812 (Pfalz) fol. 151 b: „wegen der herberg, genannt ‚die hütt‘ bei Frankental“ (15. Jahrhundert). — Hütten bei Mainhardt.

³⁴ L. H ä f f n e r, Die Landhege und die Landtürme des reichsstädtischen Gebietes von Rothenburg o. d. T. Jahresbericht Ver. Alt-Rothenburg 1904/05, 28 ff. — K. H e l l e r, Rothenburg in Wehr und Waffen. 1912, 49 f.

³⁵ Fö 2, 1, 172. Hier 31 ON mit apha'triu. — 972 Affaltrebach bei Marbach.

³⁶ Fö 2, 2, 895. Fö: 2 Stutbach, 2 Stutheim, 1 Stutgarten.

³⁷ Vgl. Anm. ³⁰.

³⁸ Vgl. Fö 2, 1, 1440. Fö: 6 Riedbach, 3 Riedheim.

³⁹ Vgl. Fö 2, 1, 1627.

⁴⁰ Ich bezweifle die Ableitung der zahlreichen ON Heuchlingen und Heuchelheim (Fö 2, 1, 1429 und 1484, nennt 8 + 4 so benannte Orte, schwankt in der Ableitung zwischen PN-Stamm HUG und hukil, Verkleinerung von huk) von einem PN, da sie sich vorwiegend abseits der PN+ingen- bzw. PN+heim-ON, vielmehr meist in Gesellschaft von Typen-ON finden.

⁴¹ E. K o s t, Die hohe Straße zwischen Kocher und Jagst. WFr NF 22/23, 1948, 47—61.

⁴² Fö 2, 2, 834: 1153 Speckve't = Alten-Speckfeld; war Tagesstation zwischen dem pippinischen Königshof Riedfeld (Neustadt an der Aisch) — 19 km — und dem bonifatianischen Frauenkloster (adeliges Damenstift) Kitzingen — 19 km. Jüngerer Turmhügel A-Sp.: Gumpert, 71. Jber. Mfr., 92 f. — Speckheim im Zuge einer Altstraße Schwabach—Windsbach—Königshofen an der Heide (Mittelfranken).

⁴³ Vgl. Fö 2, 2, 322 f. Fö: 8 Mosaha, 12 Mosbach, 4 Mosaheim, 3 Mosdorf, 2 bis 3 karolingische Mosaburg. — Zu seinem Michaelspatrozinium vgl. Bossert, Bl. f. württ. KG NF 19, 155—158.

⁴⁴ Vgl. Fö 2, 1, 1787 ff. Fö: 3 Ebrach, 6 Eberbach.

⁴⁵ Vgl. Fö 2, 2, 289. Fö: 6 Nesselbach; sonst mit auwe, wang, tal, biunta verbunden.

⁴⁶ Vgl. Fö 2, 1, 559. Fö: 3 Brachbach.

⁴⁷ Bayer (Anm. 2, ⁹), 56. — H. S c h r e i b m ü l l e r, Der Einzug der Franken ins Frankenland, Der Bergfried (Rothenburg o. T.) 3, 1951, 5 f., entwickelt eine unhaltbare Auffassung.

⁴⁸ Fischer, 66; 71. — Sauernheim zwischen Windsbach und Wolframs-Eschenbach (Mfr).

^{48a} Siehe S. 140. Anmerkung der Schriftleitung.

⁴⁹ Fö 2, 2, 454; dazu noch Oteraha.

⁵⁰ Fö 2, 2, 898. Fö: 28 Stockheim, 6 Stockhausen, 1 Stockstadt, 1 Stocharin (12. Jahrhundert gebildet wie Bibararin Bieberehren). — Petri I, 623.

⁵¹ Fö 2, 1, 678 f. Fö: 32 Talheim, 11 Talhausen, 1 Talhofen. — Petri I, 631: 8 Dalaheim.

⁵² Fö 2, 2, 935. Fö: 9 Sontheim, 3 Sonthofen, 5 Sunthesen.

⁵³ Vgl. Fö 2, 1, 221. Fö: 2 Eschenau, 4 Eschenbach, 9 Eschelbach und Eschbach.

⁵⁴ P. F r a u n d o r f e r, Ehemalige Dotations- und Eigenkirchen des Hochstifts Würzburg. 1925. Fraundorfer nennt von den Martinskirchen unseres Gebietes nur die von der Stöckenburg. — A. B i g l m a i e r, Die Gründung des Bistums Würzburg. Würzburger Diözesangesichtsblätter 2, 1934, 1—18.

⁵⁵ Fö 2, 1, 892. Fö: 6 Fischach, 9 Fischbach, 2 Fischeren. — Petri I, 529.

⁵⁶ Vgl. Fö 2, 1, 196. Fö: 17 Erlbach, 2 Erlheim, 1 Erlahusen, 2 Erlastedi, 3 Arilinbach.

⁵⁷ E. K o s t, Alte Höhenwege durchziehen das Limpurger Land. Die Kohlstraße als Überlandweg der Vorzeit und des Mittelalters. „Hohenloher Heimat“ (Beilage zum Haller Tagblatt) 2, 1951, November. — Von der Kohlstraße zweigt ein Höhenweg, die sogenannte Brünsterstraße (Karte 1 : 100 000 Blatt 592) auf Sulzbach am Kocher ab; von hier Aufstieg zur Bergnase von Heerberg (= Herberge), hier Kreuzung mit der Backnang—Aalen-Straße, dann Abstieg nach Laufen am Kocher. Diese drei Orte, S u l z b a c h, Heerberg und Laufen, bilden nebst Wegstetten an der West-Ost-Straße und Schmidelfeld, das auf eine Straßenschmiede deuten dürfte, eine weitere karolingische Forsthufe. Nachfahren der karolingischen Forsthufner darf man vielleicht in den Ministerialen von Schmidelfeld erblicken. Vgl. E. K o s t, Streiflichter aus der Vor- und Frühzeit unserer limpurgischen Heimat. Der Kocherbote (Gaildorf) 1949 (Abschnitt VI). — E. K o s t, Altschmidelfeld am oberen Kochertal. Der Kocherbote 16. September 1950. — Die fränkischen S t r a ß e n s c h m i e d e n sind Fortsetzungen spätromischer Einrichtungen, die sich in zahlreichen französischen ON vom lateinischen fabrica = Schmiede verraten, vgl. H. Gröhler (Anm. 1, ¹⁷), 2, 62 ff. Dazu die deutschen ON: Schmidheim (Rheinland), Schmiden (Stuttgart), Schmiedhausen (bei Freising). — ON Laufen = Flußschnelle; Fö 2, 1, 1376: 8 Laufen.

⁵⁸ Vgl. Forchheimer Heimat. Ein Heimatbuch, hrsg. von J. M. Kaupert, 1951, 143 ff. (Weigel); 189—193 (Rühl).

⁵⁹ Dinklage, Anm. 4, ¹⁸.

⁶⁰ E. Kost (Anm. 3, ²).

⁶¹ F. Hertlein, P. Goebler, O. Paret, Die Römer in Württemberg 2, 1930, 117 f.

⁶² Vgl. Fö 2, 1, 297. Fö: 7 Berenbach, 3 Berenheim, 3 Berenhäusen, 10 Berendorf.

⁶³ Diese Form ist so vereinzelt, daß ich sie nicht zur Deutung des ON heranziehe.

⁶⁴ Vgl. Fö 2, 1, 74 ff. Fö: je 1 Althusen und Altenhusir, 4 Altenhova, 17 Altheim, 12 Altdorf, 37 Altendorf; 1 Altbach, 2 Altach.

⁶⁵ H. Weigel, Vom „Maison rouge“ zum fränkischen „Rothenhof“. Frankenland, Beilage zur „Allgemeinen Rundschau“ (Zirndorf-Nürnberg) 1, 1950, Nr. 8. — H. Weigel, Ein Frankenkönig reist durch die Oberpfalz. Die Oberpfalz 40, 1952, 146—150. — H. Weigel, Frühmittelalterliche Herbergsorte an und auf der Frankenhöhe. Windsheimer Zeitung. Beilage: „Rund um den Petersberg“. 1952, 2., 9., 16., 23. August; 6. und 27. September.

⁶⁶ Vgl. Fö 2, 2, 1282. Fö: 15 Westheim, 5 Westhofen, 3 Westenheim, je 1 Westenhausen und Westenhofen, 9 Westerheim, 4 Westerhausen, 5 Westerndorf. — Petri 1, 637: 4 Westerheim.

⁶⁷ Vgl. Anm. 5, ⁶⁴ und 4, ²⁰.

⁶⁸ Vgl. auch den „becheraer“, der neben dem „forstaer“ und dem „maier“ unter den Eigenleuten der Reichsmarschälle von Pappenheim genannt wird; W. Kraft, Das Urbar der Reichsmarschälle von Pappenheim. 1929, S. 133 nr. 633.

⁶⁹ Freundliche Mitteilung von Dr. G. Raschke, Kustos am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg.

⁷⁰ Tribur = tri bure = Drei-Höfe-Anlage. Vgl. Fö 2, 2, 1055: 10 Tribur. — Bethge (Anm. 1, ¹⁷), S. 61. — Zubern im Elsaß = römische Poststation Tres tabernae. ON in Frankreich wie Trois-Maisons, Trois-Puits (Brunnen), Trois-Moutiers (monasterium = verfallenes, altes Haus, vgl. H. Gröhler 2, 375). — Tribur (Wörnitz): A. Gabler, Zur Struktur der Weilersiedlungen im oberen Wörnitzgrund. 71. Jber. Mfr. 1951, 69—73. — H. Weigel, Tribur an der Wörnitz. Fränkische Landeszeitung, Ausgabe für Feuchtwangen, 1952, Nr. 77 und 85.

⁷¹ Vgl. Fö 2, 1, 487. Fö: 2 Blindheim.

⁷² Siehe Anm. 5, ⁵⁷.

⁷³ Fö 2, 2, 333 (Mulahowe); Fischer 71.

⁷⁴ Vgl. Fö 2, 1, 1473, und 2, 2, 609. Fö: 14 + 7 Roßbach, 9 Roßdorf, 3 Roslara.

⁷⁵ Kost (Anm. 3, ^{4a}), S. 117.

6. Der Maulachgau des 8. Jahrhunderts

¹ E. Freiherr von Guttenberg, Jffl 8/9, 29—31.

² H. Bauer, Die Grafen von Lobenhausen und Flügellau. WFr 8, 1—8; 205; 234. — Kost (Anm. 3, ^{4a}), S. 117.

³ A. Sperl, Castell. 1908, 12 ff.

⁴ H. Bauer, Die Vögte und Truchsesse von Rothenburg, die Herren von Stolberg ... und Uffenheim, ... 30. Jber. Mfr. 1862, 91.

⁵ E. Freiherr von Guttenberg, Über den Rangau. Herzogenaauracher Heimatbuch 1949, 29—45, besonders 31 ff.

⁶ J. Zeller, Mergentheim, seine Entwicklung von 500 bis 1340. WFr NF 20/21, 161 bis 211, besonders 195 f.

^{6a} Kost, S. 115.

⁷ W. Kraft, Dorfwirtschaften als einstige Sitze von Adeligen. Weißenburger Heimatbuch 7, 1930, 12 ff.

⁸ Zeller (Anm. 6, ⁶), S. 188.

⁹ Weigel, ZbayerKG 16, 22 f. Die St.-Martins-Kapelle im Bereich des Klosters geht auf die fränkische Pfarrkirche zurück; die Taufkapelle ist, wie auch sonst, frühzeitig aus dem Klosterbereich herausverlegt worden.

¹⁰ K. Weller, Die Centgerichtsverfassung im Gebiet des heutigen Württembergischen Franken. Besondere Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg, 16. März 1907, Nr. 1 und 2. — Für wertvolle Nachrichten über die Ausdehnung der jüngeren Zenten habe ich Herrn Studienrat Fischer (Crailsheim) zu danken. — Für die mittelalterlichen Gerichte im Bereich von Insingin und Wettingen sind wir immer noch auf die kargen Nachrichten bei W. Bensen, Untersuchungen, S. 468 und 474, angewiesen.

¹¹ Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, dem Herausgeber dieses Jahrbuchs, Herrn Dr. E. Kost, wärmstens zu danken sowohl für die Aufnahme dieses Versuchs in sein Jahrbuch als ganz besonders für das lebhafteste Interesse, das er an ihm nahm und das sich in einem regen brieflichen und mündlichen Meinungs-austausch kundtat.